MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Westfälische Tageszeitung

Münsterischer Anzeiger

Eigene Vertretungen

Ahaus: van-Delden-Straße 9, Fernsprecher Nr. 450; **Ahlen:** Adolf-Hitler-Straße 30, Fernsprecher Nr. 777; **Bocholt:** Realschulstraße 14, Fernsprecher Nr. 3247; **Borken:** Kapuzinergasse 4, Fernsprecher Nr. 121; **Borghorst:** Emsdettener Straße 9, Fernsprecher Nr. 224; **Burgsteinfurt:** Lindenstraße 73, Fernsprecher Nr. 232; **Coesfeld:** Hindenburgplatz 9, Fernsprecher Nr. 394; **Dülmen:** Adolf-Hitler-Straße 55, Fernsprecher Nr. 578; **Emsdetten:** Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 376; **Greven:** Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 225; **Gronau:** Adolf-Hitler-Str. 36, Fernsprecher Nr. 260; **Ibbenbüren:** Adolf-Hitler-Str. 4, Fernsprecher Nr. 343; **Lengerich:** Adolf-Hitler-Platz 11, Fernsprecher Nr. 516; **Lüdinghausen:** Markt, Fernsprecher Nr. 338; **Ochtrup:** Bahnhofstr. 18, Fernsprecher Nr. 305; **Rheine:** Bahnhofstr. 2, Fernsprecher Nr. 2352, **Warendorf:** Oststraße 24, Fernsprecher Nr. 511; **Werne:** Kirchplatz 8, Fernsprecher Nr. 114

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

10 Rpf. im Einzelverkauf

Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Münster i. W., Prinzipalmarkt 13/14, Fernsprech-Sammel-Nr. 24231. **Hauptschriftleitung:** Münster i. W., Gallitzinstr. 13. **Bezugspreis:** Ausgabe A 2.10 RM, Ausgabe B (mit illustrierter Wochenschau) 2.35 RM monatlich einschl. Zustellungsgebühr und Versandkosten. Bei Postbezug einschl. 24.5 bis 28 Rpf (im Durchschnitt 26.25 Rpf.) Postzeitungsgebühren zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. Die Westfälische Tageszeitung erscheint 7mal wöchentl. morgens. **Anzeigen:** Das mm Höhe 22 mm breit kostet 15 Rpf., für Familienanzeigen 10 Rpf., für Stellengesuche 10 Rpf. Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Münster i. W. Textanzeigen: Das mm 1.30 RM, bei einer Spaltenbreite von 72 mm. Beilagen: Preis für 1000 Beilagen bis zu 20 Gramm 13.00 RM, bis zu 35 Gramm 15.00 RM, bis zu 50 Gramm 17.00 RM ohne Nachlässe. Für Bezirksausgaben besondere Preislisten. **Postscheckkonto:** Köln Nr. 42114

89. Jahrgang — Sonnabend, den 14. Dezember 1940 — Nummer 343

Sheffield ein Flammenmeer!

Britische Rüstungsindustrie besonders nachhaltig getroffen — Wirkung des deutschen Großangriffs ähnlich wie auf Coventry

Berlin, 13. Dezember.

In der Nacht zum 13. Dezember wurde erstmalig Sheffield, das Zentrum der englischen Schwerindustrie, — wie bereits im OKW-Bericht angegeben — von einem Großangriff deutscher Kampfverbände betroffen. Günstiges Angriffswetter mit Erdsicht gestattete den Besatzungen unserer Kampfverbände, die befohlenen Industrieziele klar auszumachen und die Wirkung einwandfrei festzustellen. Uebereinstimmend melden die Besatzungen, daß der Gesamteindruck der erzielten Angriffswirkung ähnlich war wie bei dem Großangriff auf Coventry. Besonders stark wüteten die Brände in den großen Werksanlagen im Nordosten der Stadt, die sich dicht, zu dicht entlang der Straße nach Rotherham hinziehen. Auch in der Stadtmitte und nördlich davon breiteten sich schnell Brandherde aus. Zahlreiche große und viele kleine Brände untermischt von Detonationen und Stichflammen jeden Ausmaßes reihten sich aneinander und bildeten bald ein einziges großes Flammenmeer. Die zuletzt eingesetzten Besatzungen haben allein 60 Brandherde auszählen können.

Trotz starker Flakabwehr und eingesetzter Nachtjäger gelang es dem Gegner nicht, den Angriff irgendwie wirksam zu behindern. Auf über 150 Kilometer Entfernung waren die Brandfackeln von Sheffield für unsere Besatzungen noch deutlich zu erkennen. Die Zerstörung des Industriebereiches von Sheffield in dem Ausmaße, wie sie in der vergangenen Nacht erreicht wurde, bedeutet einen schweren Schlag gegen die Edelstahlerzeugung und -verarbeitung in Großbritannien. Die britische Rüstungsindustrie ist hierdurch besonders nachhaltig betroffen worden.

Stahlzentrum Englands

Berlin, 13. Dezember.

Sheffield, mit über 500 000 Einwohnern die fünftgrößte Stadt Englands und die größte Stadt Yorkshires, ist das Zentrum der englischen Eisen- und Stahlindustrie. Hier befinden sich die größten Anlagen der englischen Schwerindustrie bezw. die leistungsfähigsten Stahl- und Walzwerke. Ein sehr bedeutender Teil der englischen Eisen- und Stahlproduktion entfällt auf Sheffield.

Außer den zahlreichen Stahl- und Walzwerken sind dort viele eisenverarbeitende Industriezweige konzentriert. So befinden sich hier große Werke der Maschinenindustrie, der Werkzeugmaschinenherstellung sowie der Kleineisenindustrie. Sheffield ist auch der Hauptstandort der englischen Schneidwarenindustrie.

Entsprechend seinem Charakter als Stadt des Eisens und Stahls verfügt Sheffield über eine ausgedehnte hochwichtige Rüstungsindustrie, die für England eine besondere Rolle spielt. Das Herstellungsprogramm der Sheffielder Rüstungsindustrie ist sehr weitreichend und vielseitig. Besonders wichtig für die englische Rüstung sind die in Sheffield zahlreich vertretenen großen Werke zur Herstellung von Panzerplatten für die Schiffsbauindustrie. Bekannt ist Sheffield auch als die Stadt für die Herstellung schwerer und schwerster Geschützrohlinge und von Geschützen. Auch schwere Granatrohlinge und Granaten werden in Sheffield produziert. Sheffield umfaßt aber auch Werke zur Herstellung von kleinkalibrigen Geschützen, von Handfeuerwaffen und zur Herstellung von kleinkalibriger Geschützmunition.

Besonders deutlich erkennt man die große Bedeutung, die Sheffield für die Ausrüstung der englischen Wehrmacht zukommt, an der Tatsache, daß fast jedes Seitengewehr der englischen Soldaten in Sheffield geschmiedet wurde. Auch die in der englischen Wehrmacht verwandten Pioniermesser kommen fast durchweg aus Sheffield.

Mit Sheffield ist die traditionelle Stadt der englischen Stahl- und Eisenindustrie getroffen worden. Die Zerstörungen in der größten englischen Eisen- und Stahlschmiede müssen zu empfindlichen Rückschlägen für die Ausrüstung der englischen Wehrmacht führen.

Bilderkundung beweist

Der Erfolg der drei Großangriffe auf Bristol

Berlin, 13. Dezember.

Die am 12. Dezember 1940 durchgeführte Bilderkundung erbrachte den Beweis, daß die gegen Bristol in diesem Monat geführten drei Angriffe von bestem Erfolg gekrönt waren. Ein wichtiges Gebiet mit zahlreichen Industrieanlagen ist in einer Ausdehnung von 1200 mal 1200 Metern vollständig zertrümmert und ausgebrannt.

Ein umfangreicher Teil der Kai- und Hafenanlagen ist eingestürzt. Ein Gaswerk erhielt mehrere Volltreffer. In dem benachbarten Hafen von Avonmouth konnten ähnliche Zerstörungen festgestellt werden.

Wieder 15 800 BRT versenkt

Gute Leistung eines kleinen Unterseebootes

Berlin, 13. Dezember.

Ein kleines Unterseeboot hat drei bewaffnete Handelsschiffe mit insgesamt 15 800 BRT versenkt.

Bemerkenswerte Eingeständnisse

Buenos Aires, 13. Dezember.

Das Mitglied der englischen Delegation, Henry Brand hat sich in einem Interview der Prensa über die Handelsbeziehungen zwischen Argentinien und Großbritannien geäußert. Er wiederholte, was auch bereits Willingdon festgestellt hat, daß England sich keineswegs verpflichten könne, unter den augenblicklichen Verhältnissen den Ankauf von argentinischen Waren zu steigern, da die Schiffe völlig für den Transport von Kriegsmaterial und Truppen in Anspruch genommen seien. Außerdem sei es moralische Pflicht, vor allem der britischen Konföderation und den Verbündeten Waren abzunehmen.

Der Mord wird nicht vergessen!

Französische Stimmen zur Erledigung Chiappes durch Englands Schergen

Von unserem lg-Berichterstatter

Vichy, 13. Dezember.

In Frankreich hat man sich über die feige Ermordung des Oberkommissars Chiappe durch englische Flieger noch nicht beruhigt. Der „Gringoire" widmet heute diesem Thema zwei Seiten.

Der Bericht unterstreicht vor allem, daß neue dokumentarische Beweise vorliegen, die bestätigen, daß englische Flieger zweifelsfrei als Mörder in Frage kommen. Das Blatt verweist dann noch darauf, daß England tatsächlich nicht den Versuch gemacht habe, die Verantwortung dafür abzustreiten.

Wie bereits gemeldet, hat die französische Regierung vor zwei Tagen gegen diese Ermordung Beschwerde eingelegt. Bemerkenswert an der heutigen Stellungnahme sind die englandgegnerischen Erklärungen des bekannten französischen Schriftstellers Henry Beraud, die dieser unter Anknüpfung an die Ermordung Chiappes veröffentlicht. Der Mord an Chiappe, so schreibt Beraud, reihte sich in einen langen Zug der Attentate gegen die „Unfrigen" an, die von einer Nation begangen wurden, die uns haßt, jahrhundertelang. Der Name einer heiligen Jeanne d'Arc, die Namen von Helden und Königen, strahlen hindurch. Alle sind gestorben, weil sie unserem Volke dienten, ausgeliefert von Verrätern an Mörder wurden alle dem ungeheuerlichen Götzen des englischen Hochmutes geopfert.

Die schlimmste Narrheit, so fährt Beraud fort, wäre es, auf die Mörder unserer großen Männer für eine Mitarbeit an der Wiedergeburt unseres Vaterlandes zu zählen. „Die Vergangenheit wie die Gegenwart raten uns, die Ohren vor den heuchlerischen Versicherungen eines sehr alten Feindes zu schließen. Was sei Frankreich nach dem Fall von Paris der Bank von England wert. Nicht einmal den Preis einer Insel, die man den Amerikanern verkaufe. „Die Stunde sei gekommen, sehr laut zu sagen, daß das wirkliche England — der Intelligence service — unter Frankreich ein Personal versteht, das zu seinen Diensten ist. Und wo alles, was nicht jüdisch ist, zwangsläufig freimaurisch ist. Die anderen seien für England „gut für die Blockade", aber mit diesen englischen Intrigen, so schließt Beraud, sei es vorüber. Man beginne abzurechnen!

Trinksprüche in Belgrad

„Entschlossen, am Werk des Friedens mitzuarbeiten"

Belgrad, 13. Dezember.

Bei dem zu Ehren des ungarischen Außenministers Graf Csaky vom jugoslawischen Außenminister Cincar Markowitsch Donnerstagabend veranstalteten Empfang wurden Trinksprüche gewechselt. Der jugoslawische Außenminister Cincar Markowitsch brachte in seiner Rede den Wunsch zum Ausdruck, daß der abgeschlossene politische Pakt zwischen Jugoslawien und Ungarn nicht nur eine solide Basis ihrer gutnachbarlichen Beziehungen sein und bleiben, sondern auch ein wertvoller Beitrag zur Erhaltung des Friedens im Donauraume in Harmonie mit den beiden benachbarten und befreundeten Großmächten Deutschland und Italien darstellen möge.

Der ungarische Außenminister Graf Csaky erklärte in seinem Trinkspruch u. a.: daß dieser Vertrag nur sichtbarer Ausdruck bereits bestehender Beziehungen zwischen beiden Völkern sei. Beide Völker seien entschlossen, am Werk des Friedens mitzuarbeiten, welches zugleich das oberste Ziel der Achsenmächte sei.

Zeuge Flandin

Von unserer Berliner Schriftleitung

Als die Regierungen der Westmächte kurze Zeit nach dem Kriegsausbruch die Dokumentensammlungen des Gelb- und Blaubuches herausgaben, diente dieses Unternehmen dem Zweck, die Schuld am Kriege dem Reich und der deutschen Regierung zuzuschieben. Schon bei dem Erscheinen der Farbbücher fiel es jedoch auf, wie lückenhaft diese Veröffentlichung und wie wenig überzeugend ihre Argumentierung war. Es verstärkte sich der Eindruck, daß über die naturgegebene Einseitigkeit eines solchen Rechtfertigungsversuches hinaus die Beweisführung der westlichen Regierungen im großen Ausmaß sich des Mittels der Fälschung bediente.

Die Versuche, die Kriegstreiber in London und Paris reinzuwaschen, begegneten in Deutschland der klaren Sprache der Weißbücher des Auswärtigen Amtes, die ebenso wie die Argumentierung der deutschen Presse Punkt für Punkt diese Rechtfertigung widerlegten. So konnten die Zeugen, die sich in anderen Ländern seither erhoben haben, nur diesen bereits erbrachten Gegenbeweis bestätigen. In aller Erinnerung ist die Rede Mussolinis, in der der italienische Regierungschef erneut die Unabänderlichkeit des englischen Entschlusses zum Kriege nachwies, die seinen Vermittlungsschritt in den ersten Septembertagen zum Scheitern brachte.

Zu dieser Phase des Kriegsentstehens hat sich vor einiger Zeit auch der damalige Außenminister Bonnet geäußert. Er tat das desgleichen in einer Weise, die die damalige französische Regierung schwer belastete, in erster Linie den Ministerpräsidenten Daladier, der alle vernünftigen Ratgeber ausschaltete und sein Urteil allein auf die in Paris lebenden Kreaturen des Foreign Office und den traditionell deutschfeindlichen Kreis der höheren Bürokratie des Quai d'Orsay — in erster Linie den Generalsekretär des Außenministeriums Alexis Leger — gründete.

Jetzt hat ein weiterer Politiker des Vorkriegsfrankreich sein Urteil zu dieser Phase der französischen Kriegsvorbereitung veröffentlicht: Pierre Flandin, einst Handelsminister unter Laval und Tardieu, später selbst Regierungschef, danach bis zum Mai 1936 Außenminister. Flandin hatte schon in den Septembertagen von 1938 die Tätigkeit der Kriegstreiber in einem Flugblatt aufgezeigt und war später als Befürworter der Münchener Politik aufgetreten. Seine Aussage, die in die Form eines Interviews gekleidet wurde, ist wiederum geeignet, die deutschen Gegenbeweise zu bekräftigen und das trübe Dunkel aufzuhellen, das die Verantwortlichen in Paris und London über ihr Tun gebreitet haben. Flandin beginnt seine Enthüllungen mit einem Urteil über das französische Gelbbuch, das „nur die unwichtigsten Telegramme enthielt und im übrigen vollkommen gefälscht sei". Über die letzten Tage vor der Kriegserklärung, in denen es um Krieg und Frieden ging, berichtete der französische Politiker, er selbst habe noch am 27. August Daladier aufgesucht und ihm seine Mitarbeit und Unterstützung in der Kammer für den Fall zugesichert, daß die Regierung den Weg der Verhandlung einschlage. „Deutschlands Politik ist kein Bluff! Hitler wird nicht zurückweichen, er wird bis zum Ziel gehen." Aber Daladier hörte nicht; er verließ sich auf seine Ratgeber, die Flandin noch einmal beim Namen nennt: auf Reynaud, „der dem Ministerpräsidenten immer wieder sagte: daß der Führer von Stunde zu Stunde weicher werde", auf den Botschafter in Berlin, Coulondre, der ebenfalls telegraphierte, Hitler sei am Ende, auf den Deputierten Grumbach, der Otto Strasser am Quai d'Orsay eingeführt hatte, und auf die Informationen des Intelligence Service, das die gleichen Berichte gab wie die jüdischen Ratgeber Daladiers in Paris. Es verwundert nicht, daß gegen diese Einflüsse weder Bonnet noch Flandin noch François Poncet aufkommen konnten.

Sehr interessant ist Flandins Hinweis auf die Rolle Neville Hendersons, der sich ebenfalls mit den deutschen Argumenten gegen diesen seltsamen Menschen deckt. Henderson hatte behauptet, Ribbentrop habe, als er ihm die deutschen Vorschläge für eine friedliche Bereinigung der polnischen Frage vortrug, absichtlich schnell und undeutlich gesprochen, so daß er ihn nicht hätte verstehen können. Diese wahrhaft kindische Darstellung des britischen Botschafters, der weder geistig noch physisch seinem Amt gewachsen war, glossiert Flandin aus guter Kenntnis der Dinge. Er könne, so betont Flandin, versichern, daß Henderson, der sehr gut Deutsch spreche, im Gegensatz zu seiner eigenen amtlichen Mitteilung die ihm verlesenen deutschen Vorschläge sehr gut verstanden und begriffen habe. Flandin könne auch garantieren, daß Polen niemals von die-

Fortsetzung auf der 2. Seite

„London eine wahre Hölle"

Aufschlußreiche Schilderungen eines amerikanischen Journalisten — Aber Morrison findet es „nicht schlimmer als erwartet" — Bezeichnende Plakate

Berlin, 13. Dezember.

Täglich künden die Berichte neutraler Augenzeugen, die eine Lücke in der strengen britischen Zensur finden konnten oder die in ihre Heimat zurückkehrten, von den gewaltigen Wirkungen der deutschen Bombenangriffe auf die lebenswichtigen Häfen und Industriezentren der britischen Insel.

So schildert z. B. der Londoner Vertreter der amerikanischen Agentur United Preß den jüngsten Großangriff als den „Schmelztiegel Englands" und berichtet, wie ein wahrer Hagel von Brand- und Sprengbomben in der Nacht zum Freitag auf Sheffield niedergeprasselt ist. Bei diesem Großangriff, der sich bis in die frühren Morgenstunden ausdehnte, hat nach dem Bericht der amerikanischen Agentur das Geschäftsviertel der Stadt ganz besonders gelitten, und auch die zahllosen Brände, die die deutschen Flieger gegen Ende des Angriffes feststellen konnten, werden in diesem Bericht besonders hervorgehoben.

Einen starken Eindruck von den Zuständen in London vermittelt auch eine Schilderung des amerikanischen Journalisten Ralph Ingersoll, des Direktors des Newyorker Blattes „PM", der in dem argentinischen Blatt „Prensa" eine große Artikelserie über den Kampf um die britische Insel begonnen hat. Dieser amerikanische Augenzeuge, der die britische Hauptstadt bereits vor einigen Wochen verlassen hat, berichtet, daß die ständigen Bombardierungen London in eine wahre Hölle verwandelt haben. Er schildert die zahllosen Ruinen, die Feuersbrünste, die nicht mehr zu löschen sind, die geborstenen Wasserleitungen und den fast völlig unterbrochenen Verkehr.

Angesichts dieser eindeutigen Feststellungen klingt es wahrhaftig wie blutiger Hohn, wenn der Oberillusionsmacher Morrison behauptet, daß die Bombardierungen zwar schwere Folgen gehabt hätten, besonders in London, daß sie aber „nicht schlimmer gewesen seien als erwartet". In der gleichen Erklärung, die er einem amerikanischen Korrespondenten abgab, sprach Morrison allerdings von den „Riesenfeuern" in London, Liverpool und Birmingham und dem verzweifelten Kampf, diese Brände zu löschen. In das übliche Illusionsschema paßt auch eine Bekanntmachung des gleichen Ministers für innere Sicherheit, Morrison, schlecht hinein, daß die britische Regierung Vorbereitungen gegen die zu erwartenden noch stärkeren Luftangriffe treffe.

Sehr aufschlußreich für die krampfhafte Stimmungsmache der plutokratischen Machthaber, andererseits für die durch die Bombenangriffe entstandenen Schwierigkeiten sind auch drei neue Plakate, die nach Angabe des Londoner Berichterstatters der Madrider Zeitung „ABC" an den Mauern Londons erschienen seien. Das erste Plakat stellte eine mehrfarbige Landkarte von Deutschland und der europäischen Westküste dar. Rote Bomben zeigten die Industriezentren, die die Piloten der RAF in der unerschöpflichen Phantasie Churchills und seiner Lügenkonsorten angeblich vernichtet haben. Dieses Plakat soll der unter dem täglichen Bombenhagel der deutschen Luftwaffe liegenden Bevölkerung der britischen Insel phantastische Luftschlösser über die Tätigkeit der britischen Flieger vorgaukeln. Das zweite Plakat ist für Leute gedacht, die durch die Schuld der britischen Plutokratenclique ihr Obdach und ihren Lebensunterhalt verloren haben. Sie werden mit bestimmten Einrichtungen und Maßnahmen vertröstet, deren tatsächliche Existenz bei der „sozialen" Einstellung der Churchill-Clique in den weitaus meisten Fällen mehr als zweifelhaft sein dürfte. Das dritte Plakat steht unter dem Schlagwort „Plünderung" und stellt die Warnung dar, unter Ausnutzung der Verhältnisse verlassene oder bombardierte Wohnungen zu plündern. Gleichzeitig werden Fälle angeführt, in denen die Täter zu Zwangsarbeiten verurteilt wurden.

Heftige Kämpfe an der Cyrenaikagrenze

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 13. Dezember.

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Cyrenaika-Grenze im Gebiet von Sollum und Sidi Barani, sowie im südöstlichen Wüstengebiet wurden die heftigen Kämpfe zwischen unseren Truppen, die sich mit großer Tapferkeit schlagen, und den feindlichen Panzerkolonnen fortgesetzt.

Unsere Jagd- und Bomberstaffeln sind trotz heftiger Sandstürme ununterbrochen von Tagesgrauen bis Sonnenuntergang in der Luft gewesen und haben feindliche Einheiten mit Bomben belegt und dabei auch Brände ausgelöst. Die Gesamtzahl der am 9. Dezember im Luftkampf abgeschossenen feindlichen Flugzeuge hat sich auf 18 erhöht. Am gleichen Tage sind 12 eigene Flugzeuge nicht zurückgekehrt.

In Ostafrika Patrouillentätigkeit an der Sudan-Grenze mit Unterstützung unserer Luftwaffe, die den feindlichen motorisierten Abteilungen Verluste beibrachte. Ein feindliches Flugzeug wurde brennend abgeschossen.

An der griechischen Front keine besonderen Ereignisse. Kleine Angriffe lokalen Charakters wurden abgeschlagen.

London kann nicht vertuschen

Schwere Schäden in Sheffield zugegeben — Weniger Lebensmitteleinfuhren

Von unserem ständigen Vertreter

hw **Stockholm, 14. Dezember.**

Die Engländer finden ihre Befürchtungen vor den Vollmondnächten, die nach ihren Erfahrungen stets eine Steigerung der deutschen Luftangriffe brachten, bestätigt. Sie haben im Laufe des Freitag zugegeben — wie üblich erst, nachdem der Name von deutscher Seite gefallen war —, daß Sheffield die in der letzten Nacht verheerte große Industriestadt war. Sie sagen wie üblich nichts Näheres über das Ausmaß des Schadens, wagen aber die deutschen Angaben nicht zu dementieren. Die spärlichen Hinweise von englischer Seite sind trotzdem recht aufschlußreich, denn die Engländer selbst sprechen von einer großen Zahl zerstörter Häuser, von beschädigten Straßen und von anderen, die „zeitweilig" blockiert gewesen seien. Danach ist das Bild annähernd zu erraten: Vernichtete Straßenzüge und Fabrikgebäude, deren Trümmer die wichtigsten Ausfallstraßen versperren. Die Zerstörung des Geschäftszentrums hatten die Engländer schon am Morgen zugegeben. Von Störungen im Verwaltungsbetrieb und Nachrichtensystem zeugen die Hinweise der im Laufe des Tages ausgegebenen englischen Berichte, daß die Mitteilungen über die Zahl der Opfer usw. noch nicht vollständig seien. Die englischen Meldungen sagen weiter, daß „wie gewöhnlich" eine große Masse von Brandbomben zur Anwendung gekommen sei.

Eine große Zahl von Einzelheiten, die von englischer Seite im Laufe des Freitag bekannt wurden, läßt Rückschlüsse auf das Ausmaß zu, das die Bombenschäden in einem großen Teil des Landes angenommen haben. Die Königin entschloß sich am Freitag, einen Scheck von 200 Pfund (2000 Mark) (!) für Birmingham zu stiften. Der König billigte eine große Reihe von Ordensverleihungen für Taten, die mit der Bekämpfung von Feuersbrünsten usw. zusammenhängen, nämlich zur Rettung beschädigter Gasometer, für Eindämmung des Brandes von Oltanks, für Rettung eines Tankdampfers, der im Geleitzug von deutschen Flugzeugen angegriffen und in Brand gesetzt worden war. Ein Vortrag im englischen Rundfunk sollte den Eindruck vermitteln, als wenn die Londoner Gasversorgung inzwischen trotz der zugegebenen starken Beschädigungen bei den ersten deutschen Massenangriffen noch einigermaßen funktioniere.

Der englische Innenminister Morrison hat einen Fond zum Ankauf von Wolle zur besseren Ausrüstung von Luftschutz- und zivilen Rettungsmannschaften errichtet. Der englische Ernährungsminister Lord Woolton richtete am Freitag einen neuen seiner unzähligen Appelle an das englische Volk, einfacher zu leben und an Morgen zu denken. Eine Anzahl der bisher für die Lebensmitteleinfuhr benutzten Schiffe müsse künftig wegfallen und für Kriegsmaterialtransporte Verwendung finden.

800 000 Erwerbslose in England

Weitere Entlassungen in der Industrie

osch **Bern, 14. Dezember.**

Die Zahl der britischen Erwerbslosen betrug im November noch immer 791 000, obwohl nach den Darstellungen der britischen Presse gerade in den letzten Wochen zahlreiche Engländer zu den verschiedenen Dienstzweigen und Hilfsdiensten eingezogen worden sind. Die Verringerung des Arbeitslosenheeres um einige tausend Mann, verglichen mit dem Vormonat, wird in der englischen Oeffentlichkeit als ein höchst unbefriedigendes Ergebnis angesehen. Man schöpft daraus die Erkenntnis, daß die Zahl der Personen, die in der Kriegsproduktion beschäftigt sind, eher absolut zugenommen haben muß, da die Zahl der Einberufenen zu den Hilfsdiensten um ein Vielfaches höher ist als die der absorbierten Erwerbslosen. Man muß dabei in London zugeben, daß die Zahl der Erwerbslosen in der letzten Zeit noch angeschwollen sei, nur in London sei eine Herabminderung der Arbeitslosen in starkem Umfange gelungen. Diese Arbeitslosen wurden fast durchweg in die Aufräumungs- und Reparaturarbeitstrupps einordnet.

Rollender Einsatz

Zwei britische Flugzeuge von einem Aufklärer abgeschossen

Berlin, 13. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Nacht vom 11. zum 12. 12. fand, wie bereits gemeldet, ein erneuter Großangriff starker Verbände der deutschen Luftwaffe gegen Birmingham statt. Heftige Explosionen im Südteil, Treffer in Bahn- und Industrieanlagen der Stadt, Explosionen eines Gaswerkes mit anhaltend großer Brandwirkung sowie weitere zahlreiche große, mittlere und kleine Brände wurden beobachtet.

Im Laufe des 12. 12. richteten sich Tagesangriffe gegen London und einige andere Ziele in Südengland.

In der Nähe von Harwich an der englischen Ostküste gelang es, aus einem Geleitzug einen Dampfer von 3000 BRT mit Bomben zu belegen. Durch Volltreffer wurde er am Bug und Heck derartig beschädigt, daß mit seinem Verlust zu rechnen ist. Ein weiterer Handelsdampfer wurde schwer getroffen.

In der Nacht zum 13. 12. griffen sehr starke deutsche Kampffliegerverbände die Schwerindustrie von Sheffield in rollendem Einsatz mit großem Erfolg an.

Die Verminung englischer Häfen konnte fortgesetzt werden.

Ein Unterseeboot, von dessen Unternehmung ein Teilergebnis bereits bekanntgegeben wurde, meldet als deren Gesamterfolg die Versenkung von insgesamt 27 000 BRT.

In der Nacht zum 13. 12. flog nur ein britisches Flugzeug in deutsches Reichsgebiet ein, ohne Bomben abzuwerfen.

Die Gesamtverluste des Gegners am 12. 12. betrugen vier Flugzeuge, von denen zwei durch Flak und zwei im Luftkampf durch einen Aufklärer abgeschossen wurden. Vier eigene Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Englands Schmelztiegel zerschlagen

Fürchterlicher Schauplatz der Vergeltung

Von Kriegsberichter Julius Heidrich

dnb . . . ., 13. Dezember. (PK)

Wieder hängen wir mit unserer braven He 111 über dem Kanal. Langsam gewinnen wir an Höhe. Die schwache Wolkenschicht liegt bald unter uns. Im hellen Mondlicht können wir von der Bodenwanne aus die Bomben schwersten Kalibers unter dem schlanken Leib unserer Maschine hängen sehen. Diese eisernen Grüße sind für das englische Industriezentrum Sheffield mit ihren 20 und mehr Stahlwerken, Motorenwerken, chemischen Fabriken, Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken und sonstigen Fabriken bestimmt. Mit Recht hat Sheffield den Namen „Schmelztiegel" Englands erhalten. Hier entstehen vom feinsten Werkzeugitahl bis zum höchstwertigen Flugmotor alle nur erdenklichen Kriegsmaterialien.

Die Wolkendecke hat aufgehört und nur vereinzelte kleine Wölkchen stehen wie verlorene Schäfchen am klaren Nachthimmel. Wir haben die englische Küste erreicht. Trotz unserer Höhe können wir die schroffen Kreidefelsen und die Stellungen längs der Küste mit bloßem Auge sehen. Aber wir müssen weiter. Vereinzelte Scheinwerfer tasten mit ihren Spinnbeinen den Himmel ab. Jedoch die mondhellen Nächte läßt sie nicht richtig zur Wirkung kommen. Auch die jeweils zu einem Strahlenbündel zusammengekoppelten Scheinwerfer können uns nichts anhaben und müssen uns ziehen lassen. Da sehen wir, wie die Flak mit Hilfe der Scheinwerfer bemüht ist, einen Angriff auf Southampton abzuwehren, während einige Zeit später über London das gleiche Schauspiel angeht. Wir wären auch gerne mit dabei, aber unser Ziel ist heute Sheffield, der „Schmelztiegel" Englands.

Da meldet auf einmal der Funker: „Achtung, Nachricht von den zurückkehrenden Maschinen: Sheffield brennt an allen Ecken und Enden". Nach kurzer Zeit sehen wir vor uns einen Riesenbrand. Wir müssen noch viele Minuten fliegen, bis wir nähere Einzelheiten feststellen können. Jetzt sind wir heran. Unter uns scheint die Hölle los zu sein. Die Flak bedient uns bestens mit allen Kalibern, die ihr zur Verfügung stehen. Auch die Scheinwerfer sind sehr rege und versuchen uns einzufangen. Aber diesen Hexenkessel durchfliegen wir seelenruhig, drehen um und können jetzt, nachdem wir noch heruntergegangen sind, mit guter Erdsicht und Mondlicht, das jedes Wasser zu einem Spiegel macht, unsere Bomben ins Ziel werfen.

Wir erkennen die markante Doppelschleife des River Don, an dessen Ufern einst Stahlwerk an Stahlwerk lagen. Aber wie sieht das jetzt aus! Zu beiden Seiten des Flusses Brand an Brand. Die kleinen Brandherde, die vielleicht in Stunden ebenfalls Riesenfeuer sind, haben wir gar nicht zählen können. Dort im Nordwesten einst das Gaswerk. Jetzt ein zuckender Feuerherd. Gleich daneben die chemische Fabrik, aus deren Tankanlagen dicke schwarze Rauchschwaden gen Himmel steigen. Und dort im Südwesten der Stadt die Motorenwerke. Die rotglühenden Stahlgerüste der heruntergebrannten Hallen und Lagerhäuser sehen wie die Esse eines Hochofens aus. Wir müssen heimwärts.

Wir verlassen den fürchterlichen Schauplatz der Vergeltung, um anderen Maschinen Platz zu machen, die das Werk der Zerstörung vollenden. Hinter uns leuchtet glutrot Sheffield, der einstmals stolze „Schmelztiegel" Englands.

Die leere Kriegskasse

Wachsendes Mißtrauen gegen das Pfund — Plutokraten in der finanzpolitischen Sackgasse

Berlin, 13. Dezember.

Als England den Krieg gegen Deutschland vom Zaune brach, setzte es seine Hoffnung auf zwei Dinge, mit denen es in früheren Zeiten so oft aus Kriegen ein großes Geschäft gemacht hatte: auf fremde Hilfsvölker, die sich für England verbluteten, und auf das englische Pfund. Beide Voraussetzungen haben sich schon in verhältnismäßig kurzer Zeit dieses Mal als illusorisch erwiesen.

Von den Hilfsvölkern wurde eins nach dem anderen durch die deutsche Wehrmacht zur Strecke gebracht, so daß, militärisch gesehen, England Deutschland gegenüber heute auf sich allein gestellt ist. Und was das englische Pfund betrifft, so hat wohl niemand dessen Wert oder auch Unwert treffender gekennzeichnet als der Führer in seiner jüngsten Rede, in der er wörtlich erklärte: „Das Pfund kann man heute in der Welt nicht verkaufen. Wenn man es einem nachwirft, weicht er aus, damit er nicht davon getroffen wird.“ Mit anderen Worten: auch hier ist der Nimbus britischer Allmacht dahingeschwunden, auch hier reagiert die Welt mit wachsendem Mißtrauen, denn was ist schon das englische Pfund? Welcher Wert steht hinter dem Pfund? Es wird immer nur ein imaginärer Wert sein, ganz im Gegensatz zur Realität der deutschen Arbeit, die der deutschen Währung die Stabilität gibt.

Die heftigen deutschen Bombenangriffe auf die kriegswichtigen englischen Industriezentren haben den Wert des Pfundes noch illusorischer gemacht. Wer heute in der Welt Lust hat, eine Einbuße zu erleiden, der wird sicher nicht fehlgehen, wenn er mit dem Pfund rechnet. Und wenn das Pfund auf dem Newyorker Devisenmarkt stabil blieb, so liegt dieser Erscheinung die Zusammenarbeit zwischen England und den Vereinigten Staaten auf dem Gebiet der Währungspolitik zugrunde, die ja schon vor dem Kriege gegeben war und die rein technisch dadurch künstlich aufrechterhalten wird, daß England für die Wertpapierverkäufe in den Vereinigten Staaten Devisenerlöse und zum Ausgleich der durch Rüstungskäufe empfindlich belasteten Zahlungsbilanz umfangreiche Goldmengen zur Verfügung stellt. Aber diese Möglichkeit muß ja einmal ein Ende haben.

Während das Pfund an Vertrauen verloren hat, zerbrechen sich die plutokratischen Finanzkapazitäten den Kopf, wie man die Kriegskasse füllen soll. Ihr Zustand ist vielleicht besonders treffend durch die Aufforderung gekennzeichnet, das englische Volk möge um Himmels willen nur das Allernotwendigste kaufen und sein Geld besser der englischen Kriegsfinanzierung zur Verfügung stellen, ja, durch eine besonders rigorose Maßnahme des Schatzamtes gegenüber den Guthaben und Erlösen ausländischer Staatsangehöriger, die nicht mehr nach dem Ausland transferiert und von den englischen Banken auch nicht verzinst werden dürfen, sondern in englischer Kriegsanleihe angelegt werden müssen, hofft man also mit Hilfe ausländischen Kapitals die sehr geringen Kriegsanleihezeichnungen zu erhöhen und die Kriegskasse wenigstens etwas mehr zu füllen.

Auch die finanzpolitische Seite des englischen Krieges zeigt den Umfang des Verbrechens, einen solchen Krieg überhaupt zu erklären und zu führen. An seinem Ende kann nur militärisch und wirtschaftlich der totale Zusammenbruch stehen, abgesehen von anderen schwersten Schäden, die das englische Volksleben erleiden muß. Wer nun noch irgendwelche Hoffnungen an das einmal so oder so untergehende englische Schiff klammert, wird mit in den Strudel des Verhängnisses gerissen werden.

Eden Botschafter in USA?

Von unserem ständigen Vertreter

osch **Bern,** 14. Dezember.

Nach Meldungen amerikanischer Zeitungen aus London rechnet man damit, daß Churchill als Nachfolger des so plötzlich verstorbenen britischen Botschafters Lord Lothian ein Mitglied des augenblicklichen Kabinetts oder eines der früheren britischen Kabinette nach Washington senden wird. Am häufigsten wird der Name des Kriegsministers Anthony Eden genannt, aber auch die Namen Stanley und Macdonald tauchen auf. Man erwartet, daß der neue britische Botschafter bei den Vereinigten Staaten schon in den nächsten Tagen ernannt wird.

Erfolglose Ermattungsstrategie

„Krasni Flot“ zur gegenwärtigen Phase des deutsch-englischen Krieges

Moskau, 13. Dezember.

Das Blatt der Kriegsmarine „Krasni Flot“ veröffentlicht einen längeren Artikel zur gegenwärtigen Phase des deutsch-englischen Krieges. In diesem Artikel wird zunächst ausgeführt, daß die britische Strategie heute infolge der völlig veränderten Kriegslage nur noch darauf gerichtet sei, den Kampf in die Länge zu ziehen und sich zu halten. Die harten Tatsachen des Krieges, die sich für Großbritannien sehr ungünstig gestaltet haben, hätten das britische Oberkommando dazu gezwungen, sich an die Ermattungsstrategie zu halten, denn jede andere Strategie übersteige seine Kräfte.

Im weiteren Abschnitt behandelt der Artikel dann die Frage der britischen Zufuhren und die volle Abhängigkeit Englands von der Einfuhr von Rohstoffen und Nahrungsmitteln auf den Seeverbindungswegen. Die Lage sei für England um so ernster, als etwa im Unterschied zum Weltkriege die Zufuhren heute praktisch ausschließlich über den Atlantischen Ozean nach der britischen Insel gingen, während die Erfordernisse der modernen Kriegsführung viel mehr als je an die Rohstoffe gebunden seien, die England einführen müsse. In Ergänzung seiner eingehenden Betrachtungen stellt „Krasni Flot“ dann fest, daß Großbritannien heute von seinen Seeverbindungen viel stärker abhängig ist als im Weltkriege. Deshalb komme dem Kampf um die Seeverbindungswege auch entscheidende Bedeutung zu in dem Ringen zwischen Deutschland und England.

Das britische Kriegsmittel der Blockade habe sich infolge der allgemeinen Entwicklung der Kriegslage als von zweifelhafter Wirkung erwiesen. Man könne nicht annehmen, daß die Wirkung der britischen Blockade sich in Zukunft als stärker erweisen könne.

Damit seien auf den entscheidenden Seekriegsschauplätzen in der Nordsee und im Atlantischen Ozean so gewaltige Veränderungen eingetreten, daß sich Großbritannien selbst vor der höchsten realen Drohung einer Gegenblockade befände mit allen sich für einen Inselstaat daraus ergebenden Folgen. Zur Zeit trete diese so fundamentale Tatsache erst recht in Erscheinung, wo ganz Westeuropa vom Nordkap bis zum Golf von Biscaya in den Händen Deutschlands sei. Deutschland halte in seinen Händen die seestrategischen Positionen in der unmittelbaren Nähe Großbritanniens.

Diese Positionen würden aktive Operationen gegen die britischen Verbindungswege erleichtern. Sie seien jedoch auch dadurch von Wichtigkeit, als sie die notwendigen geographischen Voraussetzungen schaffen für die breiteste Anwendung von kombinierten Angriffen der Luftwaffe, der Untersee- und der Überseestreitkräfte. Wenn man im Auge habe, daß die Seestreitkräfte Deutschlands in der Hauptsache auf mittleren und kleinen Schiffen und auf der Luftwaffe beruhen, so könne man erst ganz erfassen, was für weite Möglichkeiten Deutschland in dem jetzt begonnenen Kampfe um die britischen Verbindungswege besitze.

Mit Brasilien solidarisch

„Krasse Verletzung des internationalen Rechts“

Montevideo, 13. Dezember.

Die in Montevideo erscheinende Zeitung „La Manana“ nimmt in einem Leitartikel zu dem britischen Piratenüberfall auf den brasilianischen Dampfer „Itape“ Stellung.

Das Blatt erwähnt die Erklärung des britischen Kommandanten, der sich auf die Dreimeilenzone versteift hat und stellt ihr die Feststellungen der brasilianischen Presse gegenüber, daß die Küste an dem Ort des Überfalls 18 Meilen von Land entfernt nicht schiffbar ist. In brasilianischen Hoheitsgewässern sei somit eine krasse Verletzung des internationalen Rechts erfolgt, die, wenn sie nicht befriedigend geregelt werde, das englische Prestige bei den Völkern Amerikas beträchtlich schmälern müsse. Auf jeden Fall sei die panamerikanische Hoheitszone von England nicht geachtet worden. Daher begrüßt das Blatt die Haltung des uruguayischen Kanzleramtes, das gleich anderen amerikanischen Staaten, wie das Blatt wissen will, offiziell die Solidarität Uruguays mit der brasilianischen Regierung erklärt hat. **Deutschlands wachsende Herrschaft über die britischen**

Italienische Erfolge bei Pogradetsch

„Vreme“ über die Gefechtstätigkeit an der albanischen Grenze

Belgrad, 13. Dezember.

Von der jugoslawisch-albanischen Grenze meldet der Berichterstatter der „Vreme“ u. a. aus Bitolj (Monastir), daß die Gefechtstätigkeit an der Front um Pogradetsch am Donnerstag äußerst gering gewesen sei. Den Italienern sei es gelungen, am Mittwoch und Donnerstag den Bergabhang oberhalb des Dorfes Starove, drei Kilometer nördlich von Pogradetsch, wieder zu besetzen. Ebenso sei es ihnen gelungen, südwestlich von Pogradetsch bei dem Dorfe Trebanije eine neue wichtige Stellung, der eine große strategische Bedeutung zukomme, zu beziehen. Ferner hätten die Italiener in diesem Abschnitt neue Truppen an die Front gebracht.

Tatbekenntnis zu Deutschland

Tagesbefehl des Reichsjugendführers zum WHW-Einsatz der HJ

Berlin, 13. Dezember.

Nach gründlichen Vorbereitungen steht die Hitler-Jugend für ihren großen Einsatz zum Kriegs-Winterhilfswerk bereit. Zum Auftakt dieses Millionen-Einsatzes der Jugend erließ Reichsjugendführer Artur Axmann folgenden Tagesbefehl:

Kameraden und Kameradinnen! Am 14. und 15. Dezember tritt die Hitler-Jugend zum Kriegs-Winterhilfswerk 1940/41 an.

Von Jahr zu Jahr haben die Erfolge des großen Gemeinschaftswerkes der Winterhilfe eine Steigerung erfahren. Sie sind der überzeugendste Ausdruck der Haltung und Stimmung unseres Volkes. Wo es aber um einen sozialistischen Einsatz geht, da darf sich die Jugend nicht beschämen lassen. Hier muß sie das beste Beispiel geben. Darum richte ich an Euch den Appell, gemeinsam mit den Jungen und Mädeln der neuen Gebiete des Ostens, der Westmark und des Oberrheins für das Winterhilfswerk einzustehen. Auch darin zeigt Ihr Euer Tatbekenntnis zum Großdeutschen Reich und beweist Ihr vor allem der Welt, daß der Führer auch in der Heimat über eine Armee verfügt, wie sie der Feind nicht kennt.

Schirach ehrt Lauterbacher

Ernennung zum Ehrenführer der Akademie der Jugendführung in Braunschweig

Wien, 13. Dezember.

Der Reichsleiter für die Jugenderziehung der NSDAP, Baldur von Schirach, richtete an seinen langjährigen Mitarbeiter Hartmann Lauterbacher ein herzlich gehaltenes Telegramm, in welchem er ihm anläßlich seiner Berufung zum Gauleiter des Gaues Südhannover-Braunschweig in Würdigung seiner Verdienste um die Jugendbewegung Adolf Hitlers die Ernennung zum Ehrenführer der Akademie der Jugendführung in Braunschweig mitteilte.

Zeuge Flandin

Fortsetzung von der 1. Seite

sen Vorschlägen Kenntnis erhalten habe, weil sie ihm weder von London noch von Frankreich jemals unterbreitet worden seien. Deutschland habe dies unmittelbar nicht tun können, weil England die Vermittlerrolle zwischen Warschau und Berlin übernommen hatte und weil Polen den in Deutschland erwarteten Unterhändler nicht entsandt hatte.

Flandin hat ebenso wie Bonnet sein Urteil über die letzte Phase der Kriegsvorbereitung in Frankreich aus unmittelbarer Einsicht gewonnen; sein Zeugnis wiegt deshalb um so schwerer. Es bestätigt, was schon die deutschen Veröffentlichungen erwiesen haben: die frivole Leichtfertigkeit, mit der in dem Frankreich der Ära Daladier Politik getrieben wurde, die trüben Quellen, aus denen die leitenden Politiker des Landes ihre Informationen und Urteile bezogen und nicht zuletzt die Tatsache, daß der Entschluß zum Kriege in London längst gefaßt war, als der britische Botschafter noch in Berlin verhandelte und die eigene Lächerlichkeit nicht scheute, um die letzte Möglichkeit eines deutsch-polnischen Ausgleiches zu hintertreiben.

In Kürze

Am Sonnabend, dem 14. Dezember, vormittags 10 Uhr, spricht Reichsernährungsminister und Reichsbauernführer R. Walther Darré über alle Sender zum deutschen Landvolk und über die Fortführung der Erzeugungsschlacht im zweiten Kriegsjahr.

*

Der Königlich-Ungarische Minister für Kultur und öffentlichen Unterricht, Balint Homan, traf Freitag in der Reichshauptstadt ein. Der Minister ist Gast der Deutsch-Ungarischen Gesellschaft.

*

Das argentinische Landwirtschaftsministerium gab, wie United Preß meldet, bekannt, daß der Mangel an Schiffen es Großbritannien unmöglich mache, die gesamte seinerseits gekaufte Fleischmenge während des zweiten Kriegsjahres abzunehmen.

*

Der englische Frachter „Maidan“ (7908 BRT) ist seit Wochen überfällig. Er hatte eine Ladung amerikanischer Sämereien an Bord. Das Schiff war nach Southampton unterwegs.

*

Der Präsident der deutsch-italienischen Gesellschaft, Reichssportführer von Tschammer und Osten, hat sich in Begleitung des Vizepräsidenten der Gesellschaft, Generalkonsul Wuester und Dr. h. c. Diem auf Einladung des Königlich italienischen Ministers für Volkskultur, Pavolini, nach Italien begeben, um der Gründungsfeier der italienisch-deutschen Kulturgesellschaft in Rom beizuwohnen.

Die Doublette von Southampton

Wie Hauptmann von Brettnütz in einer Minute zwei Gegner erledigte

Von Kriegsberichter Robert Baur

dnb . . ., 13. Dezember. (PK)

Ein wolkenloser Himmel ist über dem Kanal aufgezogen, so recht geschaffen zur freien Jagd über England. Kein Wunder also, daß bereits seit dem frühen Morgen unsere Jagdgeschwader unterwegs sind, um den Gegner zu suchen, ihn zum Kamf zu stellen. Am Nachmittag startet Hauptmann von Brettnütz, der Ritterkreuzträger des Pique-As-Geschwaders, mit seinen Männern. Sie fliegen die englische Südküste entlang, suchen unentwegt den Himmel ab, aber nichts, auch rein gar nichts können sie vom Gegner entdecken.

Sie fliegen weiter nach Westen, wollen heute nicht erfolglos von der freien Jagd nach Hause kommen. Irgendwo wird der Tommy schon stecken. Sie sind bereits in die Nähe von Southampton gekommen, als Hauptmann von Brettnütz in der Ferne plötzlich zwei winzige Punkte entdeckt. Ahnungslos fliegen da vor ihm zwei Hurricane, die von der drohenden Gefahr nichts ahnen. Sie glauben hier vollkommen unbehelligt vom Gegner zu sein, schaukeln munter hin und her, immer im gleichen Rhythmus, einmal links, einmal rechts.

Hauptmann von Brettnütz hat blitzschnell die Situation übersehen. Der erfolgreiche Gruppenkommandeur des Pique-As-Geschwaders pirscht sich an die beiden Hurricane heran, hängt sich an den letzten, der hinter seinem Kameraden fliegt, an, und — schaukelt frisch und munter mit, einmal rechts, einmal links.

Es klingt unglaublich, aber es ist Tatsache, die beiden vor ihm haben immer noch nichts gemerkt, fliegen stur und sorglos ihren Kurs weiter. Oder sollten sie doch den Gegner erkannt haben und ihm eine Falle stellen? Nein, die Hurricane schaukeln unentwegt weiter, einmal rechts einmal links, trotzdem der schnelle Messerschmittjäger bereits 20 Meter hinter dem letzten der beiden Tommies hängt.

Jetzt entscheidet sich Hauptmann von Brettnütz für den Angriff. Er nimmt den Engländer, der nun nur noch wenige Meter vor ihm fliegt, aufs Korn und jagt einen kurzen Feuerstoß aus seinen MGs. Aus dieser Entfernung mußte die Garbe tödlich treffen. Die Hurricane bäumt sich kurz auf und saust dann brennend nach unten ab, fällt aus sechseinhalbtausend Meter mitten in die Stadt.

Und der zweite? Hat er nun erkannt, in welcher Gefahr er schwebt? Wird er jetzt in der Flucht sein Heil versuchen? Nein, nichts von alledem, er fliegt noch immer ruhig weiter und — wieder ist Hauptmann von Brettnütz Herr der Situation, er gibt kurz Gas und nimmt den Platz des eben von ihm Abgeschossenen ein, einmal rechts, einmal links, so schaukeln die beiden Gegner, nur knapp 20 Meter voneinander getrennt, am wolkenlosen Himmel weiter. Bis der Hauptmann dem Spiel auf Leben und Tod nach einer kurzen Zeitspanne ein Ende bereitet. Wieder schlagen die Geschoßgarben in den Rumpf der Hurricane, die ebenfalls brennend in die Stadt fällt.

Das ist die Geschichte der Doublette von Southampton. Sie darf aber nicht dazu verleiten, den Gegner von der leichten Seite zu nehmen. „Es waren meine leichtesten Erfolge“, betonte der Hauptmann. Seine 25 weiteren Siege hat er sich in harten Luftkämpfen, in denen er selbst mehr denn einmal ernstlich bedroht war, erkämpfen müssen.

Italiens Imperium ist autark

Widerlegung englischer Zweckpropaganda über Abessinien

Von unserem RE-Berichterstatter

Rom, 13. Dezember.

Eine im Yemen eingetroffene „hochstehende abessinische Persönlichkeit“ soll, wie die ägyptische Zeitung „Al-Misr“ meldet, von angeblichen katastrophalen wirtschaftlichen Verhältnissen im italienischen Imperium berichtet haben.

Dieser Bericht, der augenscheinlich die Aufmerksamkeit der ägyptischen Oeffentlichkeit von der Not im eigenen Land ablenken soll, wird durch eine kurze Aufstellung des italienischen Afrika-Ministeriums über die Produktionsleistung Abessiniens entschieden widerlegt. Der Stand der einheimischen Produktion, so heißt es in der amtlichen Aufstellung, liegt in diesem Jahr besonders günstig. Die Ernte war infolge reichlicher Regen und des Ausfallens von Heuschreckenschwärmen besonders günstig. Aus den letzten Jahren liegen ferner noch große Getreidevorräte in den Speichern. Sämtliche Mühlen und Teigwarenfabriken sind in Betrieb. Die Firma Colonalpi allein erzeugt täglich rund 1000 Kilogramm Teigwaren.

Der Anbau von Garten- und Feldgemüsen wurde, so heißt es weiter, von den italienischen Behörden in den letzten Jahren besonders gefördert. Ebenso wurde in den letzten vier Jahren die Vieh- und Geflügelzucht systematisch entwickelt und durch sorgfältige Auswertung von Fetten und Milchprodukten große Reserven gewonnen. Abessinien besitzt ungeheure Vorräte an Fleisch-, Tomaten- und Fischkonserven. Bier und Mineralwasser wird in ausreichenden Mengen erzeugt. Das im Land gewonnene Gasogen läßt eine Zurückstellung der Benzinvorräte ausschließlich für militärische Zwecke zu.

Beim dritten Großangriff

Spitzenreiter gegen Birmingham — Und dazu „Sauwetter“, Wolken und Flak

Von Kriegsberichter Günther Lenning

dnb . . ., 13. Dezember. (PK)

Wenn irgend jemand irgendwo himmelhoch über England säße und gleichzeitig den ganzen Luftraum ganz genau beobachten könnte, so würde er heute nacht wieder in der frostklaren, mondhellen Luft zahllose weiße, sich auch durch Flak und Scheinwerfer unbeirrbar vorwärtsbewegende Linien verfolgen können; sie kommen vom Süden her, von Frankreich, in breiten Wellen und ziehen fast alle auf einen Punkt zu, in den Midlands, im Herzen der verlorenen Insel. Dieser Punkt heißt Birmingham. Und die weißen Linien sind die Kondensstreifen vieler deutscher Kampfflugzeuge.

An der Spitze des vordersten Streifens hängen wir. Als wir — noch fast am Tage — starteten, herrschte ein Wetter auf unserem Platz, für das es nur einen Ausdruck gibt: Sauwetter. Die Straßen und Anfahrtswege aufgeweicht, daß man fast mit den Stiefeln stecken blieb. Und dennoch hatten unsere unermüdlich „schwarzen Jungs“ vom Bodenpersonal die Maschinen startklar gemacht mit Bomben, Sprit, Sauerstoff, Funkanlage und MG's. Es kann ja auch gar nicht anders sein. Bei der deutschen Luftwaffe wenigstens. Es ist Großeinsatz befohlen. Da wird startklar gemacht und geflogen. Basta.

Der dritte Großangriff auf Birmingham. Und nun hängen wir schon fast 1½ Stunden mit unserer He 111 in der Luft. Es ist eine wundervolle Mondnacht, aber bitter kalt. Und es herrscht Schichtbewölkung. Feine Dunstschleier wechseln mit wildgezackten Wolkenbergen. Dazwischen weite Flächen und Schründe mit klarer Bodensicht. Und wir fliegen als Spitzenreiter gegen Birmingham. Längst haben wir die großen Flaksperren passiert. Es sind nur noch wenige Minuten bis zum Ziel. Aber sonderbar: Kein Scheinwerfer leuchtet mehr auf. Wie gewöhnlich, kein Flakbeschuß. Kein Flakschuß fällt. Aha, die Tommies versuchen es einmal anders rum. Wir werden sehen . . .

Jetzt liegt Birmingham vor uns, unter uns. Die beiden Großangriffe zuvor, da hatten wir es leicht gehabt; da stiegen die Flammenmeere blutig gen Himmel. Heute liegt das Ziel noch wie ausgestorben da. Und — wir haben Pech — eine dickhügelige Wolke breitet sich schwer darüber her. Wir sind die ersten. Wir wollen und müssen den nachfolgenden Kameraden das Ziel erleichtern. Wir müssen unser Ziel so genau finden, daß es zugleich . . . brennt.

Die große Wolke hängt tief herab. Wir gehen unter sie, gefährlich tief, so tief, wie wohl kaum zuvor über Birmingham. Wir erkennen Stadtrandsiedlungen. Das sind keine Ziele für uns — wieder Kurve. Aber halt: Wir müssen den Mond bekommen, daß sich in seinem Glanz die Erde spiegelt. Also nochmals Kurve am nördlichen Rande der Wolke — und da: Ein einziger Schrei in unserer Maschine: Da gleißen silbern wie ein Spinnennetz die regenfeuchten Straßen, Plätze, Fabrikanlagen von Birmingham auf. Da, halbrechts, ein großes Industriewerk mit breiten, langgezogenen Hallen. Stumm winkt der Beobachter, unser Staffelkapitän, dem Flugzeugführer zu: Dann fallen unsere Bomben . . . — Noch immer schweigt die Flak, aber nun, da es — Sekunden später — unten aufblitzt, Feuerzungen hochschlagen und sich ausbreiten, da schießt auch die Flak jäh und heftig und immerhin so, daß wir die einzelnen Granaten glühend auseinanderspritzen sehen . . . Scheinwerfer lohen auf. Wir aber nehmen schon wieder Heimatkurs mit rauschender Fahrt. Über uns ziehen weiße Streifen im Mondlicht hinweg . . . — Glück ab, Kameraden. Wir haben unseren Auftrag als Spitzenreiter erfüllt. Vollendet, was wir begannen!

Verlag: **Westfälische Tageszeitung G. m. b. H., Münster (Westf.).** Verlagsleiter: **Erich Frintrop** (z. Zt. im Felde), i. V. **Arthur Petsch.** Hauptschriftleiter: **Dr. Anton Eickhoff** (z. Zt. im Felde); Stellvertreter: **Karl Kuhl.** Verantwortliche Schriftleiter: Politik: **Karl Kuhl;** Politische Nachrichten und Vermischtes: **Dr. Eugen Wagner;** Bewegung und Provinz: **Max Hiemisch** (z. Zt. im Felde), i. V. **August Hollweg;** Volkstum, Kunst und Unterhaltung: **Wilhelm Vernekohl;** Stadtanzeiger: **Peter Juraschek;** Kommunalpolitik: **Otto Peffer** (z. Zt. im Felde); Sport: **Alfred Strobel** (z. Zt. im Felde), i. V. **Peter Juraschek;** Bezirksausgaben und Bildberichterstattung: **Clemens Hülsbusch;** Anzeigenleiter: **Horst Enters** (z. Zt. Wehrmacht), i. V. **Hans Wolfmaier.** Sämtlich in Münster. Druck: **Aschendorffsche Buchdruckerei.** Zur Zeit ist Preisliste Nr. 1 vom 1. Juli 1940 gültig.

„Abreise Freitag . . .“

Roman einer großen Leidenschaft

von HANS POSSENDORF

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Komm.-G., München 1939

(4. Fortsetzung.)

Er stattete sich gut aus, denn er wollte seine nie gesehene schöne Vaterstadt nicht in schäbiger Gewandung betreten. Die Anzüge und die Wäsche, die Krawatten und die Schuhe, die er anschaffte, waren von bester Qualität. Er trug die Sachen nur einige Male, um jeder Schwierigkeit mit den Zollbehörden aus dem Wege zu gehen, denen er nicht einen Cent seines sauer ersparten Geldes zu opfern gedachte. Er kaufte einen Schrankkoffer von mittlerer Größe und einen lerdernen Handkoffer. Nicht zu viel und nicht zu wenig wollte er mitnehmen; es war alles bis ins kleinste durchdacht.

Nach diesen Anschaffungen waren ihm noch tausend Dollar geblieben. Die Reise bis Venedig kostete alles in allem etwa zweihundert Dollar, so daß er mit achthundert Dollar in der Tasche dort ankommen würde. Nach seinen Erkundigungen war das Leben dort so billig, daß er mit diesem Betrag ein Jahr lang auskommen würde, wenn er nicht zu üppig lebte. Und was nach einem Jahr werden würde, darüber wollte er sich jetzt noch nicht den Kopf zerbrechen.

5. Kapitel

Die Geburtstags- und Abschiedsfeier mit Schwestern, Schwägern, Brüdern und einigen wenigen Freunden dauerte bis zum Morgen. Die ganze Gesellschaft gab ihm dann das Geleit zum Bahnhof. —

Um zehn Uhr abends ging Gino in Newyork an Bord. Seine Kabine war ziemlich geräumig, und er hatte sie nur mit einem Reisegenossen zu teilen, der bisher aber noch nicht in Erscheinung getreten war.

Als Gino seinen Handkoffer öffnete, um das Nötigste auszupacken, fiel sein Blick auf das Gondola Soap-Bild, das gleich obenauf lag; er hatte sich nicht davon trennen können. Er legte es beiseite, um es später wieder in den Koffer zu packen. Aber als er dann an der Wand neben seinem Bett einen kleinen Haken sah, der wohl für die Taschenuhr bestimmt war, hing er das Bild dorthin.

Bald darauf erschien sein Kabinegenosse in Gestalt eines älteren, jovialen Amerikaners, der sofort ein belangloses Geschwätz begann und dann plötzlich, das Bild an der Wand entdeckend, fragte:

„Reisen Sie etwa für James Littlewood?“

Gino schaute verwundert auf. „Wie meinen Sie? Für wen soll ich reisen?“

„Ach, ich dachte nur . . . weil ich das Bild da sehe von der Gondola Soap . . . da dachte ich, Sie reisten für die Firma.“

Gino wurde rot wie ein ertappter Schuljunge. „Nein, ich habe nichts mit der Firma zu tun. Ich habe es nur aufgehängt, weil . . . weil ich das Bild gern habe. Ich weiß ja, es hat keinen Kunstwert, aber . . .“

„Was? — Keinen Kunstwert?“ unterbrach ihn der Amerikaner. „Haben Sie einmal das Original gesehen — das große Mosaikbild?“

Gino horchte interessiert auf. „Wie? — Es existiert wirklich ein solches Mosaikbild?“

„Natürlich! — Und in Lebensgröße! Das sollten Sie mal sehen! Wenn das kein Kunstwerk ist, dann will ich Mummelpummel heißen! Oder haben Sie vielleicht schon mal in Wirklichkeit so ein schönes Mädchen getroffen?“

„Nein, weiß Gott nicht“, bestätigte Gino aus tiefstem Herzensgrund.

„Na also! Und wenn jemand so was Schönes macht, wie es in Wirklichkeit gar nicht gibt, dann muß es doch wohl ein Kunstwerk sein, meine ich.“

Nur mit Mühe konnte Gino ein Lächeln über diese Definition verbeißen. Aber dabei dachte er: Vielleicht steckt in dem, was dieser naive Mann sagt, sogar ein kleines Körnchen Wahrheit! — „Und wo hängt dieses Original?“ fragte er gespannt.

„In Chikago. Und hängen tut es überhaupt nicht, sondern es ist über dem Portal vom Bürohaus von James Littlewood in die Wand eingelassen. Es ist nämlich aus Glasmosaik, und das hält jede Witterung aus. Es ist heute noch so frisch und neu wie vor . . na, wie lange mag das her sein, daß es angebracht wurde? Sicher über zwanzig Jahre. Was meinen Sie, was der Bursche, der Littlewood, Geld gemacht hat mit dem Bild auf der Packung! Na ja, jetzt ist Gondola Soap ein bißchen ins Hintertreffen geraten. Nicht, daß sie schlechter geworden wäre. Nein, Gott behüte! Schlechter, wie dieser Dreck von jeher war, konnte er gar nicht mehr werden. Aber Gondola Soap war eben trotzdem einst ein Star am Toilettenseifenhimmel. Wissen Sie, es geht nämlich mit den Toilettenseifen geradeso wie mit unsern Filmstars. Sie haben ihren Aufstieg, ihren Höhepunkt, und dann geht's langsam, aber sicher abwärts. Mit der Qualität hat das gar nichts zu tun. Das sind eben Implo . . . Implunderabilien, wie der große deutsche Staatsmann Bismarck es nannte. — Meine Mutter war nämlich Deutsche; daher weiß ich ein wenig Bescheid. — Ja, wie gesagt, das sind Naturgesetze, geradeso wie bei unsern Filmstars.“

„Sie sind wohl aus der Filmbranche?“ fragte Gino, heimlich belustigt.

„Nein, aus der Seifenbranche“, erwiderte der Amerikaner, und sein Gesicht nahm plötzlich einen gewichtigen Ausdruck an. „Ich habe ja die Gondola Soap damals mit eingeführt. Ich war doch Reisender bei Littlewood.“

„Dann wissen Sie vielleicht auch, woher das Mosaikbild stammt?“ erkundigte sich Gino.

„Natürlich. . Ich habe doch den ganzen Zauber miterlebt. Der Alte, ich meine James Littlewood, war damals in der Branche noch keineswegs führend. Ich will nicht sagen, daß er ein kleiner Pinscher gewesen wäre. Nein, dazu hatte er schon zu viel Geld. Aber was Aufregendes war damals die Firma noch nicht. — Also, was soll ich Ihnen sagen, reist doch der Alte samt Familie eines Sommers nach Europa — bloß so zum Vergnügen —, kommt auch nach der berühmten Langustenstadt Venedig — Sie wissen ja: Othello und Dämonia! — sieht dort die Mosaikbilder an der Matthäuskirche — oder wie das Ding heißt — und denkt . . . so hat er uns wenigstens erzählt . . . also er denkt: So ein Mosaikbild, natürlich mehr in mondän, über meinem Geschäftsportal, — eine schöne bunte Reproduktion davon auf die Seifenpackungen, — dann ein ganzseitiges Inserat in der Saturday Evening Post und ein Plakat an die Anschlagflächen — das muß ziehen! — Gedacht, gemurmelt — gesagt — gesagt, getan! Er macht also eine von diesen Zusammensetzspiel-Firmen ausfindig und bestellt so ein Ding. Die Idee zu dem Bild, behauptet er, wäre ganz auf seinem eigenen Mist gewachsen, und er hätte alles genau angegeben: Eine Gondel, — drin, wie hingegossen, ein wunderschönes Mädchen mit nicht zu viel an — und mit titanisch roten Haaren . . .“

„Tizianisch“, konnte Gino sich diesmal nicht enthalten zu verbessern.

Der Amerikaner beachtete es nicht. „Dazu, im Hintergrund, schöne Paläste und die Rinaldobrücke — und das Ganze recht bunt, mit viel Rot und Blau und Gold. Und so wurde es denn auch ausgeführt. Aber nun kommt das spaßigste: Kaum war das Ding geliefert — mit unbeschränktem Reproduktionsrecht natürlich — da telegraphierte der Fabrikant aus Venedig, daß er das Bild zurückkaufen wollte, und bot den dreifachen Preis von dem, was Littlewood bezahlt hatte.“

„Warum denn?“ fragte Gino neugierig.

„Weiß nicht; ist ja auch ganz schnuppe. Jedenfalls lehnte Littlewood glatt ab. ‚Nicht für zehnfaches Geld!‘ war seine lakonische Antwort. Und das war sein Glück. Den Namen Gondola Soap hatte er natürlich schon längst ausgeheckt und eintragen lassen . . . Ja, ja, Ideen hatte Littlewood, das muß ihm sein Feind lassen! Die Sache klappte denn auch wie geschmiert. Millionen hat er mit seiner Gondola Soap gemacht! Aber ich sage ja immer: die Leute waschen sich auch mit 'nem Pferdeapfel, wenn nur ein schönes Bild darauf klebt, und fressen auch Buckdeckel, wenn sie nur 'ne gute pikante Soße darübergießen . . . Sie müssen schon entschuldigen — ich weiß — ich rede ein bißchen viel. Aber ich habe nun mal eine philosophische Veranlagung — von meiner Mutter her. Sie war nämlich aus Königsberg: — Kant! Sie wissen ja . . . Ich selbst habe zwar nichts von dem Jungen gelesen, aber ich bin orientiert. Man hat mir erzählt.“

6. Kapitel

An demselben Freitag, an dem Gino Vian von Pittsburg und Newyork abreiste, reisten Marco Ballarin und Aristide Chiopris von Venedig nach London ab.

Marilla hatte über diese Abreise am Freitag getobt, denn sie war das abergläubischste Wesen unter Gottes Sonne. Sie hatte ihren Mann veranlaßt, seinen Chef vor solcher Herausforderung des Schicksals zu warnen. Aristide hatte es auch getan, war aber nur einem spöttischen Kopfschütteln von seiten Ballarins begegnet. Als die Stunde kam, da Aristide mit seinem altmodischen großen Handkoffer das Haus verlassen mußte, war Marilla versucht gewesen, ihn einfach bis zum nächsten Tage einzusperren und so die Abreise zu verhindern. Doch der Schlüssel zur Speisekammer, dem einzigen verschließbaren Raum des Hauses, war nicht zu finden gewesen. Aristide, zwischen Szylla und Charybdis — der Wahl zwischen Ungehorsam gegen seine Frau oder gegen seinen Chef —, hatte in seiner Herzensnot ein lautes Stoßgebet gen Himmel gesandt. Schließlich hatte Marilla die Geduld verloren und ihn mit dem Ruf: „Also, dann rennt in euer Unglück, wenn ihr's nicht lassen könnt!“ — und mit einer Abschiedsohrfeige entlassen.

*

Am Samstag gegen Abend trafen Ballarin und Chiopris auf Victoria Station ein. Es waren sechsundzwanzig Jahre her, daß Ballarin das letztemal in London gewesen war, während Chiopris vor fünf Jahren zum Abschluß eines großen Geschäftes eine Woche lang in London verbracht hatte. Sie fuhren zu einem in Piccadilly gelegenen großen Hotel, wo die Zimmer für sie vorausbestellt waren. Ballarin bezog ein kleines Appartement im ersten Stock, bestehend aus Salon, Schlafzimmer und Bad, — Chiopris ein einfacheres Zimmer in der dritten Etage. Sie dinierten zusammen im Speisesaal des Hotels. Dann erklärte Ballarin, daß er sofort zu Bett gehen wolle, da ihn die Reise, so kurz nach der überstandenen Grippe, doch etwas angestrengt habe. Chiopris behauptete, dieselbe Absicht zu haben.

Beide hatten gelogen, denn beide schlichen sich bald darauf und kurz hintereinander aus dem Hotel. Chiopris hatte dabei keine besonderen Absichten. Der Gedanke an irgendwelche galanten Abenteuer lag ihm fern, denn er liebte nur seine Marilla und hatte in seinem ganzen Leben keine andere Frau begehrt. Er wollte einfach keine Minuten der so seltenen Freiheit ungenutzt verstreichen lassen. Bei Marco Ballarins Ausgang hingegen handelte es sich um eine wichtige und dringende Angelegenheit, die den wirklichen Zweck seiner Reise bildete. Er war absichtlich am Freitag abgereist, um nach seiner Ankunft in London fürs erste von Geschäften verschont und ungestört zu bleiben. Er hatte deshalb auch seinem Londoner Vertreter nicht Tag und Stunde seiner Ankunft mitteilen lassen. Mister Harris hatte nur die Nachricht erhalten, daß Ballarin ihn am Montag um elf Uhr vormittags zur ersten Besprechung im Hotel erwarten würde. —

(Fortsetzung folgt)

Heitere Ecke

In Wien fand sich eine Weinstube. „Liebeslaube“ hieß sie. Ich ging öfter hin. Aber ich war sehr enttäuscht. Eines Tages fragte ich den Wirt:

„Warum nennen Sie Ihr Lokal „Liebeslaube?“ Ich war jetzt schon dreimal bei Ihnen und habe noch nie etwas erlebt. Sie haben keine Logen, keine Tänzerinnen, keine Kellnerinnen, ja, ich bin überhaupt noch keinem weiblichen Wesen hier begegnet. Das ist doch ein völlig harmloses Lokal, warum nennen Sie es denn so vieversprechend?“

Der dicke Wirt schmunzelte:

„Das möchte eben jeder gern wissen und deswegen kommen alle Tage neue Gäste hierher.“

*

„Warum will Renate denn nichts mehr von ihrem Bräutigam wissen?“

„Sie weiß zu viel von ihm.“

*

Sie: „Soll ich, lieber Richard, meinen Beruf aufgeben, wenn wir heiraten?“

Er: „Wieviel verdienst du denn im Monat?“

Sie: „Dreihundertfünfzig Mark.“

Er: „Aber, Schatzl, das ist doch keine Stellung! So etwas nennt man Karriere. Und ich kann doch nicht verlangen, daß du deine Karriere aufgibst.“

*

„Ich finde, daß das Glück leichtsinnig macht!“

„Oh, seitdem ich verheiratet bin, bin ich ganz solide geworden!“

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Geschenke

FÜR DRAUSSEN *UND* DAHEIM *

hawo-Werbung

Briefmarken

findet der kleine und große Sammler in außerordentlich reichhaltiger Auswahl bis zu den größten Seltenheiten bei

DR. OTTO HINDRICHS

Westdeutschlands größtes Fachgeschäft
Münster (Westf.), Lambertikirchplatz, Ecke Alter Steinweg

Leggemann
MÜNSTER SALZSTRASSE

erwartet Sie zum günstigen Weihnachtseinkauf!

Briefmarkenalben

aller Verleger, Kataloge, Sammlerbedarfsartikel finden Sie in reichster Auswahl bei

DR. OTTO HINDRICHS

Westdeutschlands größtes Fachgeschäft
Münster (Westf.), Lambertikirchplatz, Ecke Alter Steinweg

Das Einkaufsziel für nah und fern
In Damen- und Herrenstoffen

Reekers & Co
FACHGESCHÄFT DER GUTEN STOFFE
Münster in Westf. :: Salzstraße 54

Zum Weihnachtsfeste ein Sparkassenbuch von der

Kreissparkasse Münster
Königstraße 6—8

Gering
gegr. 1826 Münster i. W.

Aussteuergeschäft: Rothenburg 45
Strumpfecke: Ludgeristraße / Prinzipalmarkt

Wäsche, Aussteuern
Strümpfe
Trikotagen, Gardinen
und alles, was zum persönlich. Gebrauch u. in jed. Hauswesen an Textilwaren gebraucht wird.

Möbel – Betten – Wäsche
Holthaus
Münster, Ludgeristraße 64 — Ludgeriplatz 5

STILUHREN

J. OLLMANN
Schmuckkasten
Uhren, Gold- u. Silberwaren
MÜNSTER, LUDGERISTRASSE
(Stadtsparkasse)

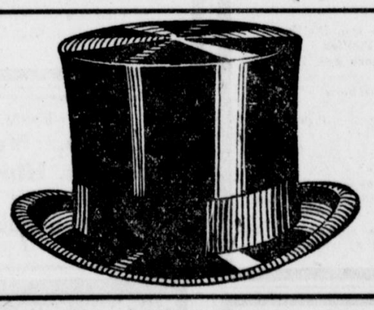
IN GROSSER AUSWAHL



Moderne Wohnraum-Leuchten

Winheimer
MÜNSTER i/W. + ROTHENBURG 33/34

Ueber 100 Jahre
Klavier-Niemann
Blüthner / Steinway / Bechstein
Kleinklaviere / Pianos / Flügel / Harmoniums
Münster, Rothenburg 22, Ruf 25531



Herrenhüte
Mützen
Krawatten
Heinz Thiemeyer
Münster i.W.
Salzstraße 16/17



Briefmarken
Alben
von jedem bekannten Verlag

Markenhaus Maschmeyer, Münster
Ludgeristraße 86

Damenmoden
Herren-Artikel
Handschuhe

W. Junkermann
Münster, Ludgeristr. 114

Seit 1891

Louise Boecker
Korsett-Fachgeschäft

Maßanfertigung / Reparaturen
Bequeme Anprobe-Räume

Münster (Westf.), Salzstraße 37
Fernsprecher 23221

Auch kleine Dinge entzücken - - - -

wie wäre es mit einem Füllfederhalter, mit schönem Schreibpapier in geschmackvoller Festpackung u. all jenen Kleinigkeiten, die man gern auf dem Schreibtisch hat? — Beachten Sie bitte unser Sonderfenster!

Buschmann, Münster, Am alten Drubbel 17-18
Das Haus für Weihnachtsgeschenke

Verlobungsanzeigen
und sonstige
Privat-Drucksachen
werden kurzfristig in feinster Ausführung geschmackvoll hergestellt in der
Buchdruckerei
Bernh. Schenk, Münster
Hammerstr. 77 / Ruf 21060

Münster *der Mittelpunkt des Münsterlandes ist und bleibt auch in dieser Zeit was es immer war:*
Die Stadt des guten und vorteilhaften Weihnachtseinkaufs!

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Ihre Verlobung geben bekannt

Hannelore Wietzorek
Rudolf Gripekoven

Lübbecke i. W. Osterlor 2
z. Zt. Warschau

Münster i. W. Breul 11
z. Zt. im Felde

Im Dezember 1940

Die glückliche Geburt eines Sonntagsmädels zeigen in dankbarer Freude an:

Frau Auguste Wessing geb. Deiters
z. Zt. Frauenklinik Annette-von-Droste-Hülshoff-Allee

Carl Wessing
z. Zt. im Felde

Münster, den 8. Dezember 1940

Statt Karten

Franz Josef

Die Geburt eines gesunden Stammhalters zeigen hocherfreut an

Josef Mülder und Frau
Gertr. geb. Wohllebe

Emsdetten, den 13. Dezember 1940
z. Zt. Privatklinik Annette-von-Droste-Hülshoff-Allee

Für die anläßlich unserer Vermählung erwiesene Aufmerksamkeit und Wünsche danken bestens

Franz Holtermann u. Frau
Tony geb. Hinse

Emsdetten, im Dezember 1940

Statt besonderer Anzeige

†

Nach Gottes heiligem Willen verschied heute morgen unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin, Tante und Kusine

Frau Wwe. Karl Bley

Agnes geb. Schnurbusch

Inhaberin des Ehrenkreuzes für Kriegermütter
Inh. des silb. Ehrenkreuzes der deutschen Mutter

Sie starb nach dreijährigem, schwerem, mit größter Geduld ertragenem Krankenlager, gestärkt durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente, im Alter von fast 79 Jahren ruhig und sanft im Herrn.

Wir bitten, der Seele der lieben Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Die trauernden Angehörigen:
Agnes Stredelmann geb. Bley
Johannes Stredelmann
Franz Bley
Elisabeth Bley, verw. Stute, geb. Nosthoff
Johannes Bley
Theresia Bley geb. Fölling
und 7 Enkelkinder

Münster (Westf.), den 12. Dezember 1940
Overbergstr. 22

Das feierliche Levitenamt findet am Montag, den 16. Dezember, morgens 9 Uhr, in der St.-Mauritz-Pfarrkirche statt, anschließend die Beerdigung von der Trauerhalle des St.-Franziskus-Hospitals.

---

†

Am Mittwoch, den 11. Dezember, abends 1/2 11 Uhr, entschlief, sanft und gottergeben nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Frau Maria Pfeiffer

geb. Geilhaar

Gestärkt durch den öfteren Empfang der hl. Sakramente, starb sie im gesegneten Alter von 85 Jahren.

In tiefer Trauer:
Antonie Drolshagen geb. Pfeiffer
Helene Rusch geb. Pfeiffer
Paula Wessel-Therhorn geb. Pfeiffer
Peter Drolshagen
Hermann Wessel-Therhorn

Münster (Westf.), den 12. Dezember 1940
Wolbecker Straße 39

Die Beerdigung findet statt am Montag, den 16. Dez., um 14.30 Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes aus. Das Seelenamt am gleichen Tage, morgens 9 1/2 Uhr, in der St.-Lamberti-Kirche.

Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Das Jahresseelenamt
für unsere liebe Mutter
Frau Wwe. Maria Wilmer
geb. Beckstedde
findet statt am Montag, den 16. Dez. 1940, morgens 8.15 Uhr, in der Herz-Jesu-Pfarrkirche zu Münster.

Geschwister Wilmer

Ihre Vermählung geben bekannt

Hermann Wiechers
Walburga Wiechers
geb. Bartels

Münster i. W, Bohlweg 17
z. Zt. im Felde

14. Dezember 1940

Monika

Unsere Gisela bekam heute ein Schwesterchen

Ilse Spangenberg geb. Botzner-Drescher
Helmut Spangenberg
Leutnant in einem Inf.-Regt.

z. Zt. Münster (Westf.) evangel. Krankenhaus
Berlin-Friedenau

12. Dezember 1940

Nachruf!

Am 11. Dezember 1940 entschlief nach kurzem schweren Leiden unerwartet

Universitäts-Professor

Dr. med. Friedrich Koester

Chefarzt des Tuberkulose-Krankenhauses Hoheneimberg und der Heilstätte Johannesstift in Brilon-Wald, Stabsarzt der Reserve.

Mitten aus rastloser Tätigkeit ist dieser hervorragende Arzt im 46. Lebensjahre aus unserer Mitte abberufen worden. Sein unermüdliches Schaffen galt der Tuberkulose-Bekämpfung und vor allem der Heilbehandlung der invalidenversicherten Bevölkerung der Provinz Westfalen. Die Heilstätte Hoheneimberg mit ihren der Forschung dienenden Einrichtungen entstand unter seiner tatkräftigen Leitung. Die Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Arbeiten über die Tuberkulose waren wegweisend für die praktische Handhabung und brachten neue Erkenntnisse von unüberschbarem Wert. Die Tuberkulosefürsorge und die ihr dienenden Einrichtungen und Organisationen unterstützte er durch Rat und Tat. In besonderem Maße förderte er die ärztliche Fortbildung in Westfalen. Die Erfolge seiner Arbeit machten ihn weit über die Grenzen seiner Heimatprovinz hinaus bekannt. In Anerkennung seiner Leistungen wurde er noch im Herbst dieses Jahres zum Honorarprofessor der Westfälischen Wilhelms-Universität ernannt.

Den von ihm betreuten Kranken war er ein stets hilfsbereiter Arzt und freundlicher Helfer. Die Landesversicherungsanstalt hat einen langjährigen, pflichttreuen Beamten, der allen infolge seines kameradschaftlichen Verhaltens und seiner Bescheidenheit ein bewährter Mitarbeiter und Freund war, verloren. Sein Andenken wird fortleben und weiter wirken..

Der Leiter der Landesversicherungsanstalt Westfalen
Kolbow, Landeshauptmann

Die Beisetzung findet in Münster (Westf.) am Sonnabend, den 14. Dezember 1940, um 15.30 Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes aus statt.

Nach kurzer schwerer Krankheit verschied am 11. Dezember 1940 der Honorarprofessor der Medizin

Dr. Friedrich Koester

Der Verstorbene hat seit Jahren als Chefarzt die Lungenheilstätte Brilon-Wald geleitet und erfreute sich als Arzt und Mensch hoher Achtung. In zahlreichen Fortbildungskursen war er bei der Heranbildung des ärztlichen Nachwuchses auf dem Gebiete der Tuberkulose führend beteiligt. Universität und Fakultät bedauern sehr das plötzliche Ableben eines Berufskameraden, den sie erst vor kurzem in ihre Reihen aufgenommen hatten, und werden ihn stets in gutem Andenken behalten.

Der Rektor der Universität
Mevius

Der Dekan der Medizinischen Fakultät
Loebell

Nur noch wenige Tage

trennen uns von der Zeit der frohen Familienfeste, der Verlobungen und Vermählungen. Alle Ihre Freunde, Verwandten und Bekannten möchten Ihnen ihren Glückwunsch überbringen. Sie warten auf Ihre Anzeige in der Westfälischen Tageszeitung. Darum gehören Ihre Familienanzeigen in die

Westfälische Tageszeitung
Anzeigenabteilung

Es ist falsche Sparsamkeit

wenn ein sonst fortschrittlich denkender, rühriger Kaufmann oder Handwerksmeister kein Geld für Zeitungsanzeigen übrig hat. Gute Anzeigen helfen verkaufen, weil sie die Käufer unterrichten und die Anzeigenden bekanntmachen.



Füllhalter
Kauf sie bei
H. Buschmann
Münster i. W.
Drubbel 17/18

Bücher als Feldpostsendungen
Feldpostausgaben guter Bücher empfehle ich für Sammelsendungen
Der Versand wird von mir kostenlos übernommen. Vorschläge unverbindlich
August Baader · Buchhandlung
Roggenmarkt 16/17 · Fernruf 21501

Wertvolle Bücher
aus allen Literaturgebieten
Romane · Biographien · Briefe
Gedichte · Kunst · Reisebeschreibungen u. a. m.
Verlangen Sie bitte Prospekte
August Baader · Buchhandlung
Roggenmarkt 16/17 · Fernruf 21501



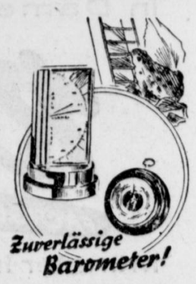
Klein-Continental Briefe — Erfolgsbriefe!
Tigges
Alter Fischmarkt 11/12



Erste Qualität
H. Buschmann
Drubbel 17/18



Briefwaagen
Kauf sie bei
H. Buschmann
Münster i. W.
Drubbel 17/18



Zuverlässige Barometer!
für alle Zwecke und Ansprüche finden Sie in jeder Preislage bei
Diplom Optiker
J. Wichoff
Münster i. W., Ludgeristr. 112
Optik — Foto — Mechanik

Altgold Altsilber Dublee
A u. C 40/12013
kaufen wir zu gesetzlichen Höchstpreisen
Abeler
Münster, Bogenstraße 2
Rheine, Emsstraße 2

Ein Irrtum
ist es, zu glauben, daß der Kaufmann heute ohne Werbung auskommen könnte. Gerade heute werden Anzeigen sehr beachtet.



Stets
Ankauf von Schlachtpferden und Fohlen
Bei Notschlachtungen komme sofort. Prompte u. reelle Bedienung
Roßschlachterei
Heinrich Wenning, Coesfeld
Marienring 26 Ruf 503

Zu kaufen:
Eschen-Bohlen
90—100 mm, abgelagert, und
Eschen-Rundstämme
Ia. Qualität
Eichen-Bohlen
90—100 mm, nur trockene zähe Ia. Qual.
Wilhelm Karmann, Fahrzeugfabrik
Osnabrück — Tel. 3454

Zu verkaufen:

Chaiselongues, Federauflagen, RM. 80.—, **1 Dielengarnitur, kleine Flurgarderoben, Rauchtische, Radiotische, Küchenstühle, Polsterstühle, Wohnzimmerschrank, 2 Büfetts,** 140 und 160 Ztm. breit, eiche geritzt, **Küchentische,** 110, 65 u. 80 Ztm. breit, **1 Küche,** weiß, 140 Ztm. breit, **1 Klavier,** schwarz. Besichtigung nachmittags bis 5 Uhr.

H. Ungruhe
Münster, Hörsterstraße 51, Büro 1. Etage.

Kaufgesuche

Ein hor. Gatter
mit Zubehör zu kaufen gesucht. Angeb. u. 2182 an die Westfäl. Tageszeitung, Rheine.

---

1 Damenmantel, Größe 40 bis 42, **1 dunkle Reithose,** mittlere Größe, zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote u. T T 5277 a. d. H.-Gesch. Münster.

Herrenanzug f. schlanke Person 1,80 gr., zu kauf. gesucht. Schriftl. Ang. u. S S 5276 H.-Gesch. Münster.

Bücherregal zu kaufen gesucht. Ang. u. 1814 a. d. H.-Gesch. Münster.

Standuhr für Bauernküche passend, zu kauf. gesucht. Angebote mit Preis u. 3861 an Anzeigenmittl. **Bendel, Münster,** Salzstraße 9.

Teppich 2 1/2—3 1/2 **u. Damast od. 2—3 Bezüge** zu kaufen gesucht. Ang. u. 1826 a. d. H.-Gesch. Münster.

Drahthaar-Foxu. Lgh.-Dackel zu k. ges. Pr. u. Alt. an **Fu. Tacke, Münster** Bolandsgasse (Fachschule).

Verkäufe

Dauerbrenner, gut erhalten, zu verkaufen. **Münster,** Hammer Str. 67, Eing. v. Dahlweg.

Weg. Platzmangel zu verk.: **Hoher Spiegel, Hängelampe mit Schirm, Staubsaug., Brockhaus Lexikon, gr. Bild** (Stilleben). Näheres **Münster,** Engelstraße 13 I.

Gut erh., schwarzpolierter **Flügel** (Knake) zu verk. Näheres **Münster,** Oststraße 20.

Kurze **Pelzjacke** 100 M zu verkauf. **Münster,** Kronrinzenstr. 5.

Schöner **Schäferhund** 8 Monate alt, zu verkauf. Münster, Marienthalstr. 95.

Gut erhaltener **Kinderwagen** sofort abzugeben. Münster, Grevener Straße 50 I rechts.

Invalidenfamilie **sucht Wohnung** auf dem Lande. Angeb. unter 1258 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Studentin sucht ab 1. Januar 1941 in Münster ein **möbl. Zimmer.** Angebote sind zu richten unter D D 5262 an d. Hauptgeschäft. Münster.

Solide, jg. Dame sucht frdl. **möbl. Zimmer** mit gut. Verpfleg. (ganze Pension) z. 1. 1. 41 od. später. Angeb. unter 10

Dauerm. (Fabrikbes.), sucht mob. **Einfamilienhaus** mögl. mit Garten, evtl. auch ersthl. Wohn. (Part. od. 1. Etg.) mit 6 Z. od. mehr, Küche, Ang. u. 6 a. d. Hg. mögl. bald zu miet. Ang. unt. 6 HG.

Junge, berufstät. Dame sucht ein **gut möbl. Zim.** mit Zentr.-Heizg., mögl. Stadtmitte. Ang. unt. 38 a. d. H.-Gesch. Münster.

Wohnungsgesuche

Suche 2—3 Zimmer **und Küche in Hiltrup, Telgte, Greven** od. sonst. Ort in Nähe Münsters. 1 Zimmer u. Küche in Münster kann in Tausch gegeben werden. Angeb. unt. 1819 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Invalidenfamilie **sucht Wohnung** auf dem Lande. Angeb. unter 1258 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Studentin sucht ab 1. Januar 1941 in Münster ein **möbl. Zimmer.** Angebote sind zu richten unter D D 5262 an d. Hauptgeschäft. Münster.

Solide, jg. Dame sucht frdl. **möbl. Zimmer** mit gut. Verpfleg. (ganze Pension) z. 1. 1. 41 od. später. Angeb. unter 10

Dauerm. (Fabrikbes.), sucht mob. **Einfamilienhaus** mögl. mit Garten, evtl. auch ersthl. Wohn. (Part. od. 1. Etg.) mit 6 Z. od. mehr, Küche, Ang. u. 6 a. d. Hg. mögl. bald zu miet. Ang. unt. 6 HG.

Junge, berufstät. Dame sucht ein **gut möbl. Zim.** mit Zentr.-Heizg., mögl. Stadtmitte. Ang. unt. 38 a. d. H.-Gesch. Münster.

Stellengesuche

Selbständiger **Bäcker u. Konditor** (Holländer), 24 J. alt, **sucht Stellung** in der Nähe der Grenze. Ang. unt. 19 an d. Hauptg.

Unterricht

Nachhilfe
f. O.-Tertianer in Latein u. Griech. gesucht. Ang. u. 1823 a. d. Hauptg.

Elektr. Schrankbrüter, Inhalt 9000 Eier, beq. Handhabung, zu verk. Angebote unter 23 an die

Schwz. Eßzimmer, mass. Eiche, handgearbeitet: **Büfett, Kredenz, Sofa mit Umbau, Ausziehtisch m. 6 Stühlen** zu verk. Besicht. Samstag v. 16 b. 19 Uhr u. Sonnt. v. 10—12 Uhr erb. **Cordes, Münster,** von-Kluck-Str. 20.

Mehrere hundert
Weihnachtsbäume
abzugeben
Schumacher
Nienberge, Gut Marienhof.



Löscher
Kauf ihn bei
H. Buschmann
Münster i. W.
Drubbel 17/18

Stellenangebote

Aushilfs-Verkäuferinnen
zum Weihnachtsgeschäft gesucht.
F. W. Woolworth Co.
G. m. b. H.

Hausgehilfin
zum 1. 1. oder 15. 1. 1941 gesucht.
H. Höping,
Münster,
Ludgeristraße 10,
Tel. 2 33 20.

Kleinanzeigen sind billiger

Verloren gefunden

Dunkelbraune **Aktentasche,** Inh. Papiere, **verloren.** Wiederbr. erhält Belohnung. Näh. in d. Hauptgeschft. unt. B S.

Alles für's Büro!



Hch. Buschmann
Münster
Am alten Drubbel 17/18

Kaufe laufend
Pappeln, Weiden, Erlen, Birken, Ulmen, Buchen
Zopf 18 cm ü. R., gegen Kasse
Joh. Dües, Schuhfabr., Ahaus i.W.
Ruf 209

Bücher zum Zeitgeschehen
tragen zum Verständnis der politischen Lage bei
Eine gute Auswahl finden Sie stets in meiner Buchhandlung vorrätig
August Baader · Buchhandlung
Roggenmarkt 16/17 · Fernruf 21501

I. Hypotheken auf Alt- u. Neubauten
4 1/2 % Zinsen — 100 % Auszahlung
bei Tilgungsstreckung,
auch für Umbeleihungen — sofort verfügbar —
II. Hypotheken bei Reichsbürgschaft,
Anlage von Privatkapital durch:
Paul Vogt, Grundstücksverwaltung,
Hamm (Westf.), Handelshof - Fernsprecher 806 u. 807.

Das Kleinbuch
Inselbücherei · Kleine Bücherei
Deutsche Reihe u. a. m. ist das Geschenk für jede Gelegenheit
Eine stetig gepflegte, reiche Auswahl dieser Lagergruppe, im Preise von RM. 0.80 bis RM. 2.50 ist immer vorhanden
August Baader · Buchhandlung
Roggenmarkt 16/17 · Fernruf 21501



Sonntag von 13–18 Uhr geöffnet

Ihren heißesten Weihnachtswunsch – ein Paar schöne Schuhe

können Sie sich erfüllen, wenn Sie mit Ihrem Bezugschein zu uns kommen. Es stehen wunderhübsche Modelle bereit; denn die deutsche Schuhindustrie vollbringt auch unter den schwierigen Verhältnissen staunenswerte Leistungen.

Für die ganze Familie Schuhe von Zumnorde

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Wenn die Ferngeschütze donnern

Allerlei aus der ballistischen Wissenschaft — Geleitzüge unter Fernfeuer der Heeres- und Marineartillerie

In der Mechanik schließt sich an die Gesetze vom freien Fall, die gänzlich von der Schwerkraft beherrscht werden, die Lehre vom schiefen Wurf. Dabei kommen zur Schwerkraft noch zwei andere Faktoren hinzu, nämlich die Anfangsgeschwindigkeit des Geschosses und sein Erhebungswinkel gegenüber der horizontalen Richtung. Die graphische Darstellung der Wurfbahn eines Geschosses zeigt eine schöne Parabel, die zu beiden Seiten ihres Scheitels symmetrisch verläuft. Die abgeleiteten Formeln über die Höhe des Scheitelpunktes und über die Wurfweite lassen sich gut für mathematische Aufgaben verwenden. Dabei ergibt sich die Schlußfolgerung, daß mit einem Erhebungswinkel von 45 Grad die größtmögliche Schußweite erreicht wird. Man gewinnt somit den Eindruck, als ob dieses Problem keine Schwierigkeit mehr biete.

Der Luftwiderstand stört die Theorie

In der Praxis ist es aber anders als im Lehrbuch, das für die Schulen bestimmt ist. Im Schullehrbuch wird der Luftwiderstand entweder gar nicht erwähnt oder mit der kurzen Bemerkung abgetan, daß er bei größeren Geschwindigkeiten die Geschoßbahnen verändere. Demgegenüber spricht die Ballistik, wie die Wissenschaft vom Geschütz und Geschoß genannt wird, nicht von der Parabel als Wurfbahn, sondern von der ballistischen Kurve. Diese ist durchaus nicht symmetrisch, sondern in ihrem absteigenden Ast erheblich steiler als im aufsteigenden. Wie weit Theorie und Praxis voneinander abweichen, kann schon daraus entnommen werden, daß die Granate einer Kruppschen 24-cm-Kanone bei einer Anfangsgeschwindigkeit von 640 Meter in der Sekunde und einem Erhebungswinkel von 45 Grad nach der Wurfformel 42 km weit fliegen soll, während die Versuche auf dem Schießplatz nur 20 km ergaben; es wird also ein recht erheblicher Teil der dem Geschoß erteilten Energie durch den Luftwiderstand aufgezehrt, ebenso entspringt im Gegensatz zur einfachen Theorie die größte Wurfweite aus dem Erhebungswinkel, der je nach Umständen mehr oder weniger von 45 Grad abweicht.

Flachschuß und Steilschuß

Theorie und Praxis stimmen darin überein, daß dasselbe Ziel mit zwei ganz verschiedenen Erhebungswinkeln getroffen werden kann. Für gewisse Zwecke ist es wichtig, daß das Geschoß im absteigenden Teil seiner Bahn von oben her seine zerstörende Wirkung ausübt. Dieses geschieht durch den Steilschuß, wie er bei der Beschießung von Festungen zur Verwendung kommt. Die betreffenden Geschütze sind von kurzer und dicker Form und werden Mörser genannt. Eine gewisse Berühmtheit erlangte der 42-cm-Mörser, der am Anfang des Weltkrieges unter dem Namen „Dicke Berta" eine Rolle spielte. Unsere heutige Flak arbeitet mit Steilfeuergeschützen, die aber lange Rohre haben; ihre Geschosse sollen nicht, wie die des Mörsers, zu Boden fallen, sondern in einer bestimmten Höhe platzen.

Die übrigen Kanonen wie auch die Handfeuerwaffen wirken durch den Flachschuß. Recht bedeutende Rohrlängen finden wir bei den Schiffsgeschützen, noch größere bei solchen Kanonen, die Hafenanlagen schützen sollen. Die Länge des Rohres ist von großer Bedeutung für die Schußweite. Um dies zu verstehen, muß man berücksichtigen, daß es die Pulvergase sind, die dem Geschoß die Anfangsgeschwindigkeit verleihen. Je länger das Rohr ist, um so länger kann das gespannte Gas auf die Granate wirken und die Stoßkraft vergrößern. So war es möglich, daß die außerordentlich lange Kanone von Paris, die Professor Rausenberger als Sachverständiger der Kruppwerke konstruiert hatte, im Weltkrieg ihr Geschoß bis auf 120 km Entfernung schleudern konnte. Allerdings zeigte sich, daß die starke Beanspruchung des Metallgefüges der Kanone durch die große Pulverladung nur eine beschränkte Anzahl von Schüssen erlaubte.

Wie man die Geschoßgeschwindigkeit mißt

Um sich eine klare Vorstellung über die Wirkung der Geschosse zu verschaffen, ist es wichtig, ihre Geschwindigkeit in den verschiedenen Teilen der Wurfbahn zu erkennen. So hat man schon vor langer Zeit begonnen, entsprechende Apparate herzustellen. Der älteste Versuch dieser Art ist das ballistische Pendel, bei welchem das Geschoß auf eine aufgehängte schwere Masse stößt und diese in Bewegung setzt. Der Grad des Pendelausschlages gibt dann nach physikalischen Gesetzen einen Maßstab für die lebendige Kraft des Stoßes und damit auch für die Geschwindigkeit des stoßenden Körpers. In den letzten Jahrzehnten haben sich viele Physiker bemüht, mit anderen Hilfsmitteln Messungen dieser Art möglichst genau auszuführen. Von den neueren und neuesten Methoden seien hier nur drei erwähnt. Bei der einen wird, während das Geschoß eine bestimmte Meßstrecke durchläuft, ein Kondensator geladen, und diese Ladung wächst proportional mit der Zeit; der Quotient aus Weg und Zeit liefert aber die Geschwindigkeit. Eine andere Methode bedient sich der empfindlichen Photozelle. Man läßt das Geschoß zwei Strahlenbündel durchqueren, deren Abstand bekannt ist. So wird beim Eintritt in die Meßstrecke und beim Austritt aus derselben der fliegende Körper seinen Schatten auf die Photozelle, wodurch die Zeitmessung ermöglicht wird. In den letzten Jahren hat ein photographisches Verfahren viel Beachtung gefunden. Nach dem Prinzip der Zeitlupe, die beim Film viel verwendet wird, photographiert man das Geschoß während des Fluges in recht kurzen, bekannten Zeitabständen und mißt auf den Bildern die zurückgelegten Strecken. Als bemerkenswertes Ergebnis sei hier erwähnt, daß die Geschoßgeschwindigkeit nach dem Verlassen des Rohres für einen kurzen Teil der Bahn zunächst anwächst, da auch die zwar freien, aber noch bewegten Pulvergase das Geschoß zu stoßen vermögen.

Der Drall als Lenker der Geschoßachse

Schon seit langer Zeit hat man die Kugelform aufgegeben und ist zu den Langgeschossen übergegangen. Bei diesen ist es nun von großer Wichtigkeit, daß sie mit der Spitze nach vorn fliegen und sich nicht überschlagen. Dies wird dadurch erreicht, daß in die Rohrwandung innen schraubenförmige Rinnen eingeschnitten sind, die dem Geschoß eine drehende Bewegung, den sogenannten Drall, aufzwingen. Wie bei jedem Kreisel bewirkt diese Rotationsbewegung, daß das Geschoß seine Drehungsachse beibehalten will. Ohne den Luftdruck müßte die Achse des Langgeschosses während der Flugbewegung mit sich selbst parallel bleiben und die Richtung des Geschützrohres beibehalten, wobei die Spitze schräg nach oben gerichtet wäre. Der Luftdruck aber, der den hinteren Teil des Geschosses stärker zurückdrängt als die Spitze, sucht die Granate, wie auch das Spitzgeschoß des Gewehres, bezüglich der Achse in Richtung der Wurfbewegung zu lenken, da auf diese Weise auch der geringste Widerstand geleistet wird. Durch einen pulsenden Ausgleich der Drallgeschwindigkeit und der Form des Geschosses hat man erreicht, daß letzteres auch auf dem absteigenden Teil seiner Bahn seine Achse in die Bewegungsrichtung bringt, so daß bei der Granate der Aufschlagzünder wirken kann.

Die Stabilisierung von Fliegerbomben

Bei verhältnismäßig langsam fliegenden Geschossen, wie Fliegerbomben und Minen, stört die Anwendung des Dralls auf Schwierigkeiten, besonders wenn es sich um stille Flugbahnen handelt. Man mußte daher andere Mittel anwenden, um der Geschoßachse die gewünschte Richtung zu geben. Vorwiegend benutzt man zu diesem Zweck das Pfeilprinzip. Beim Pfeil verlegt bekanntlich die schwere Spitze den Schwerpunkt weit nach vorn, während das Gefieder den Angriffspunkt des Luftwiderstandes stark ans Ende verschiebt. In ähnlicher Weise wird bei Fliegerbomben durch eine geeignete Form der Schwerpunkt nach dem Kopf hin verlagert und der Luftwiderstand durch Flügel am Geschoßende künstlich vergrößert. Es ist nicht immer leicht, die Stabilisierung, welche diese Flügel geben, der Höhe anzupassen; bei mangelhaften Erfolgen können sogenannte Bauchtreffer auftreten, die den Aufschlagzünder nicht zur Wirkung bringen.



Der italienische Wehrmachtbericht hat in der letzten Zeit heftige Kämpfe gemeldet und dazu von dem heldenhaften Widerstand der italienischen und libyschen Truppen berichtet. Die Aufnahme zeigt Italiener bei einem Gegenangriff, der im schweren Feuer der englischen Artillerie stattfand. (Associated-Preß-M.)

Zum Tode Lord Lothians

Der britische Botschafter in Washington, Lord Lothian, ist in einer Phase der britischen Politik gestorben, die sein Amt zu einem der wichtigsten in der britischen Diplomatie und seinen Namen zu dem meistgenannten der letzten Zeit gemacht hat. In seiner Person fanden die britischen Bemühungen um die rettende Hand der USA ihren Ausdruck. Der Marquess of Lothian, als Philip Henry Kerr einst in Oxford erzogen, hat eine bewegte Karriere hinter sich. Als er als Nachfolger von Sir Ronald Lindsay Anfang 1939 Botschafter in den Staaten wurde, gab es in England erstaunte Gesichter, denn es war immerhin keine Alltäglichkeit, daß ein solcher Posten mit einem Mann besetzt wurde, der nicht der Berufsdiplomatie entstammte. Lothian dankte seine Ernennung seiner auf vielen Reisen gewonnenen Kenntnis der amerikanischen Verhältnisse und nicht zuletzt seiner rednerischen und publizistischen Begabung. Mit seiner Tätigkeit als Hauptschriftleiter der Zeitschrift „Round Table" und später als Privatsekretär Lloyd Georges, die ihn seit 1916 an vielen Konferenzen, vor allem an der Versailler Friedenskonferenz teilnehmen ließ, hatte sich Philip Kerr einen Namen gemacht. 1931 wurde er, der inzwischen von seinem Vetter den Adelstitel geerbt hatte, von Mac Donald als parlamentarischer Staatssekretär ins Indien-Ministerium berufen, ein Amt, zu dem er auf Grund seiner jahrelangen Tätigkeit in Südafrika — er war während und nach den Burenkriegen im Stabe Lord Milners — wesentliche Voraussetzungen mitbrachte. In den folgenden Jahren stand er mit den leitenden Staatsmännern Englands, vor allem mit Neville Chamberlain, in ständiger Fühlung. In dieser Zeit hat Lord Lothian eine Politik befürwortet, die in der Rückgabe der Kolonien an Deutschland und in einer freundschaftlicheren Gestaltung des Verhältnisses den besseren Weg sah. Im Jahre 1935 war er in Deutschland und wurde auch vom Führer empfangen. Diese bis 1938 für seine Haltung bestimmenden Ansichten hinderten ihn jedoch nicht, in den Kurs der Kriegstreiber einzuschwenken und, nachdem in England die Entscheidung für den Krieg gegen Deutschland gefallen war, Anfang 1939 eifrig für die Aufrüstung und die Wehrpflichtvorlage der Regierung zu arbeiten. Auch sein Handeln auf dem Botschafterposten in Washington stand im diametralen Gegensatz zu dem, was er wenige Zeit vorher gesagt und geschrieben hatte. Es ist eine Ironie des Schicksals, daß der Mann in den USA den britischen Krieg populär zu machen hatte, der noch 1938 das Wort geprägt hatte, das im Munde eines Engländers etwas heißen will: „Wenn ein neuer Krieg kommt, so wird der objektive Historiker in hundert Jahren nicht sagen, daß Deutschland allein für ihn verantwortlich war, selbst, wenn es den ersten Schlag führt, sondern diejenigen, die die Welt zwischen 1918 und 1937 in Unordnung brachten."

Da können die Griechen lange warten

Eigentlich müssen sich die Londoner Plutokraten selbst lächerlich vorkommen, wenn sich der Bürgermeister von London, Sir George Wilkinson, in die Brust wirft und über den Rundfunk einen Appell an die Freigebigkeit des Publikums in bezug auf eine „Hilfskasse für die Griechen" richtet. Nach gar zu gut erinnert sich die ganze Welt an die „Freigebigkeit" der englischen Geldsäcke, als es sich darum handelte, dem eigenen Volke zu helfen. Im Hinblick auf die „horrenden" Beträge, die damals gesammelt wurden, sind die Chancen der Griechen allerdings kaum auszudenken. Jedenfalls soll ein englisch-griechisches Komitee in Athen für die Verteilung gebildet worden sein. Ueber Arbeitsüberlastung wird es sicherlich nicht zu klagen haben.

Stimmen zum Tage

„Die Rede Adolf Hitlers geht das italienische Volk ebenso an wie das deutsche. Beide Nationen weisen den gleichen Reichtum an Wachstumskräften und Arbeitsfähigkeiten auf, beide werden von den gleichen dunklen Mächten bekämpft, die mit allen Mitteln das Aufkommen der neuen Kultur verhindern wollen."

(„Regime Fascista", Cremona)

*

„Niemals hat Hitler einen Kampf begonnen, ohne vorher zu wissen, daß er siegreich ausgehen werde."

(„Wetscher", Sofia)

*

„Die autoritären Staaten erheben nicht wie die Plutokraten den Anspruch, ihr inneres Regime den anderen Völkern aufzuzwingen. Der Sieg ihrer Waffen wird aber auch den Triumph der Ideen bringen, die sie verkünden."

(„Tribuna", Rom)

*

„Wer Krieg führen wollte nach klassischen liberalen Richtlinien, würde sicher verlieren!"

(Der britische Innenminister Morrison)

*

„Wir geben uns die größte Mühe und benützen jedes Mittel, um die Anzahl der Schiffe, sowohl für die Kriegsmarine als auch für die Handelsmarine zu erhöhen."

(Hudson, Zivillord der Admiralität)

Arbeit am Volksstaat

Weitgehende Vergünstigungen für den Aufbau im deutschen Osten — Die Frucht der Neubesiedlung erntet die Gesamtheit

Trotz des Krieges können die Finanzbedürfnisse des Reiches und der Kreditbedarf der Industrie glatt gedeckt werden. Es ist wohl beispiellos in der Finanzgeschichte der Großstaaten, daß wir in diesem Ringen um die Neuwerdung der Welt und ihres sozialen Untergrundes daran denken konnten, die Zinssätze weiter zu ermäßigen. Die Sparguthaben wachsen und alles steht bereit, um das große Aufbauwerk nach dem Kriege sofort zu beginnen. Die finanziellen Balken sind schon gelegt.

Für den einzelnen Haushalt ist angesichts dieser günstigen Gesamtlage eine bemerkenswerte Aenderung eingetreten. Vom neuen Jahr ab wird nämlich der Kreis derer, die eine Kinderbeihilfe beanspruchen können, wesentlich erweitert. Einmal werden auch die eingegliederten Ostgebiete von ihr betroffen, wie überhaupt der deutsche Osten in den Bereich der Fürsorge des Staates einbezogen und besonders bedacht wird, und dann wird im ganzen Reich die Kinderbeihilfe jetzt jeder Familie gewährt, ganz einerlei, welches Einkommen sie hat und welches Vermögen sie besitzt, und zwar wird bereits das dritte minderjährige Kind mit einer staatlichen Zuwendung von monatlich zehn Mark bedacht. Mit dieser Ausweitung der Kinderbeihilfen erleichtert der Staat den Familien die Sorge um die Aufzucht unseres wertvollsten Gutes und beweist auch an diesem Beispiel das ideale Ziel des Führers, der aus Deutschland einen sozialen Volksstaat im erhabensten Sinne des Wortes machen will.

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Fritz Reinhardt hat in Posen die Richtlinien bekanntgegeben, nach denen dieser Volksstaat in den neu erworbenen oder wieder zu uns zurückgekehrten Ostgebieten eingerichtet wird. Die weiten, fruchtbaren und landschaftlich schönen Fluren des Ostens schreien geradezu nach deutschen Arbeitskräften, nach Bauern, Landarbeitern, Handwerkern, Gewerbetreibenden aller Art. Sie finden dort gewissermaßen Brachland, und der Staat tut alles, um die Deutschen dort seßhaft werden zu lassen, damit deutsches Leben und deutsche Regsamkeit diese weiten Räume ausfüllen sollen. Die neue Ost-Steuerhilfe-Verordnung beschränkt sich nicht auf einzelne Steuerermäßigungen, sondern umfaßt das ganze Gebiet der Wirtschaftsführung im deutschen Osten einschließlich des ehemaligen Freistaates Danzig. Zunächst fallen die Kriegszuschläge zur Einkommensteuer für diese Gebiete ganz fort, dann wird Einkommensteuer überhaupt nicht erhoben, sofern das Einkommen 3000 RM. und den Zuschlag von 300 RM. für jedes minderjährige Kind nicht übersteigt, die Bürgersteuer wird bei Einkommen bis zu 25 000 RM. nur zur Hälfte des Steuersatzes erhoben. Auch bei der Vermögensteuer, der Grunderwerbssteuer und der Umsatz- sowie Erbschaftssteuer treten Vergünstigungen ein. Die Wirtschaftsbetriebe im Osten werden aber noch besonders begünstigt, so u. a. durch eine Art steuerlichen Darlehns, wie Staatssekretär Reinhardt die Bewertungsfreiheit der abnutzbaren Anlagegüter nannte. Einzelkaufleute und Personengesellschaften bleiben zehn Jahre lang für 50 Prozent des nicht entnommenen Gewinnes einkommensteuerfrei, was also die Bildung von Kapital fördert. Ebenso wird dieses kapitalzeugende Prinzip auf die Körperschaften angewendet, und die Vermögen, die zur Bildung einer selbständigen Existenz dienen, werden von der Erbschafts- und Schenkungssteuer befreit sein. Kein Gebiet ist vergessen worden. Den einzelnen Gemeinden im deutschen Osten werden, sofern sie ihre Aufgaben mit dem eigenen Steueraufkommen nicht erfüllen können, Reichszuschüsse gegeben werden.

Die einzelnen Vergünstigungen sind, alle zusammengenommen, so erheblich, daß für junge und tatkräftige Deutsche jeden Berufes und jeden Vermögens der deutsche Osten ein reiches Zukunftsfeld sein wird. Die Früchte dieser Neubesiedlung erntet die Gesamtheit. Sie bestehen darin, daß die Ostgebiete wirtschaftlich und kulturell untrennbar mit dem Altreich verbunden werden.

Italiens Kampf in der Wüste

Der Marsch durch die Marmarica — Als lockendes Ziel steht der Sieg

Wir hören und lesen von harten Kämpfen Italiens in den Wüstengebieten Afrikas. Wir denken aber dabei nur selten an die ungeheuren Schwierigkeiten, die die italienischen Truppen zu überwinden haben, um auch nur wenige Kilometer vorwärtszukommen. Ein Marsch durch die Wüste ist kein militärischer Spaziergang, selbst dann nicht, wenn der Feind keinen oder nur geringen Widerstand leistet. Es sind oft Patrouillenkämpfe zwischen Sidi Barani und Marsa Matruk gemeldet worden, und mancher ungeduldige Europäer fragt sich, warum denn die Offensive nicht schneller vorwärtsgetragen wird. Es ist eben in Afrika kein europäischen Krieg, an den europäische Maßstäbe gelegt werden können. Die Marmarica, wie dieser Wüstenstrich zwischen Lybien und dem Nildelta genannt wird, gehört nämlich zu den trockensten Wüsten, die es im Saharabecken gibt. Das Gelände ist prachtvoll eben wie ein Tisch. Wenn sich der Wind erhebt, so wirbelt er ungeheure Sand- und Staubmassen auf, die in die bestverschlossenen Wasserbehälter eindringen.

Die Engländer haben die wenigen Brunnen an den Grenzen von Sidi Barani zerstört, so daß das Problem des Wassernachschubes riesige Schwierigkeiten bereitet. Aber nicht nur Wasser, auch die Verpflegung der Truppen, Munition, Treibstoff usw. müssen durch die Wüste folgen. Damit ist auch die Erklärung für einen scheinbaren Stillstand der Kriegshandlungen gegeben. Unter schweren Bedingungen muß eine Straße gebaut werden, um den Vormarsch fortsetzen zu können. Die Soldaten müssen oft die Schaufeln mit dem Gewehr vertauschen, weil kleinere, flinke feindliche Patrouillen ihre Arbeit stören. Sie müssen unter Temperaturen von über 40 Grad artesische Brunnen zu graben versuchen. Es müssen, um die Arbeiten fortsetzen zu können, rund 500 Tonnen täglich an Wasser und Lebensmitteln herbeigeschafft und für Treibstoff von tausend Lastwagen gesorgt werden. Man kann sich vorstellen, welche ungeheuren Anstrengungen gemacht werden müssen, um den Vormarsch durch die Marmarica fortzusetzen.

Mit jedem Kilometer nehmen diese Schwierigkeiten zu. Bei den Engländern aber liegen die Dinge umgekehrt. Der britische Oberkommandierende hat die Eisenbahn von Alexandrien und gute Straßen zu seiner Verfügung, auch erträgliche Verbindungen zu den am meisten vorgeschobenen Posten. Nach italienischen Schätzungen stehen den Engländern am anderen Rand der Wüste 300 000 Mann gutausgebildeter Truppen zur Verfügung. Der italienische Marsch durch die Marmarica, der zwar langsam, aber sicher vorwärts geht, ist eine Heldenleistung, an die Truppen und an die Führung werden ungeheure Ansprüche gestellt. Als lockendes Ziel steht der Sieg.

Hauff-Pancola der Rollfilm mit dem Bilder-Gutschein

„Hänsel und Gretel"

Eine schöne Neueinstudierung der Märchenoper Humperdincks im Stadttheater Münster

Um die Weihnachtszeit pflegen die Theater ein Märchenspiel einzustudieren, um den Kindern eine Freude zu machen. Was bei dieser Gelegenheit geboten wird, ist oft alles andere als erfreulich. Märchenspiele kann man ja nicht schreiben wie ein Unterhaltungsstück. Dazu gehört ein wirklicher Dichter. Es ist sehr schade, daß unsere Theater hier auf Notlösungen angewiesen sind, die weder einen dichterischen Hauch noch einen kindlichen Ton verspüren lassen. Wenn das münsterische Theater in diesem Jahre auf das sogenannte Weihnachtsmärchen verzichtete und dafür Engelbert Humperdincks Oper „Hänsel und Gretel" neueinstudierte, so muß man diesen Entschluß loben, denn dieses Werk ist — mag man dagegen sagen was man will — echte Kunst und wird auch im Kern von Kindern recht gut verstanden.

Wer die beglückend schöne Aufführung am Donnerstag im münsterischen Stadttheater gesehen hat, wird es überhaupt unverständlich finden, daß ein solcher Schatz von Musikpoesie gerade in unserer Zeit ungehoben bleibt. Diese Oper, die einmal ein Welterfolg war, hat in der Tat alles, was wir von einem guten Bühnenwerk verlangen: eine lebendige Handlung, die im deutschen Volkstum wurzelt, und eine ungemein gekonnte Musik, die aus der deutschen Tradition, namentlich aus Wagner, gespeist wird. Adelheid Wette, die Schwester des Komponisten, die mit dem westfälischen Dichter Hermann Wette verheiratet war, hat das Textbuch nach dem bekannten Märchen von Hänsel und Gretel geschrieben. Auch Humperdinck selbst griff auf alte deutsche Volksliedmotive zurück, als er seine Partitur gestaltete. Man kann nicht sagen, daß es zum Nachteil der Oper geschehen sei, denn sie hat durch diesen sinnvollen Einbau eine wirklich volkstümliche Note erhalten.

Die Inszenierung von Oberspielleiter Fritz Wolf-Ferrari suchte gerade den schlichten und unverbildeten Ton zu treffen, um damit dem Märchencharakter möglichst nahe zu kommen. Es gelang in einer so schönen Weise, daß man seine helle Freude an dieser Aufführung haben durfte. Sepp Nordegg schuf zwei Bühnenbilder, die eine stimmungsvolle Märchen-Atmosphäre ausstrahlten. Zum ersten das Haus des armen Besenbinders, zum zweiten den Wald in seinem geheimnisvollen Dunkel. Das Häuschen der Knusperhexe war mit wenigen, aber stilvollen Mitteln angedeutet. In dieser romantischen Szene entwickelte sich die Handlung flott und lebendig. Als überaus theaterwirksam erwies sich die Engel-Vision. Die Schluß-Szenen, in denen die böse Hexe ihren verdienten Lohn empfängt, erfreuten durch einen herzerfrischenden Humor.

Am Pult waltete Kapellmeister Hans Müller-Kray umsichtig seines Amtes. Er dämpfte die hin und wieder etwas dickflüssige Musik, ohne ihre dramatische Kraft zu mindern. Bezaubernd schön klangen die lyrischen Partien. Insgesamt wurde ausgezeichnet gesungen, auch die von Franz Brand geschulten Chöre sind hier hervorzuheben. Renate von Aschoff entwickelte als naiv-munteres Gretchen eine mitreißende Spielfreude, die sich im Klang ihres hellen Soprans schön auswirkte. Stimmlich etwas zarter Ingeborg von Streit, die im übrigen aber den Hänsel in Gestalt, Spiel und Gesang vortrefflich verkörperte. Besonderes Lob verdient das flüssige Zusammenspiel der beiden Sängerinnen. Eine große mimische Leistung gab Walter Jenckel als Knusperhexe. Es war einfach erstaunlich, was dieser junge Darsteller, der hier mit verstellter Stimme natürlich wenig zum Singen kam, aus dieser Rolle herausholte. Dieses alte Scheusal mit der langen, krummen Nase schlurfte als wahrer Kinderschreck über die Bretter, um schließlich nach seiner Bestimmung im Backofen zu schmoren. Ueberraschend gut der Besenbinder von Erich Beisbarth. Besonders seinen ersten Auftritt wußte der Sänger musikalisch wie schauspielerisch eindrucksvoll zu gestalten. In der kleinen Rolle der Frau Gertrud gefiel Helene Rott, während Gertrud Jenne als Sandmännchen und Taumännchen ihre Kunst erprobte.

Die Zuhörer waren von der abgerundeten Aufführung stark beeindruckt und sparten nicht mit ihrem Beifall.

*

Nach der Vorstellung sprach Ratsherr Prof. Dr. Apffelstaedt dem Oberspielleiter der Oper, Fritz Wolf-Ferrari, der — wie berichtet — an diesem Tage sein silbernes Bühnenjubiläum begehen konnte, im Auftrage des Stadtrats Aschoff herzliche Glückwünsche aus. Für die Fachschaft Bühne gratulierte der Obmann Pape.

Wilhelm Vernekohl

Mozarts „Zauberflöte" im griechischen Kostüm

Ein Regieexperiment im Tiroler Landestheater

Wer mit dem Schneider anfängt, bleibt gewöhnlich beim Handwerk, hat Anselm Feuerbach einmal gesagt, um vor der Gefahr zu warnen, die der Darstellung der menschlichen Erscheinung in der Kunst durch eine Überbetonung des Dekorativen droht. Auch in der Welt von Mozarts „Zauberflöte" übertrifft die innere Kraft der Musik alle Forderungen der Inszenierung, mag diese nun im Zeichen des Wiener Zaubermärchens oder des ägyptischen Milieus stehen. Diese Welt ist zeitlos. Sie fordert kein geographisches Ägypten wie etwa Verdis „Aida", sondern nur einen farbigen Hintergrund, der jeder maurerischen Zutaten entraten kann, denn die Verehrung von Natur, Schönheit und Weisheit ist nicht an ein irgendwie geartetes „Programm" gebunden. Um auch äußerlich jede Verbindung des Werkes mit den durch die Tradition allmählich zur sichtbaren Gewohnheit gewordenen Formen abzubrechen, hat Dr. Sigfried Färber, der junge Spielleiter des Tiroler Landestheaters, den verwegenen Versuch unternommen, die Handlung in ein griechisches Gewand zu kleiden. Dabei wurden alle ägyptischen und mystischen Zutaten des Textes radikal beseitigt. Pamina erschien so in einem schlicht stilisierten griechischen Kleid, eine Schwester der Alkeste von Gluck, an den ja auch der Priestermarsch der „Zauberflöte" erinnert. Die Gestalt des Papageno paßte allerdings wenig in diese klassische Erhabenheit, zumal seine Rolle mit zahlreichen Mundartspäßen aufgefüllt war. Die unsterbliche Musik Mozarts behauptete auch in der hellenischen Umgebung ihr stolzes Primat.

Friedrich W. Herzog

Das Gesamtwerk Richard Scheibes

Ausstellung im Moritzburg-Museum Halle

Der Bildhauer Professor Richard Scheibe gibt jetzt in einer Ausstellung im hallischen Moritzburg-Museum einen Gesamtüberblick über sein Schaffen. Alles, was in ihm von Bedeutung ist, ist vertreten: die Tierplastiken, die Gedenkmünzen und Medaillen, die Bildnisbüsten, die großen Figuren, neben der „Saarbefreiung" und dem „Denker" auch die beiden letzten Zeugnisse aus dem Jahre 1940: der „Jüngling" und der „Morgen". So rundet sich das Bild eines deutschen Bildhauers, der von bester deutscher bildhauerischer Tradition herkommend, selbst schon eine Tradition darstellt. Schön und strahlend hinter dem Schleier des Ernstes der neue „Jüngling" Scheibes, an dem man das ganze Wesen dieser künstlerischen Persönlichkeit ablesen kann. Der vollendeten Form entströmt hier bei aller Verhaltenheit der Empfindung ein Adel der Seele, ein Leben, das auf dem machtvollen Grunde des völkischen Willens erblüht ist. Unsere Zeit, die ja wieder hin zur großen und klaren Form drängt, hat in Scheibe einen Künstler, der seine klassische Linie bereits gefunden hat. Seine Wirkung auf die Plastik der Gegenwart ist offenkundig; es ist schön, zu wissen, wie diese Generation der Bildhauer mit der ernsten künstlerischen Jugend verwachsen ist. Wundervoll; dem männlichen Ernst, der über den meisten Plastiken Scheibes ruht, in der neuen Figur des „Morgens" in seiner lieblichen Ausprägung zu begegnen. Der Lyriker Scheibe gibt hier — Gegenstück zur „Morgenröte" — ein junges Weib, leicht noch an den Boden geschmiegt, den Blick in die Weite gewandt — gleichsam den Zustand, da noch eine letzte schmale Wolke vor der Sonne liegt, ihr Schimmer aber breit schon auf den frischen, klaren, jungen Tag herniederfällt.

Fred M. Franke

Kleine Rundschau

Als Oberspielleiter nach Frankfurt. Benno Hattesen vom Stadttheater Chemnitz, der als Gast kürzlich die Uraufführung von Cesare Meanos „Enttäuschung der Melissinde" inszenierte, wurde ab 1941 von Generalintendant Hans Meißner auf drei Jahre als Oberspielleiter an die Frankfurter Bühnen verpflichtet.

Deutsche Kunst in Paris. Die deutsche Kunst wird auch in Paris trotz der obwaltenden Verhältnisse lebhaft gepflegt. Das Große Orchester des Reichssenders Stuttgart unter Leitung von Generalmusikdirektor Prof. Hans Leonhardt spielte im Großen Saal des Theaters Chaillot-Trocadero Werke von Schubert, Mozart und Wagner und erntete für die Darbietungen lebhaften Beifall. In der Pariser Oper beglückte Kammersängerin Maria Müller die Zuhörer mit Arien aus bekannten Opern, am Flügel begleitet von Konstantinow, der das Programm durch zwei Klaviervorträge vervollständigte. Maria Müller holte sich mit ihren Leistungen den Beifall des Hauses.

Dichterehrung in Bielefeld. Die Literarische Vereinigung veranstaltete einen Ehrenabend für Justizrat E. H. W. Meyer, den Bielefelder Dichter und Juristen. Der 70jährige, der schon früher mit einer viel beachteten volkskundlichen Untersuchung über ein niedersächsisches Dorf und mit zahlreichen juristischen Fachschriften an die Oeffentlichkeit trat, hat sich in den letzten Jahren vor allem mit seinen Minden-Ravensberger Heimatromanen „Der Schuldträger" (1935) und „Wenn das Meer ruft" (1938) einen Namen gemacht.

Werke Friedrichs des Großen in tschechischer Ausgabe. Der Prager Melantrich-Verlag beginnt mit einer Schriftenreihe, in der als erster Band ein Satz von Friedrichs des Großen Schriften „Anti-Machiavelli", „Considerations sur les états présents de l'europe", das „Vorwort zu den Erinnerungen an 1742" und das „Vorwort zur Geschichte meiner Zeit" erscheinen. Der Neuerscheinung wird in der gesamten tschechischen Presse große Aufmerksamkeit geschenkt.

Dichtung und Dichter

Aphorismen von Rudolf Naujok

Wenn sich ein Dichter von anderen Menschen unterscheidet, dann nur in seiner Liebesfähigkeit.

*

Der wirkliche Dichter dichtet nicht, sondern es dichtet in ihm.

*

Dichtung ist Freude am Leben und nicht Freude am Tode.

*

Ein Flugzeug fliegt sechshundert Kilometer in der Stunde, aber ein Dichter braucht schon zwei Stunden, um sich nur in die Fortsetzung seines Werkes einzustimmen.

*

Von allen Werken eines Dichters ist ein kleiner Liebesbrief oft am schwersten.

*

Große Dichtung erscheint wie Wahrheit, während schlecht geschriebene Wahrheit als „erdichtet" empfunden wird.

Schuhe wollen Collonil

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Westfälische Hitlerjugend im Osten

Reichsjugendführer Axmann im westfälischen Landdienstlager Scherndorf

Im Jahre 1939 begann die neue Völkerwanderung, die in den baltischen Ländern, in Galizien, Wolhynien und 1940 in Bessarabien zur Heimkehr deutscher Volksgenossen eingeleitet wurde. Bei der Neubildung und Festigung deutschen Volkstums auf dem Boden des ehemals polnischen Staates setzten erstmalig Jungen und Mädel des Landdienstes ihre Kraft ein, um von sich aus bei der Um- und Ansiedlung der deutschen Bauern, die Menschenalter dem Vaterland fern waren, zu helfen.

Die westfälischen Landdienstmädel und Landdienstjungen sind bereits seit dem April 1940 im Wartheland. Die Briefe, die sparsam von dort kommen, beweisen, daß es Prachtkerle sind, die neben ihrem unbändigen Arbeitseifer auch Freude und Frohsinn auf die Höfe der Neuangesiedelten bringen. Bei der Arbeit sind sie sehr gesichtet und kulturell gesehen helfen sie sich mit den einfachsten Mitteln, um etwas von westfälischem Volksgut und Brauchtum dorthin zu tragen, wo deutsche Bauern siedeln.

Ueberall, wo die westfälischen Mädel erscheinen, werden sie als Boten des Führers, des Altreichs angesehen. Die Landdienstler arbeiten draußen auf dem Feld, in Hof und Haus, putzen, waschen, betreuen die Kleinen. Und was man nie vergessen darf, sie müssen alle Fragen beantworten, die die Leute auf dem Herzen haben. Fragen über den Führer, die große, heilige Heimat, über den Krieg, die Jahre des Kampfes.

Es ist auch nicht nur die Jugend, die zu den Singabenden zusammenströmt, die unsere Landdienstmädel ansetzen. Es kommen alle, die laufen können, jung und alt, SA. und SS, und die Leute lernen die Lieder aus dem Reich, den Siebenschritt tanzen sie und den westfälischen Schlendrian: „Et geiht nix üöver de Gemütlichkeit" und den Besentanz und Jägermarsch. Das alles wird ihnen so einfach wie eben möglich beigebracht und von jedem einzelnen so aufgegriffen, daß alle ihre helle Freude daran haben. Und wenn dann so ein Nachmittag doch einmal zu Ende geht und alles heim muß, dann sind es diese einfachen Menschen, die beschenkt wie Kinder zu den Mädeln treten und danken wollen. „So schön war es", sagen sie dann und gehen wie große Familien, die sich bald wiedertreffen wollen, auseinander. Jeder fühlt sich da beschenkt.

An einen Tag denken die Mädel aus dem westfälischen Landdienstlager Scherndorf ganz besonders. Reichsjugendführer Arthur Axmann weilte zur Besichtigung in ihrem Lager. Den ganzen BdM. der Umgegend und die Kameraden aus der HJ. hatten sie mobil gemacht. Der Reichsjugendführer besichtigte das Lager von unten bis oben, sah Spinde, Schuhborde und Waschräume nach, er erkundigte sich nach der Arbeit der Mädel, beriet mit der Lagerführerin den Ausbau des Lagers, das bestehen bleiben wird mit einigen 100 Morgen Land und das ganz vorbildlich werden soll.

Immer neue Landdienstlager entstehen im Osten. Aus allen Gauen des Reiches kommen die freiwilligen Mädel und Jungen des Landdienstes der HJ. und leisten wertvolle Arbeit für die große Betreuungsarbeit der Siedler im Osten. Viele haben sich über das eine Jahr hinaus schon weiter gebunden, sie werden mit Einwilligung ihrer Eltern in einen Lehrbetrieb vermittelt. Von den westfälischen Jungen und Mädel bleiben sogar fast alle für längere Zeit draußen.

Sie schaffen die Arbeit wie frische und fröhliche Menschen alles schaffen, was sie unbedingt wollen. Es ist oft sogar erstaunlich, zu welchen Leistungen es die Mädel dort im Osten bringen, wo sie ganz auf sich gestellt sind und neben ihrer sachlichen Arbeit auf den Höfen noch Zeit finden für Dorffeste und Kindernachmittage, für Heimabende und Singen, die das ganze Deutschtum der Umgebung in Bewegung zu setzen vermögen. Die Mädel nehmen an allen Ereignissen, die die Leute bewegen, regsten Anteil. Sie sind dabei, wenn es zur Hochzeit oder zur Beerdigung geht. Sie singen, tanzen, erzählen zusammen. Und für alle haben diese einfachen Leute sich eine helle Begeisterung bewahrt. Die Worte über den Führer, die man ihnen einmal gesagt hat, behalten sie wörtlich, weil sie jedes einzelne Wort für sich bedächtig wiederholen.

Jeder Tag im Osten ist neu, bedeutet ein kleines Stück vorwärts, und glücklich sind die Menschen, die mit geringsten Mitteln aus ihrem großen Bereitstehen für Führer und Volk mitten im Kriege siedeln und siedeln helfen.

Die neue Preisauszeichnungspflicht

Die neue Verordnung über die Preisauszeichnungspflicht bringt eine Zusammenfassung aller bisherigen Bestimmungen auf diesem Gebiet und macht mehr als ein Dutzend Verordnungen überflüssig. Sie bedeutet zugleich eine wichtige Maßnahme zum Schutze der Verbraucher. Während bisher nur einzelne Gegenstände auszeichnungspflichtig waren, werden jetzt ganze Warenkreise erfaßt, und zwar besonders alle Warengruppen, die zur menschlichen Ernährung, für Genußzwecke, für die Bekleidung und die Wohnung (Möbel und Haushaltungsgegenstände) dienen. Dazu kommen noch ergänzend einige weitere Güter, wie Blumen, Papierwaren für den Schulbedarf, Schreibpapier, Waren, die der Körperpflege oder die der Land- und Gartenbearbeitung dienen. Bei Spinnstoffen bestand bisher nur eine Auszeichnungspflicht für das Schaufenster, sie wird jetzt auf alle Waren ausgedehnt. Im einzelnen bestimmt die Verordnung über die Preisauszeichnung, daß sie durch gut lesbare Preisschilder erfolgen muß, soweit die Waren sichtbar ausgehängt werden. Bei den übrigen zum alsbaldigen Verkauf bereitgehaltenen Waren erfolgt die Auszeichnung entweder dadurch, daß die Waren oder ihre Umhüllungen beschriftet oder mit Preisschildern verbunden werden, daß Preisverzeichnisse an leicht sichtbarer Stelle angebracht oder aufgelegt werden. Fleischer, Bäcker und Konditoren haben unbeschadet der Auszeichnungspflicht für die ausgestellten Waren Preisverzeichnisse im Schaufenster und im Verkaufsraum anzubringen. Die Pflicht zur Aushängung von Preisverzeichnissen wird auch für Friseure, Schuhmacher, Wäschereien und Plättereien sowie chemische Reinigungsanstalten vorgeschrieben. Innerhalb von Gaststätten und Speisewirtschaften einschließlich der Gartenlokale haben Preisverzeichnisse für Speisen und Getränke ausreichend auf den Tischen auszuliegen. Speisewirtschaften müssen auch neben der Eingangstür ein Preisverzeichnis anbringen. Fremdenbeherbergungsbetriebe müssen ein Verzeichnis der vorhandenen Zimmer anbringen, auf dem für jedes Zimmer die Preise angegeben sind. Auch im Zimmer selbst muß ein Preisaushang vorhanden sein. Aehnliches gilt für die Vermietung von Garagen. Die Verordnung tritt am 1. Januar in Kraft. Sie gilt auch für die eingegliederten Ostgebiete.

Flotter Verlauf der 148. Milchviehversteigerung

Münster, 14. Dezember.

Die von der Westfälischen Provinzial-Viehverwertungsgenossenschaft am Freitag in der Halle Münsterland abgehaltene 148. Milchviehversteigerung nahm bei reichlicher Nachfrage einen flotten Verlauf. In beiden Klassen waren zum größten Teil erstklassige Qualitätstiere zum Verkauf gestellt, welche zufriedenstellende Preise erzielten. Spitzentiere erhielten Zuschläge über 800 Mark. Es handelte sich dabei um Tiere mit einem Gewicht von 14 Zentnern und hervorragenden Körperformen. Der Markt wurde bis auf wenige Tiere geräumt. Die beste Kuh der Versteigerung stammt aus der Zucht des Bauern Beutelmann-Persching in Freckenhorst, welche dem Besitzer 860 Mark einbrachte. Das beste Rind der Versteigerung erbrachte 660 Mark. Verkäufer war Ratert-Potthoff in Darfeld. — Die nächste Milchviehversteigerung in Münster findet am Donnerstag, dem 16. Januar 1941, statt. Die Anmeldungen müssen bis zum 7. Januar bei der Westf. Prov.-Viehverwertungsgenossenschaft erfolgen.

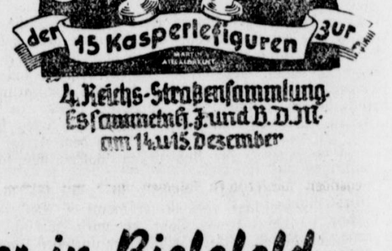
Die Lohnsteuerkarte 1941 für Soldaten

Lohnsteuerkarten für 1941 sind im allgemeinen auch für Einberufene auszustellen, zumal ein sehr großer Teil von ihnen weiterhin zivile Bezüge hat. Die Ausstellung erfolgt unabhängig davon, ob im Einzelfall tatsächlich eine Lohnsteuer zu entrichten ist. Der Reichsfinanzminister hat jetzt zu dieser Angelegenheit Anweisungen erlassen. Diejenigen Arbeitnehmer, die während des besonderen Einsatzes einberufen sind, werden, so heißt es darin, trotz ihrer Einberufung im Inland meist eine Wohnung, in der Regel ihre bisherige Wohnung, beibehalten haben. Auf Grund der Personenstandsaufnahme vom 10. 10. 1940 haben die Gemeindebehörden für sie Lohnsteuerkarten 1941 auszuschreiben. Bei Arbeitnehmern, die nach ihrer Einberufung im Inland tatsächlich keine Wohnung haben, wird, wenn nicht besondere Umstände eine andere Auffassung rechtfertigen, von der Annahme auszugehen sein, daß sie ihren bisherigen Wohnsitz beibehalten haben. Auch für diese Arbeitnehmer sollen auf Grund der Personenstandsaufnahme Lohnsteuerkarten für 1941 ausgeschrieben werden. Nun werden jedoch für die während des besonderen Einsatzes zur Wehrmacht einberufenen Arbeitnehmer die Personenstandsaufnahmen diesmal nicht immer vollständig sein und infolgedessen Lohnsteuerkarten für 1941 nicht immer ausgeschrieben werden. Der Minister stellt daher fest, daß in der Nichtvorlage der Lohnsteuerkarte durch einen zur Wehrmacht einberufenen Arbeitnehmer grundsätzlich ein schuldhaftes Verhalten im Sinne der Lohnsteuerdurchführungsbestimmungen nicht zu erblicken ist. Der Arbeitgeber ist berechtigt, in solchen Fällen die Lohnsteuer nach den Merkmalen der Lohnsteuerkarte 1940 und, beim Fehlen auch dieser Lohnsteuerkarte, in entsprechender Anwendung des § 38 der Lohnsteuerdurchführungsbestimmungen einzubehalten.

1300 Zentner Kaffee geschmuggelt

Düsseldorf, 13. Dezember.

Nach siebentägiger Verhandlung sprach die Krefelder Strafkammer das Urteil über eine Bande, deren Haupt ein der Polizei schon seit langem bekannter Schmuggler war. Nach seinem eigenen Geständnis hatte er rund 1300 Zentner Kaffee über die Grenze geschmuggelt. Tatsächlich dürfte es sich jedoch um eine weit größere Menge handeln. Er wurde zu drei Jahren Zuchthaus, 20 000 Mark Geldstrafe und 129 800 Mark Wertersatz verurteilt. Außerdem wurde die Sicherungsverwahrung angeordnet. Sieben Helfershelfer erhielten hohe Gefängnis- und Geldstrafen. Darunter befand sich auch ein Ehepaar, das auf den absonderlichen Gedanken gekommen war, mit geschmuggeltem Kaffee sich eine Existenz aufzubauen. Aehnlich lag der Fall bei einem Düsseldorfer, der auf diese unsaubere Art und Weise sein bisher schon gutgehendes Geschäft vergrößert hatte.



Celler Doppelmord vor dem Sondergericht

Zweifache Todesstrafe für den Ausbrecher Kohlrausch

Celle, 13. Dezember.

Vor dem Sondergericht Hannover, das am Mittwoch im Zuchthaus in Celle tagte, stand der 29jährige Strafgefangene Fritz Kohlrausch aus Osleben bei Braunschweig, angeklagt des Mordes in zwei Fällen. Er ist einer der vier Ausbrecher, die am vorigen Donnerstag einen Strafanstaltsbeamten und einen Mitgefangenen in bestialischer Weise erschlugen und hiernach aus dem Celler Zuchthaus ausbrachen. Während Kohlrausch unmittelbar nach dem Ausbruch gefaßt werden konnte, werden seine Kumpanen noch gesucht.

Das Sondergericht verurteilte den Angeklagten nach mehrstündiger Verhandlung wegen Mordes in zwei Fällen zum Tode und erkannte ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit ab. Das Urteil ist rechtskräftig.

Bei den drei noch in Freiheit befindlichen Ausbrechern, die eifrig gesucht werden, handelt es sich, wie schon gemeldet, um den „Lebenslänglichen" Ernst Ehmk, Heinrich Rippe und Heinrich Wadrowitz.

Für die Ergreifung der Täter sind bekanntlich von der Kriminalleitstelle Hannover 1000 Mark Belohnung ausgesetzt worden. Die Bevölkerung wird deshalb nochmals zur eifrigen Mitfahndung aufgefordert.

Vorsicht mit Gas

Bielefeld. In einem Hause an der Saarstraße wollte eine Hausgehilfin ein Bügeleisen erwärmen und stellte dabei den Gasherd auf „klein". Vermutlich ist die Flamme aber unbemerkt verlöscht, so daß Gas ausströmte. Das Mädchen wurde mit einer Gasvergiftung zum Krankenhaus gebracht.

Wird er durchhalten?

Halle (Westf.). An einem Septemberabend ds. Js. wurde bei Borgholzhausen ein Mann von einem Auto angefahren und leicht verletzt. Die Ermittlungen ergaben, daß den Autofahrer keine Schuld traf. Der Angefahrene war angetrunken gewesen und mitten auf der Straße zu Fall gekommen, wo er dann liegenblieb. Er stand jetzt vor dem Amtsrichter, der zwei Wochen Haft verhängte. Der Richter führte dazu aber aus, daß der Angeklagte sonst ein ordentlicher Mann sei, doch werde ihm seine Neigung zum Alkohol zum Verhängnis. Die Vollstreckung der verhängten Strafe soll auf drei Jahre ausgesetzt werden, wenn er in dieser Zeit kein Wirtshaus aufsucht und sich auch zu Hause jeglichen Alkoholgenusses enthält. Sobald er diese Anordnung übertrete, müsse er die Haftstrafe antreten.

Ueberfall aufgeklärt

Osnabrück. In der Großen Hamkenstraße wurde am 5. Dezember gegen 22,30 Uhr eine Frau von einem Mann überfallen und in unsittlicher Weise belästigt. Der vermutliche Täter konnte bald nach der Tat durch einen Beamten der Polizeireserve festgenommen werden. Nach anfänglichem hartnäckigem Leugnen hat er jetzt ein umfassendes Geständnis abgelegt. Seit dem 2. Dezember war der Festgenommene seiner Arbeitsstelle in Achmer ferngeblieben und hatte sich in Osnabrück herumgetrieben. Er will fleißig dem Alkohol zugesprochen haben. Bei der Tat selbst fällt erschwerend ins Gewicht, daß sie unter dem Schutze der Verdunkelung begangen wurde. Der Festgenommene hat eine strenge Bestrafung zu erwarten.

Vom Wege abgeirrt und ertrunken

Mülheim-Ruhr. In der Dunkelheit kam der 69 Jahre alte Arbeiter Heinrich B. aus Speldorf, als er sich auf dem Wege zu seiner Arbeitsstelle befand, vom Wege ab und geriet in ein Becken der Kläranlagen, wo er ertrank. Seine Leiche konnte geborgen werden.

Kind trinkt flüssige Seife

Duisburg. Einen qualvollen Tod erlitt das zweijährige Kind einer Familie. In einem unbewachten Augenblick trank es aus einer Flasche, die flüssige Seife enthielt. Trotz sofort angewandter Gegenmaßnahmen starb das Kind infolge Vergiftung, die es sich dabei zugezogen hatte.

Bibelforscher vor dem Sondergericht

Düsseldorf. Wegen Vergehens gegen die Anordnung des Preußischen Ministers des Innern über die Auflösung und das Verbot der Internationalen Bibelforschervereinigung hatten sich vor dem Sondergericht in Düsseldorf zehn Männer und Frauen aus Krefeld, Moers, Dinslaken und Duisburg zu verantworten. Sie hatten Versammlungen abgehalten, Zeitschriften verbreitet und andere verbotene Handlungen begangen. Die unbelehrbaren „Gottesforscher", die im Alter von 40 bis 65 Jahren stehen, erhielten Gefängnisstrafen von neun Monaten bis zu zwei Jahren sechs Monaten, darunter die Hauptpersonen Heinrich Thoenes aus Moers, Karl Päht aus Duisburg je zwei Jahre und sechs Monate, und Aler Windolf aus Krefeld und die Ehefrau des Thoenes je zwei Jahre. Verschiedene der Angeklagten waren bereits einschlägig vorbestraft.

Der Schritt in die Tiefe

Wuppertal. Mittwoch abend fuhr ein in Richtung Wuppertal fahrender Schwebebahnzug mit dem Motorwagen und dem Abteil 2. Klasse mit Anhänger über den Bahnhof Wuppertal hinaus. Infolge der Dunkelheit hatte der Schaffner des Anhängers das Zuweitfahren des Zuges nicht bemerkt und öffnete die Wagentür. Ein Fahrgast stieg aus und stürzte in die Wupper. Von zwei Polizeireservisten wurde er aus der Wupper gezogen und ins Krankenhaus geschafft. Lebensgefahr besteht glücklicherweise nicht.

Ein übler Zechbruder.

Solingen. „Eine Tour, die im Zuchthaus endete", so kann der 31jährige Fritz Margraf aus Solingen-Aufderhöhe eine „Bierreise" nennen, die er kürzlich mit einem ihm vollkommen vertrauenden Bekannten unternahm. Margraf arbeitete systematisch auf die völlige Trunkenheit seines Begleiters hin. Das gelang ihm auch. Uebermüdet von Alkohol und Müdigkeit sank der Bekannte schließlich ermattet in einem Straßengraben zusammen. Dem Schlafenden im Straßengraben stahl er einen Betrag von 40 Mark. Kurz darauf entwendete er seinem Bruder einen Mantel und einen Anzug und einem anderen Bekannten einen Betrag von 110 Mark. Nunmehr hatte er sich vor dem Solinger Schöffengericht zu verantworten, das ihn zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und drei Monaten verurteilte.

Westfalen-Nord spendete 616 941,83 RM.

am vierten Opfersonntag für das Kriegs-WHW

Wieder kann der Gau Westfalen-Nord dieses hervorragende Ergebnis melden. Jeder Opfersonntag ist eine Etappe im großen Werk der Erziehung unseres Volkes zur Gemeinschaftsverpflichtung, und an jedem Opfersonntag handelt unser Volk nach dem Gesetz der Treue zu diesem schönen Werk.

Immer wieder sind wir zutiefst beeindruckt von dem Erlebnis der Opferfreudigkeit unserer Volksgenossen; denn das ganze Volk hat sich in dieser Opferbereitschaft zusammengefunden. Millionen und aber Millionen brachten ganz selbstverständlich und aus innerster Ueberzeugung und sittlicher Verpflichtung ein echtes Opfer. Sie haben den Gemeinschaftsgedanken nicht nur verstandesmäßig aufgenommen, sie leben ihn auch.

Immer wieder geben uns die Blockwalter der NSV., die Helfer und Helferinnen das schönste Beispiel, indem sie ihre Freizeit opfern und sich in den Dienst dieses herrlichen Gemeinschaftsgedankens stellen.

Auch in den letzten Herbstmonaten wurde diese Betreuung fortgesetzt. So berichtete uns ein Arbeitskamerad einer Schachtanlage der Harpener Bergbau A.-G., Dortmund, von seiner vierzehntägigen Fahrt ins herbstliche Lipperland. Holzhausen-Externsteine war die Endstation. Im Hotel „Zur Eiche" fanden die westfälischen Knappen alles für sie vorbereitet. Hier fühlten sie sich wie zu Hause. Nun konnten die 14 Urlaubstage beginnen. Was bedeuteten sie gerade unseren Bergleuten, die im Alltag schwer ohne Licht und Luft unten im Stollen schaffen! 14 Tage Freude, Ausspannung, Erholung! In der herrlichen Waldgegend wurden ausgedehnte Spaziergänge unternommen. Jede Stunde wurde ausgenutzt, damit die frische und gesunde Luft wirksam auf die sonst nur Staub atmenden Lungen einwirken konnte. Ueber das Hermannsdenkmal bis zu den Externsteinen wurde die ganze Gegend abgewandert. Und was sahen unsere Bergmänner hier nicht alles! Für viele war es vielleicht die erste größere Fahrt, von der sie früher nur träumen konnten; heute sieht es die Deutsche Arbeitsfront als ihre vornehmste Pflicht an, gerade dem Bergmann Tage der Ausspannung zu vermitteln. Sie lernten hier deutsches Land mit all seiner Schönheit kennen. Und dann ging es wieder neugestärkt und frisch an die alte Arbeit zurück.

Freude, Ausspannung, Erholung!

Westfälische Knappen 14 Tage im Lipperland

Immer wieder berichteten wir von dem Erholungswerk der Deutschen Arbeitsfront für unsere Bergleute.

Blick ins Münsterland

Handelsschule für den Kreis Warendorf

Warendorf. Der hiesigen Kreis-Berufsschule, mit der bereits eine Berufsfachschule (Haushaltsschule) verbunden ist, soll am 1. April 1941 auch eine zweijährige Handelsschule angegliedert werden, falls durch genügende Anmeldungen festgestellt ist, daß ein Bedürfnis für eine derartige Einrichtung besteht. Man kann annehmen, daß der Plan allgemein begrüßt und die erforderliche Unterstützung finden wird.

Zum Studienrat ernannt

Emsdetten. Der Rektor (Studienassessor a. D.) Josef Berkenheide ist zum Studienrat ernannt und an der Städtischen Oberschule für Jungen in Emsdetten angestellt worden.

Die Heimat packt Liebesgaben

Rheine. Die Heimat hat ihre Soldaten nicht vergessen, und gerade jetzt in den Tagen vor Weihnachten denken wir mit besonderer Liebe und Dankbarkeit an unsere tapfere Wehrmacht. Die Partei hat sich wieder zur Sachwalterin der Sorge und Liebe der Heimat gemacht und für jeden Soldaten aus Stadt und Amt Rheine ein Weihnachtspaketchen hergerichtet. In wochenlanger Kleinarbeit sind die Vorbereitungen dafür getroffen. Blockwarte haben in den von ihnen betreuten Familien die Anschriften der Soldaten festgestellt. Die Volksgenossen haben selbst zu einem Teil zu den Spenden beigetragen. Die große Masse der Pakete aber ist durch die Partei gestiftet worden. In den acht Ortsgruppen der Stadt und des Amtes Rheine werden Berge von Paketen gepackt, und seit Tagen sind Männer und Frauen dabei, um all die vielen Päckchen versandfertig zu machen. Alles, was ein Soldatenherz erfreuen kann, kommt hinein: Zigarren, Zigaretten, Pfeifen, Rasierutensilien, Gebäck, Obst, Kognak usw. Und jedem Päckchen wird ein Brief der Partei und der Stadt- und Amtsverwaltung beigelegt. Alle Soldaten aus Stadt und Amt erhalten außerdem noch ein Exemplar des neuen Münsterländer Heimatkalenders für 1941, der vor einigen Tagen erschienen ist.

Glück im Unglück

Ahlen. Glück im Unglück hatte eine hiesige Geschäftsfrau aus dem Westenstadtteil. Als sie mit ihrem dreijährigen Kinde aus dem oberen Stockwerk nach unten gehen wollte, rutschte sie aus und glitt mit dem Kinde die 12 Stufen hohe Treppe herunter. Die Mutter erlitt geringfügige Verletzungen und das Kind kam wie durch ein Wunder ohne allen Schaden davon.

Gauobmann Schürmann spricht in Lüdinghausen

Lüdinghausen. Am heutigen Sonnabend spricht Gauobmann Schürmann zu den Ortsgruppenleitern, den Ortsobmännern der DAF., den Betriebsführern, Betriebsobmännern, Betriebsfrauenwalterinnen und Vertrauensratsmitgliedern. Das Thema des Vortrages lautet: Fragen der Zeit.

Unsere lieben Alten

Seinen 83. Geburtstag feierte gestern der weit über die Grenzen seiner engeren Heimat hinaus bekannte Bauer Johann Elskamp gt. Bülter in Rhedebrügge. Vader Elskamp ist geistig und körperlich noch sehr frisch und rüstig und verfolgt noch immer mit größtem Interesse alle politischen und militärischen Dinge unserer großen Zeit.

80 Jahre wurde Frl. Cäcilia Ottmer in Coesfeld. Die Jubilarin erfreut sich noch einer ausgezeichneten Gesundheit. Wir wünschen beiden Geburtstagskindern noch viele glückliche Jahre.

Denke dran bei jedem Schritt: Deine Sohlen schützt SOLTIT!
„Soltit" gibt den Schuhsohlen 3fache Haltbarkeit und macht sie wasserdicht!

Buntes Weltgeschehen

Pfeifen – ein Verbrechen?

Es gibt Länder, in denen man sich schweren Gefahren aussetzt, wenn man pfeift, und schon mancher Forschungsreisende ist dadurch in eine schlimme Lage geraten. So erzählt der amerikanische Reisende P. T. Etherton, wie er einmal auf einer Reise durch die Wüste Gobi bei einer Rast in einem mongolischen Lager zufällig pfiff. Das Lager geriet darauf in eine wilde Aufregung, der Häuptling kam zu ihm und erklärte, er habe die Götter verletzt und das ganze Lager werde von einem schweren Unglück heimgesucht werden; er fragte, was er gegen dieses Unheil zu tun gedenke. „Da ich die Vorliebe der Mongolen für starke Getränke kannte, so meinte ich, daß ich mit diesem Hilfsmittel Friede und Freundschaft am besten wiederherstellen könnte. Ich brachte also eine Flasche Sherry Brandy hervor und versetzte damit den Häuptling in eine so gnädige Stimmung, daß er das Pfeifen vergaß und mir die Mitgliedschaft des Stammes auf Lebenszeit antrug."

Schlimmer ging es einem Reisenden bei den Arabern. Er war als Mohammedaner gekleidet, und es lag ihm sehr daran, kein Aufsehen zu erregen. Als er aber eine ihm bekannte Melodie von einem Eingeborenen-Orchester hörte, fing er unglücklicherweise an mitzupfeifen. Dadurch wurde er sofort als Europäer erkannt, eine wütende Menge umringte ihn, und um ein Haar hätte ihm das Pfeifen das Leben gekostet. Nur durch seine große Kaltblütigkeit entging er dem Schicksal, von der Menge erschlagen zu werden. Die Araber und verschiedene mittelasiatische Völker glauben, daß man durch das Pfeifen böse Dämonen hervorruft. Hat man eine solche Sünde begangen, muß man sich einer vierzigtägigen Buße und Reinigung unterwerfen; erst dann ist der Mund wieder von dem durch das Pfeifen hervorgerufenen Flucht befreit.

Der höfliche Bürgermeister

Dem großen, durch seine patriotischen Gesänge berühmten Dichter Carducci wurde einst in einer kleinen Stadt Toscanas ein Festmahl gegeben. Der Dichter bestand darauf, daß der Bürgermeister zu seiner Rechten säße, aber dieser lehnte erschrocken ab: „Nein, nein, Herr Professor, was sollten denn die Leute denken, wenn sie mich zu Ihrer Rechten sitzen sähen, der ich doch ein viel größerer Esel bin als Sie!"

Prozeß gegen Hunde

Ein höchst seltsamer Prozeß hat monatelang die Richter Thailands (Siam) in Verlegenheit versetzt. Die Angeklagten waren zwei — Hunde. Während eines Besuches, den in amtlicher Eigenschaft ein hoher Würdenträger des Reiches in einer Provinzstadt abstattete, hatten ihn zwei Hunde, die der Aufsicht ihrer Herren entronnen waren, sehr respektlos angebellt. Dies war um so schlimmer, als dadurch eine Ansprache, die der Beamte auf dem Marktplatz hielt, empfindlich gestört wurde und ohne rechte Wirkung verpuffte. Überdies war ein großer Auflauf entstanden. Die bösen Hunde konnten nur mit Mühe und Not eingefangen und der Polizei übergeben werden.

Zunächst wurde den Eigentümern der Hunde der Prozeß gemacht. Doch diese konnten die Richter von ihrer Schuldlosigkeit überzeugen. Nicht so sehr die Hunde, denen es darauf an den Kragen gehen sollte. Der einzigartige Prozeß zog sich lange hin. Er wurde häufig vertagt und gelangte schließlich an die höchste Instanz. Jetzt hat der Oberste Gerichtshof zu Bangkok nach langer Beratung auf Freisprechung der der Beamtenbeleidigung beschuldigten Hunde erkannt, und zwar mit der folgenden Begründung: Da die Hunde Lebewesen ohne Sprache sind und zudem der Vernunft ermangeln, befinden sie sich noch auf einem ziemlich niedrigen moralischen Niveau und können somit für ihre Handlungen nicht verantwortlich gehalten werden."

Blutiger Zweikampf zweier Kartenspieler

In Ivancic bei Serajevo kam es dieser Tage zu einem merkwürdigen Zweikampf. Mehmed Hejo und Nazif Sabanovic pflegten den größten Teil des Tages in der Schenke Karten zu spielen. Bei einem dieser Spiele gerieten sie in erbitterten Streit, in dessen Verlauf Hejo seinem Partner ins Gesicht schrie: „Du hast mich durch einen Stich mit dem Herzkönig betrogen. Dafür werde ich mit einem Messerstich antworten!" Im gleichen Augenblick zog Hejo auch schon ein blankes Messer und versetzte seinem Zechkumpanen einen wuchtigen Stich in die Brust. Nazif hatte noch die Kraft, die Flucht zu ergreifen, doch folgte Hejo ihm auf den Fersen und stieß ihm das Messer auch noch in den Rücken. Dennoch gelang es Nazif, sich auf ein Pferd zu schwingen, das vor der Schenke stand, und als er im Sattel saß, aus der Satteltasche einen Revolver zu ziehen und auf seinen Verfolger zu schießen. Hejo brach auf der Stelle tot zusammen, während Nazif, der inzwischen noch mehrere Messerstiche in die Lendengegend erhielt, blutüberströmt zu Boden sank. In hoffnungslosem Zustande wurde er in das Krankenhaus zu Serajevo eingeliefert.

Westfälischer Sportanzeiger

Preußen Münster in Bielefeld

Das letzte Spiel der ersten Serie

Das letzte Meisterschaftsspiel in der ersten Serie müssen die Preußen wieder auswärts austragen, und zwar geht die Fahrt nach Bielefeld zum dortigen VfB. Aller Voraussicht nach dürfte sich den Münsteranern in diesem Kampfe kaum eine Gelegenheit bieten, ihr bisheriges Punktekonto zu verbessern. Wenn auch die Preußenelf in dem Spiel gegen den FC Schalke 04 mit einer sehr guten Leistung aufgewartet hat, so ist doch zu bedenken, daß dem münsterischen Verein einige gute Kräfte, die gegen Schalke dabei waren, in Bielefeld nicht zur Verfügung stehen. Andererseits treffen die Preußen in dem VfB Bielefeld auf eine Mannschaft, die man augenblicklich zu den spielstärksten der westfälischen Bereichsliga rechnen kann. Zu dieser Annahme berechtigt ohne Zweifel das erfolgreiche Abschneiden der VfB-er in den bisher ausgetragenen zehn Punktespielen, won denen sechs gewonnen wurden, eins unentschieden endete und drei verloren gingen, so daß die Bielefelder zur Zeit den guten vierten Tabellenplatz innehaben. Wie nicht anders zu erwarten ist, stehen dem VfB Bielefeld noch eine Anzahl Stammspieler zur Verfügung, unter denen sich die besten wie: Kaiser, Schielmann, Strothmann und Düding befinden, was leider beim SC Preußen Münster nicht mehr der Fall ist. Aber trotz dieses Nachteiles werden es die Preußen in Bielefeld an Eifer und Einsatzbereitschaft nicht fehlen lassen, um dadurch zu retten, was noch zu retten ist. Die Mannschaft wird in folgender Aufstellung antreten: Scherer, Schulte, Hülsmann, Ausberg, Stetskamp, Wenning, Keil, Letzgus, Menski, Schneimann, Pentrup. Wir wollen hoffen, daß die Bemühungen der Preußen, in dem letzten Punktespiel der ersten Serie einen Erfolg zu erringen, nicht vergeblich sein werden.

Sechs Spiele der ersten Vorrunde

Der kleine Wettbewerb um den Tschammerpokal im Kreise Münster

Am kommenden Sonntag werden im Kreise Münster die Spiele der ersten Vorrunde um den Tschammerpokal ausgetragen. Es sind insgesamt sechs Spiele angesetzt, wobei nur die Reichsbahn-SG Münster Freilos gezogen hat und somit kampflos in die nächste Runde kommt. Da die Parungen nach geographischen Gesichtspunkten erfolgt sind, treffen mit Ausnahme der Begegnung SV Warendorf — Post-SG Münster wieder die Vereine aufeinander, die noch größtenteils vor kurzem in den Punktespielen die Klingen gekreuzt haben. Immerhin darf man gespannt sein, welche Vereine die erste Runde erfolgreich überstehen werden.

Der Besuch des Tabellenführers der Staffel Münster, Post-SG Münster, dürfte in Warendorf seine Anziehungskraft nicht verfehlen. Wenn auch die Warendorfer, die sich inzwischen durch einige Telgter Spieler erheblich verstärkt haben, in den Meisterschaftsspielen nicht besonders abgeschnitten haben, so sind sie trotzdem auf dem eigenen Platze nicht zu unterschätzen. Die Postler werden sich auf ernsten Widerstand gefaßt machen können, und der Sieg wird ihnen nur unter Aufbietung des ganzen Könnens gelingen.

Tus Hiltrup hat auf das Spiel in Ascheberg verzichtet, so daß Ascheberg kampflos in die nächste Runde kommt.

In Westfalia Kinderhaus und dem VfL Wolbeck treffen zwei Mannschaften zusammen, die bisher nicht viel gezeigt haben, so daß die bessere Tagesform den Ausschlag geben wird.

In Ahlen steigt die Ortsbegegnung zwischen Westfalia 06 und der Betriebssportgemeinschaft. Nachdem noch am letzten Sonntag die Werksportler den Westfalen mit 4:2 das Nachsehen geben konnten, darf man auf den Ausgang des abermaligen Kräftevergleiches der beiden Mannschaften mit Recht gespannt sein.

Der SC Oelde 09 erwartet den benachbarten Tus Neubeckum und dürfte sich auf dem eigenen Platz den Sieg nicht entgehen lassen. Sp. u. Sp. Ennigerloh wird alles daransetzen müssen, um sich zu Hause gegen die in der letzten Zeit mächtig aufstrebende Reichsbahn-SG Ahlen erfolgreich zu behaupten.

HKB
Nierenleiden
Ich war jahrelang mit einem Nierenleiden behaftet, hörte dann von der Heilquelle Karlssprudel. Der Erfolg war 100%ig. Ich habe seit 1935 keinerlei Beschwerd. mehr gehabt. W. Röhl, Wirtschaftsber., Rostock, Rich. Wagner-Str. 17. 4. 2. 38.
20 große Flaschen Bisk rchener Heilquelle Karlssprudel RM 12.60, 25 große Flaschen RM 14.-. Niederlage:
Brunnenzentrale W. Ferd. Meyer, Münster i. W., Salzstraße 50 — Ruf 2 50 80

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Chronik des Tages

Dienstjubiläum. Bei der Schutzpolizei Münster beging Polizei-Hauptwachtmeister Karl Flachsbart am 13. Dezember 1940 sein 25jähriges Dienstjubiläum, während Polizeimeister Oltmann Pohl am 15. Dezember 1940 auf eine ebensolange Dienstzeit zurückblicken kann.

Universitätsprofessor Dr. med. Friedrich Koester starb in Lippstadt nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von nur 45 Jahren. Seit 1926 war der gebürtige Münsteraner Chefarzt der neugegründeten Heilstätte Johannisstift-Brilon Wald, um dann 1933 die Gesamtleitung der Heilstätten in Brilon Wald zu übernehmen. Als Anerkennung für seine Verdienste auf dem Gebiete der Tuberkulosenbekämpfung wurde er 1940 zum Honorarprofessor der Westfälischen Wilhelms-Universität ernannt.

Eierverteilung. Auf den bis zum 15. Dezember gültigen Bestellschein der Reichseierkarte werden 5 Eier ausgegeben; bei nicht sofortiger Belieferung behält der Schein seine Gültigkeit bis zum restlosen Bezug der 5 Eier. Wir verweisen auf die Bekanntmachung im Anzeigenteil.

Straße ist kein Spielplatz. Am Freitagnachmittag wurde an der Ecke Weseler Straße—Franz-Hitze-Straße ein auf der Straße spielender Junge von einem Kraftwagen angefahren und schwer verletzt. Nachdem ihm in einem benachbarten Hause die erste Hilfe zuteil geworden war, wurde er in ein Krankenhaus übergeführt.

Strümpfestopfen statt Bummeln. Einer in Husum sich noch am späten Abend verbotswidrig auf der Straße aufhaltenden Jugendlichen wurde eine drastische Warnung erteilt. Da sie durch ihren nächtlichen „Spaziergang" durch die verdunkelte Stadt bewies, daß sie im Augenblick viel Zeit hat, wurde sie vor einen ansehnlichen Haufen von Soldatenstrümpfen geführt, mit derem Stopfen sie sich in den nächsten Wochen verdient machen konnte.

Die Vorfahrt nicht beachtet. Am 12. 12. 1940, gegen 13,09 Uhr, stießen Ecke Magdalenenstraße-Spiekerhof ein Straßenbahnwagen und ein Fuhrwerk zusammen. Es wurde niemand verletzt. An beiden Fahrzeugen entstand geringer Sachschaden. Die Schuld trifft den Fuhrwerkslenker, weil er die Vorfahrt nicht beachtet hat.

Radfahrer erheblich verletzt. Am 12. 12. 1940, gegen 16,52 Uhr, stießen an der Ecke Fürstenberg-Hörsterstraße eine Zugmaschine und ein Radfahrer zusammen. Der Radfahrer wurde erheblich verletzt. Er fand Aufnahme im Clemenshospital. Das Fahrrad wurde erheblich beschädigt. Die Schuldfrage konnte noch nicht einwandfrei geklärt werden.

Lagerbrand. Am 12. 12. 1940, gegen 15,30 Uhr, entstand auf der Hörsterstraße durch Entzünden von Altpapier ein Lagerbrand. Verletzt wurde niemand. Es entstand geringer Sachschaden. Der Brand wurde von der Feuerschutzpolizei gelöscht.

Münster wünscht sich viel Musik . . .

Auch bei uns WHW-Wunschkonzert — Ueber 1000 Mark schon zusammengekommen

Gewiß, man freut sich, wenn man am Radio oder in einem Kaffeehaus gerade die Musik vorgesetzt bekommt, die einem besonders gefällt. Man summt mit. O, diese schöne Melodie, heißt es dann, einfach wunderbar . . . Dabei schlagen oft die Wellen stürmischer Begeisterung zu hoch, aber immerhin — sie schlagen.

Daß man sich aber auch das Musikstück oder das Lied wünschen kann, was solch besonders schöne Reize auslöst, was man immer wieder hören möchte und richtig gern hat, scheinen viele Münsteraner noch gar nicht recht zu wissen. Darum sei es ihnen hier angezeigt. Und sie sollen auch gleichzeitig davon erfahren, daß viele Volksgenossen in den hiesigen Kaffeehäusern schon recht viel Freude bei der Erfüllung ihrer Wünsche gehabt haben. Aber nicht nur sich selbst machen sie damit eine Freude, auch der liebe Tischnachbar schmunzelt, wenn er hört: Erich Unbekannt wünscht sich für seine Annemarie das Lied „Tausend rote Rosen blühn". Und die kleine Annemarie ist außer sich vor Freude und weiß, daß hinter dem „Unbekannten" doch ein ganz gerissener, aber doch guter Bekannter steckt.

Es ist schön, daß die Kapellen sich dafür zur Verfügung gestellt haben. Denn dadurch kommen dem Winterhilfswerk, das diese Wunschkonzerte ja auch organisiert hat, recht beachtliche Beiträge zu. Daß auch unsere Soldaten diese Angelegenheit nicht verabscheuen, mag ein schöner Nachmittag beweisen, bei dem verwundete Kameraden über 300 Mark dem Winterhilfswerk zuführten. Das ist selbstverständlich ein großer Erfolg. Auch das Lachen auf ihren Gesichtern sprach davon und zeigte an, daß sie auf dem besten Wege zur Heilung waren.

Wunschkonzert — ein vielsagendes Wort. Möge es von allen im richtigen Sinne verstanden werden. Dann wird auch jeder noch mal so gern seinen Wunsch äußern, zumal er durch die netten Verse herzlich eingeladen wird:

Wir woll'n uns nicht mit banger Hoffnung plagen.
Ein Wunsch, in Töne umgesetzt, wird Dich erfreun.
Drum sollst du ruhig Dein Begehren sagen
und für das WHW kein Opfer scheun.

Einst sangst Du: Taler, Taler, Du mußt wandern —
Ein ander Lied mag heut Dein Herzwunsch sein.
So kommt dann eine Mark beim WHW zur andern.
Wo Musik ist, da ist kein Herz von Stein.

Erster WHW-Sammeltag

Die Hitler-Jugend zieht ins Feld

Heute morgen wird der Reichsjugendführer über alle Sender zur Hitler-Jugend sprechen. Damit eröffnet er die vierte Reichsstraßensammlung für das WHW, für die die Hitler-Jugend wieder ihre Jungen und Mädel abstellt.

Auch in Münster wird die Hitler-Jugend die Sendung abhören. Im Roland- und im Apollo-Theater finden dazu Feierstunden statt, wo der K.-Gebietsführer und die Obergauführerin sprechen. Um 11 Uhr wird dann die WHW-Ausstellung des BDM in den Ausstellungsräumen der BEW eröffnet. Und zwischendurch rasseln schon die Sammelbüchsen eindringlich, so daß es bald keinen Volksgenossen mehr gibt, der nicht eine kleine Kasperle-Figur am Mantelkragen baumeln hätte.

Wir können gespannt sein auf die Besonderheiten, die die HJ diesmal ins Feld führen will. Auf allen Plätzen soll etwas los sein.

Auch die Flieger-HJ setzt sich heute und morgen ganz besonders ein. Auf dem Lambertikirchplatz soll ein Segelflugzeug aufgebaut werden. Wer hineinsteigen will, zahlt seinen Tribut. Wer sich hier photographieren lassen möchte, muß nochmals seinen Geldbeutel zücken. Wer wollte sich diesen Spaß für das WHW entgehen lassen? Wenn dann am Abend die Saalflugmodelle der Flieger-HJ in den Lokalen umhersausen, dann soll sich die Opferfreudigkeit unserer Volksgenossen wohl noch mehr steigern.

Auch der alte, dicke Zwinger stellt sich dem WHW zur Verfügung. Er kann am Sonntag vor allen Interessenten besichtigt werden.

Fanfarenzug und HJ-Spielmannszug werden das ihre tun, um mit Musik an die Opferfreudigkeit der Münsteraner zu appellieren. Keiner darf abseits stehen. Die schönen Weihnachtsabzeichen müssen bald restlos vergriffen sein. Und die Sammelbüchse allein soll auch keiner abweisen, ohne nicht einen roten Heller hineingeworfen zu haben. Wir wünschen, daß jeder am Sonntagabend sagen kann: „Ich habe für das WHW meine Pflicht getan . . ."

Die grauen Glücksmänner wieder da

Mit dem 14. Dezember reihen sich auch die grauen Glücksmänner wieder in die Front der Helfer des 2. Kriegswinterhilfswerkes ein. Jeder einzelne Glücksmann wird durch erhöhten Einsatz dem Befehl des Führers anläßlich der Eröffnung des Kriegswinterhilfswerkes, die Leistung weiterhin zu steigern, nachkommen.

Sogar am Polarkreis

Der Kulturfilm „Münster, Westfalens schöne Hauptstadt" in Norwegen

Der im Jahre 1938 von der Ufa gedrehte Kulturfilm „Münster, Westfalens schöne Hauptstadt" hat inzwischen dank der Initiative des Verkehrsvereins der Stadt Münster eine Übersetzung in sechs Fremdsprachen erhalten. So ist er seit einigen Monaten in verschiedenen außerdeutschen Ländern zum Einsatz gekommen. Die Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr, deren Entgegenkommen der Auslandseinsatz unseres Kulturfilms in erster Linie zu verdanken ist, hat den Film u. a. auch in Norwegen eingesetzt. Darüber berichteten in letzter Zeit verschiedentlich in die Heimat zurückkehrende Soldaten und das bestätigte noch in den letzten Tagen ein zur Zeit in Norwegen als Soldat weilender münsterischer Schriftleiter, der dem Verkehrsverein der Stadt Münster eine norwegische Zeitung übersandte mit einer Ankündigung des RDB-Kulturfilms „Münster, Westfalens schöne Hauptstadt" in einem Lichtspieltheater im Gebiet des Polarkreises. Diese Nachricht hat die in der Verkehrswerbung der Stadt Münster tätigen Heimatfreunde mit stolzer Freude erfüllt und wird auch von allen Münsteranern freudig zur Kenntnis genommen werden.

Münsters Schützen bei den Fernwettkämpfen

Am nächsten Sonntag, dem letzten Tag der in ganz Deutschland durchgeführten Fernwettkämpfe des Deutschen Schützenverbandes, herrscht im schießsportlichen Leben der Gauhauptstadt wieder einmal Großbetrieb. Nachdem fast alle gemeldeten münsterschen Schützenvereine die Kämpfe mit der Kleinkaliberbüchse am letzten Sonntag durchführten und das Allgemeine Bürgerschützenkorps bereits am Mittwochnachmittag auch die Großkaliberkämpfe unter Dach und Fach brachte, bestreiten die Schießabteilungen der DAF-Wehrmacht und des Postsportvereins, sowie die Schützenvereine „Hansa" und „Triangel" am Sonntagmorgen im Schützenhof den Kampf B 1 mit dem Wehrmanngewehr auf dem 175-Meter-Stand, während die Schützenkameradschaft „Münster Westen" die Klein- und Großkaliberkämpfe erledigt. Und so wird es auch diesmal im Schützenhof zu spannenden Kämpfen kommen, da alle Mannschaften ihre zur Zeit zur Verfügung stehenden besten Schützen aufgeboten haben. Wir weisen alle an den Fernwettkämpfen teilnehmenden Vereine nochmals darauf hin, die ausgefüllten Schußlisten und Ergebnismeldekarten, sowie die beschossenen Scheiben spätestens am Montag, dem 16. Dezember 1940, dem Unterkreisschützenführer Kranefeld, Hornstraße 2, einzureichen.

Aus der Bewegung

NSDAP, Ortsgruppe Bahnhof. Die Ausgabe der WHW-Gutscheine an die Betreuten erfolgt am Dienstag, dem 17. Dezember, in der Geschäftsstelle der NSV, Engelstraße 36.

Frisch und ausgeruht am Weihnachtsfest

Das große Reinemachen vor den Feiertagen mit Maß und Ziel

Die schönste, besinnlichste Zeit des ganzen Jahres ist nun gekommen und soll mit ihren Vorbereitungen und Ueberraschungen so recht eine Zeit der Behaglichkeit, des häuslichen Friedens sein! Wie sich das aber mit dem großen Reinemachen vereinbaren läßt, das ist eine andere Frage, denn gesäubert soll die ganze Wohnung werden, ehe das Weihnachtsfest seinen Einzug hält! Da gibt es denn Menschen, besonders Männer, denen vor diesen vorweihnachtlichen Tagen mit ihren aufgerissenen Fenstern ohne Gardinen, der ewig scheuernden Hausfrau graut. Und das mit Recht! Gewiß, es soll mehr gesäubert werden als täglich, aber die „ganze Bude auf den Kopf" zu stellen, ist auch nicht angebracht. Noch weniger ein Schuften und Schrubben bis zum Heiligen Abend, so daß, wenn die Feiertage gekommen sind, die Hausfrau halb krank vom vielen Arbeiten ist. Dadurch hat dann nicht nur sie kein schönes, friedliches Fest, sondern auch ihre ganze Familie leidet darunter. Unter dem Lichterbaum sitzt dann nämlich eine abgehetzte Frau, der die Augen vor Ueberanstrengung zufallen.

Zugegeben, daß die Vorweihnachtszeit eine besonders anstrengende ist, hauptsächlich dadurch, daß die Mutter ihre Weihnachtshandarbeiten und andere Vorbereitungen nur spät abends treffen kann, weil die Kinderschar erst in den Betten stecken muß. Aber mit dem Großreinemachen kann sie sich so einrichten, daß es ihr nicht über den Kopf wächst. Ein sauberer Haushalt benötigt ja auch gar kein „Auf-den-Kopf-stellen" des ganzen Hauswesens, sondern ein gründlicheres Behandeln der Wohnung. Und — wenn nun die Frau ein tüchtiger „Minister des Inneren" sein will, dann teilt sie sich diese besonderen Arbeiten ein. Sie beginnt vor allem zeitig genug, und zwar mit den Schubladen. Diese können nacheinander gereinigt und aufgeräumt werden, immer zwischendurch, wenn die Haushaltsführung mal eine freie Stunde gewährt. Teppiche reinigt man auch rechtzeitig und legt sie in den letzten Tagen vor Weihnachten gar nicht erst auf, damit sie zum Fest frisch und sauber ausgebreitet werden können. Besonders aber muß die große Wäsche so berechnet werden, daß sie mindestens 14 Tage nach dem Fest vorhält. Nichts ist ungemütlicher, als wenn bereits am „dritten Feiertage" die geplagte Hausfrau schon wieder am Waschtrog steht. Man kann sich mit dem nötigen Geschick die Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr zu einer gesamten festlichen gestalten, bei der nur die notwendigste Arbeit im Hause verrichtet wird. Gerade zum Weihnachtsfest gehört die Frau und Mutter der Familie und hat die Pflicht, durch vernünftige Vorbereitungen und ebensolches Einteilen der Arbeit sich frisch und ausgeruht ihren Lieben zu widmen! Nur so kann dieses schönste deutsche Fest würdevoll und feierlich begangen werden!

Weihnachtsfeier bei Verwundeten

Die Ortsgruppen der NSDAP. hatten die Verwundeten des Reservelazaretts Borromäum zu einer Weihnachtsfeier geladen, die allen Erwartungen entsprach. Der Musikzug der SS-Standarte 19 leitete den Nachmittag mit einem Musikstück ein. Dann begrüßte der Ortsgruppenleiter die Verwundeten und die Gäste. Nach einer Pause, in der den Verwundeten Kakao und Gebäck durch die NS.-Frauenschaft gereicht wurde, ging es zum gemütlichen Teil, der von den Verwundeten selbst mit einem Bühnenstück, „Weihnachten im Feldquartier", eingeleitet wurde. Das Stadttheater war durch eine Tänzerin und eine Sängerin vertreten. Die beiden Künstlerinnen wurden durch den reichen Beifall belohnt. Ganz besonderen Anklang fand die Vorführung der Akrobatentruppe „Drei Arnos", die von der Schauburg zur Verfügung gestellt war. Der Ansager, ein Soldat, verstand es, die einzelnen Darbietungen witzig und geistreich anzumelden. Im Namen aller Verwundeten sprach ein Major seinen herzlichsten Dank für die Mühen und unterhaltsamen Stunden der Ortsgruppen aus. Er vergaß auch nicht, seinen Dank an die Schwestern und Pflegerinnen zu richten.

Märchenaufführung im Gertrudenhof

Die Deutsche Arbeitsfront, NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstaltet am kommenden Sonntag, den 15. Dezember, um 10.30 Uhr im Saale des Gertrudenhofes, Warendorfer Straße, eine Veranstaltung für die Kinder. Zur Aufführung gelangt das Märchenspiel: „Das Zaubereisen oder die Geschichte vom Mütterchen". Da es in diesem Märchen, wie es sich für ein richtiges Märchenspiel gehört, viel zu machen gibt, werden die Kinder zweifellos zwei frohe und heitere Stunden verleben. Karten sind im Vorverkauf erhältnich in der Buchhandlung Sterneberg, Warendorfer Straße, beim Ortswart Pg. Rasch, Warendorfer Straße 138c, und auf der Kreisdienststelle der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Alter Steinweg 36/39.

Rekordzahlen bei der Straßenbahn

Beförderungsziffern gegenüber der Vorkriegszeit um das Doppelte gestiegen

Wenn unsere Straßenbahn mit Einschluß des städtischen Autobusbetriebes in normalen Vorkriegszeiten eine Beförderungsziffer von etwa 40 000 Personen an einem Tage erreicht hatte, dann war das ein Beförderungsrekord, den man mit Befriedigung feststellte. Solche Ziffern gab es im täglichen Verkehr nicht allzu oft; es mußte schon ein Massen-Fremdenverkehr bei großen Aufmärschen in unserer Provinzialhauptstadt oder bei ähnlichen Anlässen gegeben sein, um solche Verkehrsergebnisse ein paarmal im Jahr zu erzielen.

Das ist heute bei den wesentlich veränderten Verhältnissen anders. Heute und vor allem in den bevorstehenden winterlichen Wochen wird mit solchen Verkehrsleistungen fast täglich gerechnet werden können. Schon vor vierzehn Tagen konnte ein Rekordergebnis unserer städtischen Verkehrsmittel festgestellt werden, das bislang überhaupt noch nicht erreicht wurde. Am letzten Novembertag und am ersten Tage des Dezember — — Sonnabend und Sonntag — erreichten die Beförderungsziffern der Straßenbahn und Autobusse die Höhe von zusammen weit über 90 000 Personen. Das ist schon eine Leistung, und — wenn man einmal die normalen Vorkriegsziffern hört — zwar sogar eine außergewöhnliche Leistung! Nimmt man zum Vergleich die entsprechenden Tage des letzten Vorkriegsjahres 1938, dann macht die erreichte Steigerung weit mehr als das Doppelte aus.

Und dieses Ergebnis wurde erreicht unter wesentlich erschwerten Verhältnissen, bei weitgehender Mitwirkung von Aushilfspersonal, dem nicht die langjährigen Erfahrungen eines in langer Berufsausübung geschulten Personals zur Verfügung stehen.

Das nötigt um so mehr zur Anerkennung, als die nun einmal festliegende Linienführung mit all den Hindernissen und den Schwierigkeiten einer engen Altstadt und der damit zusammenhängenden gewissen Schwerfälligkeit sich immerhin in sehr erstaunlichem Maße so starken Anforderungen gegenüber gerecht geworden ist. Das darf man sich durchaus einmal überlegen; denn es ist zu billig, in kleinlicher Kritik aus der Bürgersteigperspektive schnell mit den kleinlichsten Anzapfungen über die Straßenbahn auszulassen, wenn bei solchem Massenandrang einmal die Haltestellen voll von Wartenden gepfropft sind und diese oder jene Unbequemlichkeit dabei entstehen muß.

Die gegenwärtigen besonderen Zeitumstände wirken sich eben auch bei einem solchen Verkehrsbetrieb aus, zumal dann, wenn die Anforderungen an den Verkehr selbst plötzlich völlig die Maßstäbe verkehren, die an ein solches Unternehmen, das ja auf einen gewissen Normalverkehr mit gewissen Spitzenmöglichkeiten abgestellt ist, angelegt werden. Daß aber solchen ungewöhnlich erhöhten Ansprüchen — und mit diesen wird gerade in den kommenden Wochen verstärkt zu rechnen sein — mit Erfolg Rechnung getragen wird, das beweisen nun überzeugend die obengenannten Rekordzahlen, vor denen jede kleinliche Kritik lautlos verstummen muß.

Und jeder wird einsehen, daß ein so erheblich steigender Verkehrsandrang auch seine besonderen Maßnahmen durch die verantwortlichen Männer des Verkehrsbetriebes verlangt. Sie müssen in solchen Fällen immer ergriffen werden; wären sie es nicht, wäre auch die genannte Leistung unmöglich gewesen.

Das soll man bei der weiter zu erwartenden Steigerung des Verkehrsbedürfnisses in der kommenden Zeit berücksichtigen, und man soll vor allem auch daran denken, daß man selbst mithelfen muß, um den Anforderungen, die man selbst mit an die Beförderung stellt, die Möglichkeiten der Erfüllung zu verschaffen: das wirksamste Mittel dieser Mithilfe ist es, Verkehrsdisziplin zu halten, kein Geschiebe und kein Gedränge! Es muß nicht erst so sein, wie man das gestern noch beobachten konnte, daß sich wartende Fahrgäste gleich auf den Aussteigeperron stürzen, den Eingang auf diese Weise verbarrikadieren, so daß niemand heraus kann, der aussteigen will, und erst allmählich Platz machen, wenn man sich durch die schließlich energisch werdenden Worte des Wagenführers oder Schaffners blamiert sieht.

Die besten Leistungstiere

Rückblick auf die Geflügelschau am 7. und 8. Dezember in Münster

Es lohnt sich, auf diese Schau Rückschau zu halten, denn solches Tiermaterial im Rahmen einer solchen Ausstellung bekam Münster noch nicht zu Gesicht. Schon kurz nach der Prämiierung der Tiere durch die Preisrichter trafen die ersten Züchter von auswärts ein, um geeignetes Tiermaterial für einen Kauf festzustellen. Diesen Züchtern hatte es in erster Linie die Abt. I, Zuchthähne, angetan. Hier wurden Tiere ausgestellt von Züchtern des Reichsgeflügel-Herdbuches mit genau geführtem Abstammungsnachweis in bezug auf Gesundheit und Leistung. Diese Züchter werden von der Reichsfachgruppe namentlich erfaßt und haben nach vorgeschriebenen Richtlinien die Zucht zu betreiben. Hierbei ist oberstes Gebot: Die besten Leistungstiere! „Die Hähne voller Lebenskraft, die Hennen fleißige Leger."

Nach diesen Leistungsgrundsätzen aufgezogene Tiere konnte man in der Abt. I mit über 70 Nummern und in der Abt. II: Leistungs- und Schönheitsstämme 1,4 antreffen. Kostbare Exemplare standen in den Käfigen. Mit kritischem Maßstab wurde das Urteil über das einzelne Tier abgegeben. Die Rhodeländer waren am stärksten vertreten. Es folgten die Italiener verschiedener Farbenschläge, weiße Leghorn, Welsumer, Barnevelder u. a. Sie konnten zum großen Teil mit hohen Auszeichnungen versehen werden.

In der Abt. III. Zucht- und Wirtschaftsstämme wurden neben anderen guten Stämmen ein weißer Wyandotten-Stamm, Rhodeländer und weiße Leghorn gezeigt, die das Herz jedes Kenners höher schlagen ließen. Ein reger Verkauf in diesen drei Abteilungen blieb daher nicht aus.

Ein mannigfaltiges Bild bot sich dar in der Abt. IV, Einzeltiere. Auch hier waren die Rhodeländer führend. Es folgten die Italiener von mehreren Farbenschlägen, die Welsumer, Barnevelder, Reichshühner, Altsteirer, Rheinländer und noch manche andere Rasse. Viele Tiere konnten preisgekrönt werden, die neben der Feinheit die Merkmale für gute Leistungen zeigten.

Es wäre keine vollkommene Schau gewesen, wenn die Zwerghuhnrassen gefehlt hätten. Sie präsentierten sich mit annähernd 50 Nummern. Mehrere Ehrenpreise fielen auf diese Abteilung. Lebhaft und zutraulich schauetn die kleinen Tiere den Besucher an.

In der gackernden Musik war auch das Wassergeflügel mit Enten vertreten. Wie gern hätte der Besucher von diesen Tieren eins mitgenommen als Weihnachtsbraten. Doch waren sie zu schade für diesen Zweck. Es sind Zuchttiere, von denen im nächsten Jahr mit Erfolg gezüchtet wird.

Den Ausstellungsreigen des Gefieders beschloß die Abt. VII: Tauben mit wunderbaren Zeichnungen. Ein schönes Bild bot sich hier für den Taubenliebhaber. Auch hier konnten einige Aussteller E.-Preise und sg.-Auszeichnungen einheimsen.

Als Abschluß konnte in der Abt. VIII ein Satz Eier in fein ausgeglichener Größe und gutem Gewicht von weißen Wyandotten-Hennen des Züchters Ad. Dynak, Münster, gezeigt. Außerdem war noch eine Lehrschau dargestellt, die in schönen Modellen usw. praktische Stallbauten, Futtergeräte u. a. vor Augen führte, die eine praktisch veranlagte Hand selbst herzustellen weiß.

Eine solche Geflügelschau mußte viele interessierte Züchter und Halter aus Münster und dem Münsterland, aus dem weiteren Westfalen, dem Rheinland und sogar vom Nordseestrand anziehen. In den Ausstellungsräumen war dann auch ein fortwährendes Kommen und Gehen.

Die Kreisfachgruppe Münster-Stadt und -Land der Ausstellungsgeflügelzüchter unter Führung von Cl. Knappheide notiert als Ergebnis: Trotz Kriegszeit eine vollkommen gelungene Geflügelschau zum Besten unserer deutschen Volkswirtschaft. Fr. Sch.

Geheimnis unterm Dach

Von Geno Ohlischlaeger

„Es ist doch ein Kreuz mit dem Jungen!" sagte Frau Lohmann kopfschüttelnd. Deshalb hatte er sich also heute abend schon um 9 Uhr von ihr verabschiedet, um schlafen zu gehen, weil er müde sei — und jetzt, wo sie kurz nach 10 Uhr in sein Zimmer ging, um zu sehen, ob er nicht vielleicht doch noch wach sei, war er überhaupt nicht da! Durchgebrannt, richtiggehend durchgebrannt war er!

Frau Lohmann vergaß, daß der „Junge" immerhin achtzehn Jahre war; sie hätte ihn am liebsten jeden Abend um sich gehabt. Jetzt machte sie sich Gedanken, wo er wohl stecken möge.

Sie war in der Küche beim Einmachen von Früchten beschäftigt. Da hatte sich herausgestellt, daß ihr ein großer Topf fehlte. Er mußte noch auf dem Boden sein; sie waren erst vor drei Monaten in diese Wohnung eingezogen, und sicher war er bei den Sachen geblieben, die sie auf dem Boden verwahrte. Da Günther ihr diesen Weg nun nicht abnehmen konnte, mußte sie selbst hinaufsteigen. Sie wohnten im zweiten Stock; der Boden lag über dem vierten. Obwohl sie eine rüstige Frau war, liebte sie das Treppensteigen nicht, und ein ganz klein wenig war es ihr auch unangenehm, bei Nacht auf den Speicher zu gehen.

Sie nahm eine Taschenlampe mit. Der Boden hatte zwar elektrische Beleuchtung; aber ihr Bodenraum lag so weit von der Lampe entfernt, daß man darin schlecht sehen konnte.

Aergerlich über den „Ausflug" Günthers stieg sie langsam die Treppen empor. Dann schloß sie die Bodentür auf und wollte das Licht einschalten.

Da schrak sie zusammen: in der Richtung, wo ihr Bodenraum lag, gewahrte sie einen abgeblendeten Lichtschein, der auf den Gang zwischen den Bodenräumen fiel, und sie hörte ein leises Hämmern und Pochen und ein Geräusch, das von der Arbeit mit Werkzeugen herzuführen schien. Und jetzt sah sie einen Schatten gespenstisch durch das Holzgitter des Bodenverschlages fallen.

Sie wollte schreien, aber die Angst verschlug ihr die Stimme. Zitternd zog sie sich zurück, klinkte leise die Bodentür ein und schloß sie schnell ab. Dann stürmte sie die Treppe hinunter und schellte heftig bei Pohls, die ihr gegenüber wohnten.

Frau Pohl öffnete ihr aufgeregt und ließ sie, überrascht über den späten Besuch, neugierig eintreten. Frau Lohmann berichtete ihr, immer noch von der Angst ganz verstört, daß Einbrecher auf ihrem Boden am Werk seien.

Herr Pohl war ausgegangen. Die beiden Frauen trauten sich nicht, die Wohnung zu verlassen, um jemand von den Nachbarn zu alarmieren; sie fürchteten ein Zusammentreffen mit den Verbrechern im Treppenhaus. Aber Frau Pohl hatte einen guten Einfall: selbstverständlich mußte man das Überfallkommando anrufen.

Sie eilten ans Telephon, und in kurzer Zeit läuteten schon die Beamten an der Haustür. Frau Pohl warf ihnen vom Fenster aus einen Hausschlüssel zu, da sie sich immer noch nicht aus der Wohnung wagten. Die Beamten kamen hinauf, und Frau Lohmann berichtete von ihrer Beobachtung.

Der Kommandoführer beorderte einen Teil seiner Leute unten vor das Haus, damit die Einbrecher nicht entwischen konnten; mit den übrigen eilte er nach oben. Die beiden Frauen horchten hinter der halbgeöffneten Korridortür, was sich abspielen würde.

Die Tür zum Boden vorsichtig öffnend, drangen die Beamten schußbereit ein.

Laute Männerstimmen schlugen von dem Bodenraum her, aus dem auch der Lichtschein fiel, an ihr Ohr. Die Einbrecher schienen sich offenbar völlig sicher zu fühlen, daß sie sich so laut unterhielten.

Der Kommandoführer gab das Zeichen zum schrittweisen Vordringen und deutete an, daß zwei Mann an dem Boden vorbeigehen sollten, um den Verbrechern den Weg abzuschneiden, wenn sie versuchen sollten, nach hinten zu entweichen.

Da brach das Gespräch ganz plötzlich ab. Statt dessen ertönten von derselben Stelle her, von einer schneidigen Kapelle gespielt, die letzten Takte des Hohenfriedberger Marsches.

Die Beamten hatten kaum, aufs höchste erstaunt, aufgehorcht, als der Marsch schon verklungen war und eine Männerstimme sagte:

„Reichssender Berlin, wir beendeten das Konzert historischer Märsche. Es spielte . . ."

Schon brach die Stimme wieder ab und es erklang leise einschmeichelnde Tangomusik einer Zigeunerkapelle.

Da löste sich die Spannung und der Diensteifer der Beamten in ein befreiendes Lachen. Einbrecher mit Rundfunkmusikbegleitung, das gab es wohl doch nicht!

„Aber den „Schwarzhörer" wollen wir uns doch mal besehen!" sagte der Kommandoführer, und sie gingen auf die Musik zu.

Jetzt war die Reihe des Erschreckens an dem „Einbrecher", als er auf einmal einen Trupp von Polizeibeamten in seinen Boden lugen sah.

„Wer sind Sie denn eigentlich, und was machen Sie bei Nacht auf dem Boden?" fragte der Kommandoführer freundlich.

„Ich heiße Günther Lohmann", antwortete der „Einbrecher". „Das ist unser Boden, und den habe ich mir seit kurzem als Bastelraum für meinen Rundfunkempfänger eingerichtet!"

„Das glaube ich Ihnen wohl, und das ist ja auch nicht strafbar", sagte der Beamte. „Aber muß das gerade heimlich und bei Nacht sein?! Da haben Sie ja Ihrer Mutter einen schönen Schrecken eingejagt! Warum haben Sie Ihr denn nicht . . ."

„Meiner Mutter?" unterbrach Günther ihn. „Die wollte ich doch damit überraschen! Wissen Sie, bisher habe ich ja immer bei Tag hier basteln können, aber nun mußte er doch bis morgen fertig sein, weil sie morgen Geburtstag hat. Und er ist fertig!" fügte er stolz hinzu, „eben ist er fertig geworden. Das haben Sie ja selbst gehört!"

Devrient gewinnt eine Wette

Von dem berühmten Schauspieler Devrient wird folgende ergötzliche Anekdote erzählt: Dem Mimen hatte die seinerzeit sprichwörtlich gewordene Langsamkeit und Trägheit der Maurer, die selbstverständlich längst der Geschichte angehört, meist mehr Spaß als Ärger gemacht. Eines Morgens sah der Schauspieler von dem Fenster des Gasthofes aus, in welchem er wohnte, einen Maurer auf dem Gerüst stehen, der eben ganz gemächlich die Schnupftabakdose herauszieht, um eine Prise Tabak zu nehmen. Sein Griff in die Tasche war so phlegmatisch, daß Devrient zu seinen Bekannten sagte: „Ich wette, ich trinke eher eine Flasche Champagner aus, als dieser wackere Handwerksmann, der schon die Dose in der Hand hat, dazu kommt, sie wieder einzustecken."

Die Wette wurde abgeschlossen, der Kork sprang und der Bühnenkünstler stürzte das erste Glas hinunter. Die Anwesenden hatten bald den Trinker, bald den Maurer im Auge und beobachteten jede Bewegung.

Jetzt hatte der Maurer langsam mit zwei Fingern auf die Dose geklopft . . . Devrient hatte das zweite Glas hinuntergestürzt. Jetzt öffnete er den Deckel . . . das dritte Glas ist geleert; gemächlich spitzt der Maurer die Finger und greift die Prise . . . der Bühnenkünstler ist erst mit der halben Flasche fertig.

„Verloren!" Verloren!" riefen die Wettenden triumphierend, doch der Maurer behielt gedankenlos die Dose in der Hand, sah sich phlegmatisch um und gähnte. Ein Kamerad trat auf ihn zu, er reichte auch diesem die Dose hin, der ebenso gedankenlos hineingriff. Sie stehen mit der Prise zwischen den zwei Fingern und schwatzen ruhig weiter.

Da rief Devrient: „Fertig!" . . . und er hat in der Tat die Wette gewonnen, denn erst jetzt steckte der Maurer die Dose wieder ein.

Der ganz große Esel

Auf der Karlsschule übte sich Schiller gern in der Kunst der Nachahmung anderer Personen. Das kam auch zu Ohren des Herzogs, der eines Tages, ausnahmsweise gut gelaunt, mit seiner schönen Freundin Franziska von Hohenheim die Anstalt besuchte. Er ließ Schiller rufen und sagte zu ihm:

„Schiller, ich höre, daß er versteht, Personen nachzuahmen. Ich möchte eine Probe davon sehen. Nehme er an, er sei der Herzog von Württemberg!"

Schiller ließ sich darauf des Herzogs Stock geben und begann, den Herzog genau in dessen Art zu vernehmen:

„Nun, was hat er heute geschrieben? Wie steht es mit seinen Studien? Hoffe, daß er sich mit mehr Fleiß als bisher auf seine Arbeit wirft!"

Der Herzog gab Antwort, so gut er konnte. Aber Schiller war damit nicht zufrieden und rief in gutgespieltem Zorn:

„Sapperment, er ist ein ganz großer Esel!" — Damit nahm er die Gräfin beim Arm und wollte mit ihr verschwinden. Der Herzog lachte und rief:

„Nun genug, Schiller! Lasse er mir wenigstens die Franzel!"

Angelika / Erzählung von Alfons Hoffmann

Angelika ist ein kleines blondes Mädchen, noch so klein, daß sie die Hauptzeit ihres Tages im weißen Gitterbett zubringen muß. Neun Monate besitzt sie nun ihr feines, zartgesponnenes Leben, das aus Traum und Ahnungen und märchenhaften Berührungen mit der Wirklichkeit besteht, aus langen Stunden Schlaf, aus pünktlichen Mahlzeiten und dem einzigartigen großen Lächeln.

Das Schönste an Angelika ist dieses inständige Lächeln, das sie bereit hat für jede Begegnung mit einem menschlichen Gesicht. Sie ist ein ungewöhnlich freundliches Mädchen, das sagt jeder, der sie gesehen hat. Da liegt sie in den weißen Kissen mit ausgebreiteten Armen und rührig spielenden Fingern. Das Lächeln, das aus ihren runden, graublauen Augen hervorbricht, hat etwas Strömendes, Flutendes, dann wieder etwas sonnig Huschendes oder schalkhaft Blitzendes. Es ist das, was den ganzen Kinderraum mit einer klingenden Atmosphäre reiner Heiterkeit ausfüllt. Sie hat es früh gekonnt, dieses Lächeln, schon mit sechs Wochen, als hätte sie es gar nicht zu lernen brauchen, als hätte sie es mitbekommen als die goldene Mitgift aus einer Welt vollkommener Freude.

Wie ein Hauch der Schönheit ruht dieses Lächeln auf dem kleinen Antlitz. Es strahlt auf der hellen Stirn, die unter dem blonden, entzückend zerzausten Haarschopf ebenmäßig hervortritt, auf den luftgebräunten Wangen, die leicht darüberhin einen Schimmer silbriger Seide tragen. Es spielt um den mit dunkler Korallenröte klar gezeichneten Mund. Und dann steigt es auf in den Raum wie ein aus den Farben ihres Gesichtes gesammelter Glanz.

Welche Erfahrungen ihr neun Monate währendes Leben ihr bereits zugetragen hat, welche Gedanken und Empfindungen hinter ihrer Stirn in ein vages oder genaueres Bewußtsein treten, das mag wohl das unentschleierbare Geheimnis solch blumenhafter Mädchenkindheit bleiben. Es konnte aber beobachtet werden, daß Angelikas besondere Aufmerksamkeit den wechselnden Eindrücken des Lichtes und der Farbe gehört. Mit forschendem Ernst verfolgt sie das Spiel der Sonnenreflexe in der Fensterscheibe, das Aufblitzen eines Lichtes im Spiegel, den aufglühenden Brennpunkt einer Zigarette und deren aufsteigenden, rätselhaft verschwebenden blauen Rauch. Dann schweigt die Rassel in ihrer Hand, alle Bewegungen erstarren in der stummen hingegebenen Bewunderung dieser seltsamen und erregenden Erscheinungen.

Musik und Gesang nimmt Angelika mit lächelndem Gefallen entgegen. Doch von allen Klängen kann sie nichts so sehr verzaubern wie der schmale Ton einer Flöte. Mit verklärten Augen lauscht sie ihm nach, als führe er sie an die Quelle des höchsten Entzückens. Kürzlich aber geschah etwas Wunderbares. Sie versuchte der Flöte mit ihrer schrillen Kinderstimme Antwort zu geben, doch es erzitterte aus ihrem Munde eine ganz kleine leise Melodie von einem so überirdischen Wohllaut, wie kein Instrument ihn zu erzeugen imstande ist. So pastellzart und selig kann nur eine Vogelkehle singen, eine Nachtigall im Mai, und so rein und innig kann nur eine Engelstimme jubeln.

Kleine Angelika, womit wirst du uns noch überraschen?

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Die nicht wiederkehren

Vom Feindflug nicht heimgekehrt — Wenn Kameraden von uns gehen — Das größte Opfer für Großdeutschland

Neben den stolzen Abschußergebnissen im Luftkampf gegen England, die der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht der deutschen Öffentlichkeit vermittelt, stehen wahrheitsgetreu die geringen eigenen Verluste. Wir haben, aus dem Gefühl der Stärke heraus, weder etwas zu verschweigen noch zu beschönigen. Der nachfolgende Bericht ist aus der Mitte harter Kämpfe gegen einen zähen Gegner in der Luft entstanden.

Ich sah ihn zum erstenmal, als mir am Vormittag ein neuer Platz in seinem Zimmer angewiesen wurde. Er lag breit hingestreckt und schlief. Im Morgengrauen muß er vom fernen Flughafen in das stille Quartier heimgekehrt sein. Auf dem Tisch sah ich Reste eines hastigen Imbisses, den er vor der Ruhe zu sich genommen hatte: etwas Butter, zerbröckeltes weißes Brot und einen Feldbecher voll Kaffee. Als ich behutsam in der Stube herumging, wälzte er sich im Bett herum. Dann lag sein schwerer Körper wieder still; der Kopf mit dem blonden Haar war tief in das Kissen eingegraben, das Gesicht nach unten, gleichsam, als wollte er dem Tag entfliehen. Einmal erwachte er bei einem harten Schritt, den ich im Zimmer tat, hob sein gerötetes Gesicht, blinzelte mich unter müden Lidern fragend an und sank wieder zurück in tiefen Schlaf.

Er war Bayer. Ich hätte ihn für einen Holsteiner gehalten, so blond, so blauäugig, so still und verschlossen war er. Als er später aufstand, schoß nach der Begrüßung noch manch prüfender Blick zu mir verstohlen herüber. Die Fragen waren knapp, die Antworten kurz.

Erst später erfuhr ich, wie er zur Fliegerei gekommen war. Lange Zeit diente er bei der Staffel als Bordwart, als treuer Helfer und guter Kamerad des fliegenden Personals. Seit 1934 war er dabei. Als der Krieg ausbrach, ruhte er nicht eher, bis man ihm versprach, ihn beim Feindflug mitzunehmen. Bei unserer ersten Begegnung hatte er seinen dritten Einsatz gegen England hinter sich.

Am Nachmittag fuhr ich mit der Mannschaft zum Flugplatz hinaus. Abends war Startbereitschaft; in der Nacht flog ich selbst mit gegen England. Mein Bericht über den Flug wurde am nächsten Morgen im Gefechtsstand geschrieben. Erst am Abend kehrte ich zur Staffel zurück.

Der Kamerad war heute aufgeräumter denn je. Inzwischen hatten wir Zuzug erhalten; ein Mainzer teilte nun die geräumige Stube mit uns. Beide sollten in wenigen Stunden zum Nachtflug gegen die Insel starten.

Dann holten wir gemeinsam die Abendkost. Wir saßen zusammen am Tisch, aßen und tranken und vergaßen es nicht, jeder von sich aus, Erfahrungen und Erlebnisse unseres Tagewerkes zur Unterhaltung beizutragen. Auch vom kommenden Nachtflug war die Rede. Der Flugzeugführer, ein Leutnant, der Bordschütze und der Neue, der Bordfunker, sollten heute mit einem erfahrenen Beobachter aus der Staffel und meinem blonden Kameraden ihren ersten Feindflug machen.

„Hast du Angst, mit einer neuen Besatzung zu fliegen?" Der Neue sah erwartungsvoll meinen Kameraden an. Sein Gegenüber schwieg. Da setzte er beschwörend hinzu: „Uns passiert nichts, uns kann nichts passieren. Wievielmal sind wir in der Heimat zusammen geflogen. Und, weißt du, neulich haben wir bei Nacht eine Bauchlandung hingelegt, wie sie kaum ein anderer Pilot fertiggebracht hätte. Erst zwei Meter über dem Boden haben wir das Rollfeld erkannt."

„Ich würde nie sagen: mir passiert nichts . . .", kam es endlich aus dem Munde meines Kameraden. „Ich habe das nie ausgesprochen vor einem Feindflug. Sieh mal, ich habe es erlebt, daß jemand vor dem Start seine Schwimmweste nicht fand und im Davonlaufen uns noch zurief: „Ich brauche sie nicht, wir schmieren nicht ab." Gerade seine Maschine blieb als einzige aus . . ."

Das Gespräch war abgerissen. Wir sahen dem Rauch unserer Zigaretten lange nach. Ich ging dann hinunter in den Park, verabschiedete mich von ihnen, die sich — der eine mit dem Eifer des Neulings, der auf sein erstes großes Erlebnis brennt, der andere mit der Ruhe des Erfahrenen — auf die Abfahrt zum Flugplatz vorbereiteten. Noch von weit hinten, auf den Rasenanlagen unseres Hauses, hörte ich sie später übermütig lärmen.

Meine Besatzung lag heute in Ruhe. Als ich mich am späten Morgen schlaftrunken erhob, war meine erste Wahrnehmung: ein leeres Bett neben mir. Auch das dritte in der Stube war unbenutzt. Erst als ich auf den Beinen stand, überfiel es mich jäh: wo sind meine beiden Kameraden? Im gleichen Augenblick ging die Türe auf; ein Feldwebel stand mit hartem, verschlossenem Gesicht auf der Schwelle, blickte mich voll an und sagte: „Sie kommen nicht wieder."

Aus den Schränken und Koffern räumten wir schweigend ihr Hab und Gut, schieden Dienstzeug von Privateigentum. Uhr, Geld, Dokumente und Briefe wurden sorgsam verpackt. Als das Schreibzeug meines blonden Kameraden einmal herunterfiel, sah ich auf ein Blatt Papier, auf dem mit ungelenker Schrift das Datum des gestrigen Tages stand und das kleine Wort: Liebe . . .

Der Startbefehl hatte ihn abgerufen, bevor er seinen Brief beginnen konnte.

Sie hatten unsere Gemeinschaft verlassen — so wie es andere vor ihnen taten und andere nach ihnen tun werden. Die meisten kommen wieder, als sei nichts geschehen in ihrer Abwesenheit. Sie haben in wenigen Stunden als Flieger und Soldaten ihre Pflicht getan. Sie dürfen ruhen bis zum nächsten Einsatz.

Die wenigen aber, die nimmer heimkehren, sind aus der Mitte unseres Lebens herausgetreten und es ist, als seien sie nicht weit von uns in die unergründliche Tiefe des Schicksals gestürzt.

Kriegsberichter Werner Kark (PK).



Flaksoldaten aus Mecklenburg, die zur Zeit in den Küstengebieten Norwegens Dienst ausüben, haben es vorgezogen, den Unterricht statt im Schulraum im Freien abzuhalten. Die Mannschaften werden hier im Erkennen der einzelnen feindlichen Flugzeugtypen geschult. (PK-Eschenburg-Scherl-Bilderdienst-M.)

Geister auf dem Speicherboden

Lustige Lösung einer merkwürdigen Begebenheit

Rendsburg, im Dezember.

Auf einem Bauernhofe in Emkendorf (Holstein) hörte man dieser Tage den Klang schwerer und unheimlich schürfender Schritte vom Speicherboden herab. Als man dem geisterhaften Phänomen auf den Grund ging, entdeckte man ein Pferd, das nachts seinen Stall verlassen und die 45 Grad steile Treppe zum Speicherboden erklommen hatte. Mit Recht vermutete das unternehmungslustige Roß dort eine Futteroase. Nach seiner halsbrecherischen Kraxelpartie stieß es auf umfangreiche Hafervorräte, deren es sich mit bemerkenswertem Freßvermögen annahm. Bei der Inspizierung des Boden trat es in einen Blechtopf, in den sich einer seiner Hufe fest einklemmte, so daß die Geisterschritte ihre Erklärung fanden. Man benachrichtigte die Feuerwehr, die den Vierbeiner fesselte und mit großem Aufwand rückwärts die steile Treppe hinabbrachte.

Ein Dorfabend auf Schallplatten.

Flensburg, im Dezember.

Ein Dorfabend in Rieseby (Holstein), auf dem Heimat- und Frontbriefe verlesen wurden, ist von der Reichsrundfunkgesellschaft auf Schallplatten aufgenommen.

Nächtlicher Ueberfall auf ein Kaufmannsgeschäft.

Oppeln, im Dezember.

Ein schwerer räuberischer Ueberfall einer vierköpfigen polnischen Räuberbande fand nunmehr vor dem Sondergericht Oppeln seine Sühne. Alle vier Banditen wurden zum Tode verurteilt, ein Beweis, daß unter dem polnischen Raubgesindel mit aller Strenge aufgeräumt wird.

Der Raubüberfall ereignete sich in der Nacht zum 11. April in Kuleje, Kreis Blachownia. Um 1 Uhr nachts klopften die Verbrecher an die Scheiben der Erdgeschoßwohnung eines Kaufmannes und drangen mit dem Rufe: „Aufmachen! Gendarmerie!", mit Schußwaffen versehen, in das Haus. Um unerkannt zu bleiben, trugen die Räuber Kopfüberzüge mit Augenschlitzen. Der Kaufmann und seine Frau mußten sich, mit dem Gesicht nach unten, auf den Fußboden legen und wurden später in den Keller geführt, wobei ihnen die Räuber drohten, sie würden sie erschießen, falls sie um Hilfe riefen. Den Räubern fielen damals 700 RM. Bargeld und Waren im Werte von 1000 RM. in die Hände. Als Täter wurden die Polen Franz Wojtasik, Wladislaus Pasieka, Josef Kopa und Bronislaw Kozak ermittelt, die nunmehr zum Tode verurteilt wurden.

Gedenktafel für Altmeister Dietzel.

München, im Dezember.

Zu Ehren des großen deutschen Jagdschriftstellers Karl Emil Dietzel, der in Wort und Schrift dem deutschen Weidmann die Grundlagen weidgerechten Handelns vermittelte und damit die Grundlagen für das nationalsozialistische Reichsjagdgesetz schuf, wurde in dessen Geburtsort Irmelshausen in Anwesenheit von Vertretern der Partei und des Staates eine Gedenktafel enthüllt, die von der Deutschen Jägerschaft seines Heimatgaues Mainfranken gewidmet wurde. Der große Rathaussaal in Königshofen versammelte anschließend die Gäste zu einer Feierstunde.

Zwei Zwillingsbrüder feiern 92. Geburtstag.

Bad Reichenhall, im Dezember.

Zwei Zwillingsbrüder konnten dieser Tage ihren 92. Geburtstag feiern. Einer der beiden lebt in Hamerau bei Bad Reichenhall und ist Vater von 13 Kindern und mehrfacher Ururgroßvater, der andere Zwillingsbruder verbringt im Niederbayerischen seinen Lebensabend.

Qualitätsweine aus Luxemburg.

Luxemburg, im Dezember.

Im Rahmen der Förderung des sozialen und gewerblichen Lebens in Luxemburg unterstützt der Chef der Zivilverwaltung auch den Qualitätsweinbau. Die Bewertungskommission prüfte in ihrer ersten Sitzung zahlreiche Weine, welche zur Höherbewertung angemeldet wurden. Die höher bewerteten Weine werden mit der Luxemburger Weinmarke ausgezeichnet.

Deutsche Polizei greift durch.

Krakau, im Dezember.

Dank dem energischen Durchgreifen der deutschen Polizei fand ein schwerer Raubüberfall rasche Aufklärung und Sühne. Der Rädelsführer konnte drei Tage später in einer Kneipe aufgespürt werden. Sie wurde umstellt. Die Klique des Banditen versuchte ihn noch zu warnen; er begann sofort zu schießen. Die Polizei erwiderte das Feuer. Mehrfach von Kugeln durchbohrt blieb der Verbrecher tot liegen.

Die streitbaren „Mädchen" von Alberti.

Budapest, im Dezember.

In der Gemeinde Alberti bei Budapest freiten Paul Miloszerni und seine Freunde um die Töchter eines reichen Bauern. Dieselben Mädchen wurden aber auch von Stephan Csira und seinen Freunden umworben. Die Freunde des Miloszerni zogen nun Frauenkleider an und paßten ihre Rivalen in der Nähe beim Haus der Schönen ab. In der stockfinsteren Nacht ließen sich Csira und seine Freunde auch täuschen, sie tänzelten auf die Gruppe der verkleideten Jünglinge zu, da sie sie mit den geliebten Mädchen verwechselten. Erst als sie merken, daß die — Damen Bärte trugen, erkannten sie, daß man ihnen eine Falle gestellt hatte. Die „Mädchen" holten Knüppel unter ihren Röcken hervor und schlugen unbarmherzig auf die Freier ein, die nicht rechtzeitig hatten entweichen können. Einer von ihnen, Stephan Csira, wurde sogar auf der Stelle totgeschlagen. Die streitbaren Burschen wurden in Haft genommen.

Auf alten und neuen Kampfstätten

Die Führung des NS-Reichskriegerbundes und verdiente alte Generale folgen einer Einladung des Oberbefehlshabers des Heeres

dnb . . ., im Dezember. (PK)

Führende Persönlichkeiten des NS-Reichskriegerbundes, an ihrer Spitze Reichskriegerführer General der Infanterie a. D. Reinhard, befinden sich zur Zeit gemeinsam mit einigen verdienten, nicht mehr im aktiven Dienst stehenden Generalen auf einer Besichtigungsfahrt durch die besetzten Westgebiete, wo sie Gelegenheit haben, die wichtigsten Kampfstätten aufzusuchen. Die Soldaten des Weltkrieges folgen einer Einladung des Oberbefehlshabers des Heeres, in dessen Namen sie Generalmajor von Drabisch-Waechter vor Antritt der Fahrt begrüßte. Neben den alten Generalen nahmen die Gaukriegerführer der 20 Gaukriegerverbände Großdeutschlands sowie die Abteilungsleiter der Reichskriegerführung an der Reise auf die alten und neuen Schlachtfelder teil.

Schon der erste Tag vermittelte den Teilnehmern eine Fülle packender Eindrücke. Den Höhepunkt bildete zweifellos die eingehende Besichtigung des großen, ehedem für unbezwingbar gehaltenen Werkes Eben-Emael vor Lüttich, das in den historischen Maitagen des Jahres 1940 als erste große Schlüsselstellung des Gegners in deutsche Hand fiel. Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Portsteffen gab den Gästen einen anschaulichen Bericht über den Verlauf des kühnen Handstreiches. Ein Rundgang durch die Anlagen des Werkes schloß sich den von fachkundiger Seite gegebenen Erläuterungen an. In Lüttich hieß der Kommandierende General eines Armeekorps die Kameraden aus dem großen Krieg willkommen und gab einen kurzen aufschlußreichen Bericht über den Siegeszug seiner Division im Zuge der Westoffensive.

Ueber Namur ging die Wagenkolonne sodann nach Brüssel, wo die alten Weltkriegsteilnehmer als Gäste des Militärbefehlshabers in Belgien und Nordfrankreich Gelegenheit hatten, sich über die neuen Aufgaben und Einsatz des deutschen Westheeres zu unterrichten. Die Schlachtfelderreise wird in ihrem weiteren Verlauf zahlreiche Stätten berühren, die sowohl während der Operationen im Mai und Juni 1940 wie auch im Weltkriege Schauplatz entscheidender Kämpfe gewesen sind.

Die jungen Soldaten des neuen deutschen Heeres grüßen die Frontkämpfer des Weltkrieges in herzlicher Kameradschaft. Als Hüter echter soldatischer Tradition kann gerade der NS-Reichskriegerbund das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, wertvolle Aufklärungs- und Erziehungsarbeit für die wehrpolitische Schulung unseres Volkes geleistet zu haben. Wenn heute führende Persönlichkeiten des alten Heeres über die einstigen und neuen Schlachtfelder fahren, dann wird sich ihnen immer wieder das beglückende Gefühl ins Bewußtsein drängen, daß die schweren Opfer von einst nicht umsonst gebracht worden sind. Ob bei Langemarck oder vor Verdun, ob um Arras oder an der Marne, überall sind die jungen Soldaten des Jahres 1940 auf Spuren der Weltkriegskämpfer gestoßen. Durch die Trichterfelder von 1914 bis 1918, in denen ihre Väter schwerste Blutopfer bringen mußten, stürmten nun die Söhne zum größten Siege aller Zeiten. Wir aber, die wir das Glück hatten, diesen deutschen Siegeszug mitzuerleben, drücken heute in Dankbarkeit den Vertretern der Weltkriegskämpfer die Hand. Sie haben in den Kameradschaftsbünden und -vereinigungen, wie sie heute im großen Sammelwerk des Reichskriegerbundes zusammengeschlossen sind, dafür gesorgt, daß auch in bitterster Stunde deutscher Nachkriegsgeschichte der Glaube an Deutschland und die Auferstehung seiner Wehrkraft nicht verloren ging. Mochten volksfremde schmutzige Literaten den Frontkämpfer mit Machwerken übelster Art noch so sehr zu verunglimpfen und verhöhnen suchen, die große Masse des Volkes konnten sie damit nicht vergiften.

Unvergeßlich bleibt das Beispiel derer, die mit ihrem Einsatz über den engen Kameradschaftskreis hinaus zum Vorbild härtesten Kampftums geworden waren.

Dafür danken wir diesen Männern. Zahlreiche Weltkriegsteilnehmer standen in diesem Heer, die Seite an Seite mit ihren jungen Kameraden kämpften in jener großen einzigartigen Frontkampfgemeinschaft, wie sie wohl nur der deutsche Soldat zutiefst zu erleben vermag.

Kriegsberichter Dr. Lahne.



In Norwegen hat der Winter schon seit langer Zeit Einkehr gehalten. Die Aufbauarbeiten schreiten aber trotzdem weiter. Die Aufnahme zeigt den Bau einer großen neuen Brücke bei Steinkjer, die einen Gebirgsfluß im hohen Norden überquert. (PK-Grumm-Atlantic-M.)



Das sind für Mutter und Kind die Kalknährsalze und Vitamine des wohlschmeckenden Kalk-Vitamin-Präparates **Brockma**

Es fördert die Zahnbildung, kräftigt die Knochen des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.

50 Tabl. RM. 1,20 / 50 g Pulver RM. 1,10 in Apotheken u. Drog.

Vorrätig in **Münster:** Drog. Bitter, Sentmaringer Weg; Drog. Dittrich, Hansaring; Drog. Elverich, Horst-Wessel-Str.; Drog. Apoth. Koch, Weseler Str.; Drog. Theod. Koch; Drog. Müller, Steinfurter Str.; Drog. Köster, Ad.-Hitler-Str.; Drog. Kühne, Ludgeristr.; Drog. Lahm, am Kiepenkerl; Drog. Lippmann, Steinfurter Str.; Drog. Lutterbeck, Weseler Str.; Drog. Rickermann, Ostmarkstr.; Drog. Sasse, Kanalstr.

Städt. Bühnen Münster (Westf.)

Intendant: Erich Pabst — Spielzeit 1940/41

Stadttheater

Samstag, den 14. Dezember 17 Uhr Ende gegen 19.30 **„Der Graf v. Luxemburg"** (Operette)

Sonntag, den 15. Dezember 16 Uhr Ende 18.00 Uhr **„Hänsel und Gretel"** (Märchenoper)

Kammerspiele

Samstag, den 14. Dezember 17 Uhr Ende 19.30 Uhr **„Torquato Tasso"** (Schauspiel)

Sonntag, den 15. Dezember 17 Uhr Ende 19.30 Uhr **„Besuch am Abend"** (Lustspieloperette)

Nicht auf die Größe der Kleinanzeige kommt es an, sondern auf den Leserkreis!

Kleinanzeigen in der Westf. Tageszeitung werden aufmerksam gelesen.

Veranstaltungen

Gottesdienstordnung

der Evangelischen Kirchengemeinde Münster i. W.

Sonntag, den 15. Dezember 1940 (3. Advent)

Apostelkirche: 10.30 Uhr Propst Funcke.
Erlöserkirche: 9.30 Uhr Pfarrer Esch. 11 Uhr Kindergottesdienst. 17 Uhr Pfarrer Dicke.
Kirche auf der Geist: 10 Uhr Pfarrer Fiebig. 11.15 Uhr Kindergottesdienst.
Diakonissenhaus: 9.45 Uhr Pastor Becker. 11 Uhr Kindergottesdienst.
Gremmendorf: 10 Uhr Pastor Sudhölter.
Havixbeck: 16 Uhr Pastor Sudhölter.
Klinikenkapelle: 9.15 Uhr Pastor Ewald.

Wochengottesdienste:

Mittwoch, den 18. Dezember 1940.

Erlöserkirche: 17 Uhr Prof. Dr. D. Stählin.
Kirche auf der Geist: 17 Uhr Pfarrer Fiebig.

Altkatholische Kirchengemeinde

Schützenstr.: 10¼ Uhr hl. Messe in deutscher Sprache mit Predigt.

Wohnungsgesuche

Suche für sofort für einige Tage in der Woche **Putzstellen** Nordv. bevorzugt. Ang. unt. 40 a. d. H.-Gesch. Münster.

Gesucht z. 1. Jan. ein möbliertes **Zimmer** für jung. Ehepaar, mögl. Kreuzviert. Ang. u. 41 an die H.-Gesch. Münster.

Nähe Bahnhof gut **möbl. Wohn- und Schlafzimmer** f. sofort od. später gef., mögl. separ., Heizg., fl. Wasser. Gefl. Ang. u. 1821

Kaufgesuche

Gut erhaltener **Teewagen** zu kaufen gesucht. **Diefenbach,** Niedersachsenring 38.

Verloren gefunden

Donnerstagmorg. v. Overbergstr. — Warendorfer Str. bis Brüderstraße **Skunkspelz verl.** Geg. Belohn. abz. Overbergstraße 16 **1. Etage rechts.**

Verkäufe

Märkl.-Baukasten bis Nr. 4 mit Motor zu verkaufen. Bes. 10—13 Uhr. Wilhelmstr. 40 I, links.

Skier (2° Meter), für 20 RM. u. getrag. **Damenschuhe** Gr. 38 u. 39 zu vk. Annette-v.-Droste-Hülshoffallee 22 I.

Holzbrand-App. m. Platinbrennstift, neu, prachtv. **Messing-Krone,** 4fl., f. Gaslicht f. Elektr. umzustell., **Photo-App.** 9×12, für Film u. Platten, Lichtst. 4,5, billig zu verk. Scharnhorststraße 38 I.

Neuer, brauner **Fohlenmantel,** Gr. 42, zu verk. Bes. Samst. 5—7, Sonnt. 10—12 U, Näh. HG. u. B R.

Kl. Wandgasofen u. Schneider-Nähmaschine (Anker) in Ia. Zustand, zu verk. Hamburger Straße 42, Tel. 4 07 03.

Handharmonika, Luftgewehr u. verschied. gut erhalt. **Spielsach.** zu vk. Besicht. Samstagnachm. u. Sonnt. Klosterstr. 14 II.

Neuwertige **Mandoline** zu verk. Wilhelmstraße 30, Part.

Gut. **Radio** (Nora) f. Wechselstr. preisw. zu verk. **Gremmendorf,** Herm.-Göring-Str. 30 II, a. d. Heidestraße.

2 Urnen, weiß, gold (Fürstenberg) **ein Mahagonitisch** (oval), **1 Grammoph.** (Anschaff.-Wert 240,— RM., **Ölgemälde, Bilder, antike Wanduhr, 4fl. elektr. Lampe** mit Seidensch. zu verk. **Breul 15, 4. Klingel.**

Für Dielen

empfehle

Bürsten-Garnituren

in Ständern, auf Tabletts in vielen Ausführungen, auch Tierfiguren als Bürstenhalter in reicher Auswahl

Parfümerie Monhof

Prinzipalmarkt 42

Autohaus Saßmann kauft laufend gebrauchte **Last-, Liefer- und Personenwagen.** Ludgeriplatz. Ruf: 2 03 55/56.

Buchhalter

abschluß- u. bilanzsicher, mit langj. Erfahr. in größ. Betrieben, perf. in Durchschreibebuchhaltg., Lohnbuchhaltung, Steuerwesen, Statistik, sucht Vertrauensstellung zum 1. 1. 1941. Beste Zeugnisse u. Ref. Angeb. unt. 1815 an die Hauptgeschst. Münster.

Vico

die Wiener elektr.

Rasiermaschine

zum Trockenrasieren.

Kein Pinsel, keine Seife oder Klinge.

Ein passendes Geschenk für den Herrn

Parfümerie Monhof

Prinzipalmarkt 42



Ein Film von der schweren Jugend des volkstümlichsten deutschen Dichters. — Aus den dramatischen Ereignissen der stürmischen und qualvollen Jahre des leidenschaftlich-idealistischen Jünglings ersteht hier die Gestalt des nationalen Geisteshelden, wie sie in Millionen deutscher Herzen lebt.

HEINRICH GEORGE / LIL DAGOVER
HORST CASPAR / FRIEDR. KAYSSLER

Regie: HERBERT MAISCH

Prädikate:

staatspolitisch und künstlerisch wertvoll sowie jugendwert

ROLAND-THEATER

Täglich 2 Vorstellungen (außer Sonntag)

Wochenschau . . . . **2.45, 5.15** Uhr
Schillerfilm . . . . . **3.10, 5.40** Uhr
Schluß abends . . . . . **7.30** Uhr

Sonntag, 10 Uhr vormittags:

Große Früh-Vorstellung

Zwei Großfilmwerke!

Schauburg

am Servatiiplatz

Kameraden im Ring Rivalen der Liebe

in

Die letzte Runde

mit

Attila Hörbiger
Camilla Horn
Ludwig Schmitz

Echte Kämpfe bekannter Männer der Faust — reizvolle und prächtige Tanzszenen berühmter Tänzerinnen — Bühne, Varieté und Boxring als interessante Hintergründe einer packenden dramatischen Handlung aus dem Leben der Boxer.

Vorprogramm und Varieté-Einlage

Kassenöffnung . täglich **2.00**
Wochenschau **2.35 5.15 7.45**
Varieté-Einlage . . **3.35 6.05**
Die letzte Runde . **3.50 6.20**

Ende 8.15 Uhr

Apollo-Theater

am Marienplatz

Der große Dokumentarfilm

Der ewige Jude

Dieser Film ist einmalig, weil er nicht Phantasie ist, sondern unverfälschte Wirklichkeit! Hinter der großen militärischen Auseinandersetzung steht das internationale Judentum, dem dieser Film schonungslos die Maske herunterreißt.

Zur gefl. Beachtung!

Da die Szenen von der grausamen Schächtung für empfindliche Naturen eine zu harte Nervenprobe darstellen, werden diese Szenen in der **Dienstag- und Donnerstag-Nachmittags-Vorstellung nicht gezeigt!** Jugendl. unter 18 Jahren haben nur zu diesen Vorstellungen Zutritt!

Hierzu:

Vorprogramm und Wochenschau

Aufführungszeiten:

Der ewige Jude **2.35 4.50 7.05**
Kulturfilm . . . **4.05 6.15**
Wochenschau . . **4.20 6.30**

Ende 8.15 Uhr

Bitte die Anfangszeiten beachten.

Vorverkauf tägl. an d. Kasse

Bekanntmachung

In der Nähe des Dorfes Roxel ist eine Herrenarmbanduhr gefunden worden. Eigentumsansprüche sind im Amtshaus, Zimmer 4, geltend zu machen.

Roxel, den 9. Dezember 1940.

Der Amtsbürgermeister: Kramer.

Bekanntmachung

Betrifft: Eierverteilung

Auf den vom 18. November bis 15. Dezember 1940 gültigen Bestellschein der Reichseierkarte werden als 2. und 3. Rate

5 Stück Eier

für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben und zwar auf den Abschnitt b — 2 und den Abschnitt c — 3 Stück, bis zum 15. Dezember 1940. Da voraussichtlich eine rechtzeitige Belieferung mit Eiern bis zu diesem Zeitpunkt nicht erfolgen kann, behalten die Abschnitte b und c bis zur restlosen Belieferung ihre Gültigkeit.

Münster, den 13. Dezember 1940

Der Oberbürgermeister: Stadternährungsamt, Abt. B.

Der Landrat: Kreisernährungsamt, Abt. B.